Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 16. September 1901.—5 Uhr-Ausgabe. | 13. Jahrgang. — No. 220.

McKinleys Leiche

Auf der Fahrt nach der Bundeshauptstadt. — Die letzten Feierlichkeiten in Buffalo. — Frau McKinley sehr erschöpft, hält sich aber wacker. — Programm der Trauerfestlichkeiten in Washington. —Von wo die Leiche nach Canton, O., gebracht wird. — Verschiedene Ansichten über den Wundbrand. — War die Kugel des Attentäters vergiftet? — Das Ausland und McKinley und Roosevelt.

Buffalo, N.Y., 16. Sept. Die sterblichen Ueberreste William McKinleys, der einen so tragischen Tod fand, nachdem er vor genau elf Tagen in voller Gesundheit und Kraft zum Besuch der Pan-Amerikanischen Ausstellung hierher gekommen war, wurden heute Vormittag in feierlicher, wenn auch einfacher Prozession, aus dem hiesigen Rathhause nach dem Bahnhof befördert, und um 8:45 Uhr fuhr der Leichenzug auf der New York-Zentralbahn nach der Bundeshauptstadt ab.

Eine große Volksmenge sah sich die Leichenprozession nach dem Bahnhofe an. Die Straßen selbst, durch welche sich dieselbe bewegte, wurden aber schon zu früher Stunde frei vom Publikum gehalten.

Es war kein besonders angenehmer Morgen. Die Sonne schien zwar, aber der Wind fegte in heftigen Stößen über die Stadt, riß die Trauer-Draperien nieder und wehte große Staubwolken auf. Im Milburn'schen Hause, wo die Leiche lag, sowie im „Wilcox House," wo der neue Präsident Roosevelt ruhte, war Alles schon zu früher Stunde auf den Beinen.

Frau McKinley wurde erst einige Zeit nach 7 Uhr geweckt. Sie hatte nicht gut geschlafen, obwohl Dr. Rixey ihr einen Schlaftrank gegeben hatte, und sie fast vollständig erschöpft war. Angesichts der Gewißheit, daß schon die Fahrt nach dem Bahnhof sie wiederum arg mitnehmen würde, war ein besonderes Hospitalbett für sie auf einem der Wagen bereit. Das Erste, was sie beim Erwachen sagte, war eine Wiederholung der Frage, welche sie in den letzten zwei Tagen öfter gethan: „Wann kann ich ihn sehen?" Es wurde ihr gesagt, daß sie heute genügend Gelegenheit dazu haben würde, und dann ließ sie ihre Leute sich fertig machen und nahm ganz allein in ihrer Stube das Frühstück ein.

Oberst Bingham, welcher die Obhut über alle Vorkehrungen hatte, sagte, es werde Niemand von der Partie nach dem Rathhaus gehen — wo die Leiche aufgebahrt war und am Sonntag von vielen Tausenden besichtigt wurde — sondern Alle würden sich direkt nach dem Eisenbahnzug begeben; dies geschehe wegen Mrs. McKinley. Die beiden Frl. Duncan, Nichten des verstorbenen Präsidenten, ließen sich im Voraus nach dem Zug bringen, um alle mögliche Fürsorge für den Komfort der Wittwe zu treffen. Letztere erschien 5 Minuten nach halb acht Uhr im Trauergewande, und gestützt von Abner McKinley und Dr. Rixey, auf der Veranda des Milburn'schen Hauses; ein langer schwarzer Schleier bedeckte ihr Gesicht. Aber erhobenen Hauptes, und lebhafter, als man erwartet hatte, bestieg sie ohne Beistand das für sie bestimmte Gefährt, nebst ihrer Lieblingsnichte Frl. Barber, Abner McKinley und Dr. Rixey.

Die Familie von Abner McKinley, sonstige Anverwandte und der Privatsekretär Cortelyou folgten in anderen Equipagen, u. das Milburn'sche Haus, das in den letzten Tagen eine so verhängnißschwere Berühmtheit erlangt hatte, ging wieder in den Besitz seines Eigenthümers über, des Präsidenten der Pan-Amerikanischen Ausstellung, welcher dasselbe so gütig für die Benützung des Präsidenten und seiner Familie zur Verfügung gestellt hatte. Die ganze Umgebung des Hauses nahm bald wieder ihr normales Aussehen an.

Präsident Roosevelt fuhr mit seinem Gastgeber Wilcox und seinem Sekretär William Loeb jr. hinter der Leiche nach dem Bahnhof. Einige berittene Polizisten folgten der Equipage, und 3 oder 4 Detektives und Geheimdienst-Angestellte waren in nächster Nähe; sonst aber war nichts zu bemerken, das den Präsidenten von irgend einem anderen Bürger unterschieden hätte.

Noch immer erregt der Befund der Leichenschau großes Aufsehen. Die Aerzte, welche McKinley behandelten, sind nicht ganz einhelliger Ansicht über die Entwicklung des kalten Brandes (Gangrene) nach dem Zunähen der Wunde. Dr. Wasdin besteht darauf, daß die Kugel vergiftet gewesen sein müsse, da sich sonst der Wundbrand nicht in solcher Ausdehnung hätte entwickeln können. Dr. Park ist entgegengesetzter Meinung. Dr. Mynter und Dr. Mann drücken sich weniger entschieden aus.

Niemand weiß genau, wo augenblicklich der Mordbube Leon Czolgosz gefangen gehalten wird. Die Polizei hatte ihn wegen der großen Lynchgefahr weggeschafft.

Die Trauerfeier, welche am Sonntag im Milburn'schen Hause abgehalten wurde, war sehr ergreifend. Auch in allen Kirchen Buffalos fanden entsprechende Festlichkeiten statt, und der Himmel selbst, mit seinem trüben Gesicht, schien Antheil an der allgemeinen Trauer zu nehmen.

Am Sonntag wurde auch eine Todtenmaske McKinleys angefertigt. Edward L. A. Pausch von Hartford, Conn., welcher einen großen Ruf auf diesem Gebiet hat, wurde damit betraut.

Washington, D. C., 16. Sept. Folgende Bekanntmachung bezüglich wichtiger Veränderungen in den Plänen für die McKinley-Leichenfeier dahier wurden gestern Abend der Presse übergeben:

„Im Einklang mit den ernstlichen Wünschen der Frau McKinley, daß die Leiche ihres Gatten Mittwoch Abend in ihrem Heim zu Canton ruhen soll, werden folgende Abänderungen im Leichenbegängniß für den dahingeschiedenen Präsidenten erfolgen:

Die Leichenfeier in der Rotunde des Kapitols wird Dienstag früh abgehalten werden, beim Eintreffen der Eskorte, welche die Leiche vom Weißen Hause a is begleiten wird.

Während des übrigen Theils des Dienstags wird die Leiche in der Rotunde aufgebahrt liegen, und am Dienstag Abend wird sie nach dem Bahnhof geleitet werden. Der Leichenzug wird um oder gegen 8 Uhr Dienstagabend von Washington abfahren und wird so am Mittwoch während des Tages in Canton eintreffen.

(Gez.) John Hay, Staatssekretär; Elihu Root, Kriegssekretär; John D. Long, Flottensekretär; Henry F. Macfarland, Präsident der Kommission für den Distrikt Kolumbia."

Das Eintreffen des Leichenzuges aus Buffalo wird heute Abend um 9 Uhr erwartet. Der Sarg wird dann unter den Auspizien einer Schwadron Bundeskavallerie nach dem Weißen Haus getragen und daselbst bis Dienstag Vormittag um 9 Uhr ruhen. Alsdann wird die Verbringung nach dem Kapitol erfolgen, im Geleite einer Militär- und einer Zivil-Eskorte. Laut offizieller Ankündigung seitens des Staatssekretärs werden keine besonderen Zeremonien in den Städten und Towns an der Eisenbahn-Route des Leichenzuges entlang erwartet, ausgenommen das Läuten der Glocken.

General Randolph, der Artillerie-Chef, welcher die Armee im Kapitol repräsentirt, wird mit dem Quästor Ransdell in der Leitung der Leichenzeremie im Kapitol zusammenwirken. Vier gemeine Soldaten, an je einer Ecke des Katafalks, werden Tag und Nacht Wache stehen, so lange die Leiche im Kapitolsgebäude bleibt. Auch an den Eingängen werden Wachen postirt werden und das Publikum, welches am Dienstag zur Besichtigung der Leiche in das Kapitol zugelassen wird, in Reih' und Glied erhalten. Zur Extra - Ehrenwache, welche die Flotte bei der Trauer - Zeremonie vertreten wird, gehören Admiral Dewey, Kontre-Admiral Crowinishield, Kontre - Admiral O'Neal, General - Zahlmeister Kenny und Brigadier - General Heywood vom Marinekorps.

Während General Brooke die Obhut über die allgemeinen militärischen Vorkehrungen hat, wird General Francis S. Guenther das militärische Kontingent im Leichenzug befehligen. Oberst Samuel Reber (Schwiegersohn des Generals Miles) hat den Auftrag erhalten, Frau McKinley hier zu empfangen und für ihren Komfort zu sorgen, während Oberst Henry H. Whitney, vom Stabe des Generals Miles, ähnliche Dienste für den neuen Präsidenten Roosevelt zu leisten hat.

Das allgemeine Publikum wird zu den Leichenfeierlichkeiten in der Rotunda des Kapitols nicht zugelassen werden, da dieser Raum, groß wie er ist, doch in solchem Fall bei Weitem nicht genügen würde. Das diplomatische Korps allein wird schon etwa 200 Plätze brauchen, wenn alle ergangenen Einladungen angenommen werden. Dazu kommen die beiden Häuser des Kongresses, das Bundesobergericht, eine Masse Militär- und Zivilbeamte u. s. w. Die Besichtigung der aufgebahrten Leiche durch das Publikum wird nach diesen Feierlichkeiten stattfinden.

Das Leichenbegängniß dahier am Dienstag wird ein sehr imposantes werden. Man erwartet, daß sich reichlich 50,000 Personen an der Prozession aktiv betheiligen werden. Staatsmänner, Diplomaten, Gouverneure und andere Beamte der verschiedenen Staaten, Juristen, Land- und Seesoldaten und Tausende gewöhnlicher Bürger werden dem jählings dahingeschiedenen Präsidenten alle Ehre erweisen. Grover Cleveland, der einzige überlebende Ex-Präsident, wird ebenfalls zugegen sein. Das ganze Bundes-Obergericht wird in corpore beiwohnen. Botschafter, Gesandte und andere Vertreter auswärtiger Regierungen befinden sich bereits auf dem Weg nach Washington. Die Senatoren und Kongreß-Abgeordneten werden ziemlich vollzählig zugegen sein, und sämmtliche Regierungsbeamte in der Bundeshauptstadt desgleichen.

Staatssekretär Hay erschien gestern schon früh an seinem Pult und blieb trotz des Sonntags den ganzen Tag dort; eine Menge Beileidsdepeschen strömt von allen Theilen der Welt beim Staatsdepartement ein.

Buffalo, N. Y., 16. Sept. Präsident Roosevelt hat die Politik, die er während seiner Amtsdauer einschlagen wird, sich wenigstens in einigen Einzelheiten vorgezeichnet. Wie man sich erinnern wird, äußerte er, als er den Amtseid ablegte, mit großer Bestimmtheit: „Es wird mein Bestreben sein, die Politik des Präsidenten McKinley für den F r i e d e n (er legte auf dieses Wort besonderen Nachdruck), den Wohlstand und die Ehre des Landes durchaus ununterbrochen weiterzuführen!"

Auch erstrebt er die Abschaffung derjenigen Zölle auf ausländische Waaren, welche nicht mehr für Einnahme-Zwecke bedurft werden.

Bereits am Sonntag sammelte Präsident Roosevelt einige persönliche Freunde um sich, sowie diejenigen Mitglieder des Kabinets, welche sich gerade in Buffalo befanden, und trug ihnen die Ideen vor, welche er sich über die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten gebildet hat. Dieselben weichen in keiner Weise von dem ab, was man als die Politik McKinleys ansah. Er wird auf eine liberalere und ausgedehntere Handelsgegenseitigkeits - Politik beim An- und Verkauf von Bedürfnißgegenständen hinarbeiten, sodaß der Ueberschuß der Produktion unseres Landes in befriedigender Weise durch billige Abmachungen mit auswärtigen Ländern angebracht werden kann. Die völlige Aufhebung des Handelskrieges mit anderen Ländern und die Annahme von Gegenseitigkeits-Verträgen will er stets im Auge behalten.

Buffalo, N. Y., 16. Sept. Die County-Großgeschworenen begannen ihre Untersuchung gegen den Attentäter Leon Czolgosz, welcher des Mordes im ersten Grade angeklagt ist. Etwa 20 Zeugen waren erschienen; als erster derselben wurde Dr. Herman Mynter vernommen, dann die Doktoren Gaylord, Matzinger und Mann, dann der Geheimpolizist Gallagher, welcher in der Nähe McKinleys stand, als derselbe geschossen wurde, und endlich James L. Quackenbush und L.L. Babcock, vom Ausschuß der Pan - Amerikanischen Ausstellung, welcher McKinley empfing.

Nachdem Alexander H. Robertson, von der Polizeiforce der Pan-Amerikanischen Ausstellung, die Umstände des verhängnißvollen Tages erzählt hatte, machten die Geschworenen Pause.

Es verlautet aus guter Quelle, daß Czolgosz im County-Gefängniß sich befindet, trotzdem dasselbe derzeit reparirt wird, daß er jedoch durch einen Tiefgang, der nach dem Rathhaus führt, ohne äußere Behelligung in das Gericht gebracht werden könne. Die eigentliche Prozeßverhandlung gegen ihn dürfte am nächsten Montag vor dem Bundes-Oberrichter White beginnen.

Washington, D. K., 16. Sept. Der Distriktskommissär MacFarland hat das Programm für die religiöse Leichenfeier in der Rotunde des Kapitols, nach dem Eintreffen von McKinleys Leiche Dienstag Vormittag, bekannt gemacht. Dasselbe ist folgendes:

Gesang: "Lead, kindly light".

Gebet. Rev. Henry R. Naylor, D. D., Vorsitzender Aeltester der Methodisten-Episkopalkirche in Washington Distrikt.

Gesang: "Sometimes we understand".

Rede. Bischof Edward G. Andrews, D. D., Methodisten-Episkopalkirche.

Gesang: „Näher, mein Gott, zu Dir".

Segen. Rev. W. H. Chapman, D. D., stellvertretender Pastor der Metropolitan - Methodisten - Episkopalkirche.

Der Chor der letzteren Kirche liefert auch die Musik.

London, 16. Sept. Die Zeitungen dahier sprechen anhaltend die Hoffnung aus, daß der britische Thronfolger (Herzog von York) imstande sein werde, der Leichenfeier für McKinley beizuwohnen. Doch scheint es noch immer sehr zweifelhaft, ob sich Solches arrangiren lassen wird, zumal die Feierlichkeiten im Kapitol zu Washington auf Dienstag anberaumt worden sind.

St. Louiser Fuhrleute streiken.

St. Louis, 16. Sept. Sämmtliche Fuhrleute der „St. Louis Transfer Co." sind behufs Lohnerhöhung an den Streik gegangen, und das ganze Geschäft der Gesellschaft ist vorläufig gelähmt.

Lage unklar.

Zum Abschluß des Stahl-Streiks.

Pittsburg, Pa., 16. Sept. Die Stimmung infolge der Beilegung des Streiks der Stahlarbeiter ist noch immer wenig befriedigend. Während Sekretär Williams an alle Vize-Präsidenten telegraphirte, daß der Streik als beendet erklärt worden sei, konnte nicht bestimmt in Erfahrung gebracht werden, ob die offizielle Order von Präsident Shaffer ausgegangen sei. Einige der hiesigen Streiker erklären, daß sie keine solchen Notizen erhalten haben, und viel von ihnen sagen, sie werden nicht zur Arbeit zurückkehren, Order oder Nichtorder, wenn sie nicht als Unionleute anerkannt werden.

Präsident Shaffer kehrte nach Hause zurück, ließ sich aber vor allen Besuchern verleugnen. Gestern Abend antwortete seine Frau auf Fragen, wo er sei, daß er einen Expreßbrief erhalten habe, der ihn nach außerhalb gerufen habe.

Ein Mitglied des „Advisory Board" sagte, daß die offizielle Order, die den Streik für vorüber erklärt, abgesandt worden sei und daß die Leute im Allgemeinen heute oder innerhalb ein oder zwei Tagen an der Arbeit sein würden.

Was man allgemein als richtig annimmt, ist, obgleich nicht offiziell erklärt, daß das Abkommen nur für die drei Gesellschaften, wegen welcher der Streik entstanden war, gemacht worden ist — die American Tin Plate, die American Sheet Steel und die American Steel Hoop — und diese Gesellschaften haben die Erlaubniß, als Nicht-Gewerkschafts-Geschäfte zu bestehen.

Die Drohung ist öffentlich und allgemein ausgesprochen worden, daß die Weißblech-Arbeiter sich von der Amalgamated Association zurückziehen und eine eigene Union organisiren wollen. Das bittere Gefühl gegen die Association ist eigenthümlich stark unter den Streikern des „Star Tinplant" dahier. Es ist dieser Gesellschaft möglich gewesen, ihre Fabrik Tag und Nacht mit neuen Leuten vollständig zu betreiben, so daß die alten Arbeiter vollständig ausgeschlossen sind. Diese Männer erklären, daß sie nicht als Nichtunionleute zur Arbeit zurückkehren wollen und daß sie von jetzt ab den Kampf in ihrer eigenen Weise fortsetzen wollen. Ihr Widerstand wird sich im Besonderen zeigen gegen die Leute in den Fabriken, von denen sie behaupten, daß sie Streiker von anderen Orten seien, aber nach hier gekommen seien, um die Plätze der Streiker einzunehmen.

Die Streiker in den „Pennsylvania Tube Works" haben durch Abstimmung beschlossen, bei dem Ausstand zu beharren und den Kampf unter den Regeln der „American Federation of Labor" auszufechten.

Unter den McKeesport - Streikern herrscht große Unzufriedenheit und Aerger.

Pittsburg, 16. Sept. Es hat noch keine allgemeine Wiederaufnahme der Arbeit in den Stahlfabriken stattgefunden. Mit Ausnahme von McKeesport, waren die Fabriken in diesem Distrikt in derselben Weise im Betrieb, wie in voriger Woche; doch meldeten sich nur sehr wenige der alten Leute zur Arbeit. Die Streiker sind alle noch im Ungewissen, und das Hauptquartier des Amalgamirten Verbandes ist von Komites der verschiedenen Fabrik-Arbeiterschaften belagert, welche sehr begierig sind, die Bedingungen des getroffenen Abkommens zu erfahren. Keiner dieser Leute ist bis jetzt offiziell von der Ab - Erklärung des Streiks in Kenntniß gesetzt.

Die verschiedenen Delegationen äußern sich sehr entrüstet über die Kunde, daß der Verbands - Präsident Shaffer, der heute zu früher Stunde eingetroffen war, den Ausschuß von jeder Fabrik e i n z e l n sehen und ihm das Ergebniß der jüngsten New Yorker Konferenz und die Bedingungen des erzielten Abkommens erklären wolle. Fast allgemein aber hält man die Bedingungen für sehr ungünstig für die Arbeiter und ist aufgebracht darüber.

Youngstown, O., 16. Sept. Die Fabriken der „American Steel Co." dahier, so wie in Girard, Niles, Warren, Pomeroy und Greenville (Pa.) haben heute den Betrieb wieder aufgenommen, nachdem sie zehn Wochen hindurch geschlossen gewesen waren. Etwa 5000 Mann kehrten zur Arbeit zurück.

Milwaukee, 16. Sept. Die Bay-View-Streiker haben sich nicht, wie erwartet, in der Anlage der „Illinois Steel Co." zur Arbeit gemeldet; daher arbeitet diese Anlage vorerst nicht mit vollem Betrieb. Die Streiker warten auf offizielle Nachrichten; sie haben wenig Luft, einzeln zur Arbeit zurückzukehren, dürften das aber schließlich doch thun. Nur so will die Gesellschaft sie zurücknehmen.

Räuber in der Dorfbank.

Spiceland, Ind., 16. Sept. Während der Nacht drangen Einbrecher in die Dorfbank, sprengten den Kassenschrank auf und erbeuteten den Inhalt, darunter auch für $500 Postmarken, welche der Postmeister in der Bank deponirt hatte.

23 Ertrunkene!

Budapest, 16. Sept. Unweit Osalj, in Kroatien, verunglückte ein Fährboot, welches über den angeschwollenen Kulpafluß setzte, und nicht weniger als 23 Menschen ertranken dabei.

Wurde wenig beachtet.

Die Begegnung des Zaren und des Kaisers Wilhelm.

Berlin, 16. Sept. Die Begegnung des Zaren und des Kaisers in der Danziger Bucht hat wegen der strengen Absperung nur geringes öffentliches Interesse erregt. Authentische Nachrichten über die Vorgänge an Bord liegen äußerst spärlich vor. Angeblich war der Abschied der beiden Monarchen ein sehr herzlicher. Auch die Unterredungen zwischen dem Grafen Bülow und dem Grafen Lamsdorff, dem russischen Minister des Aeußern, sollen die volle Uebereinstimmung der allgemeinen Politik beider Regierungen ergeben haben.

Kiel, 16. Sept. Zar Nikolaus und seine Gemahlin, nebst anderen Mitgliedern des russischen Hofes, fuhren heute in der kaiserlich-russischen Jacht „Standart" nach Frankreich ab.

Verhängnißvolle Benzin - Explosion.

Sie fordert mindestens zwei Opfer.

Frankfurt a. M., 16. Sept. In der Droguenhandlung von Glocke & Tscharnke ereignete sich infolge einer Unvorsichtigkeit eine Benzin-Explosion, welche in kurzer Zeit das ganze Haus in Flammen setzte. Zwei Männer wurden getödtet, einer schwer verwundet und einer wird vermißt. Man befürchtet, daß Letzterer bei dem Brande verunglückt ist, und glaubt, daß die verkohlte Leiche beim Wegschaffen der Trümmer gefunden werden wird.

Neun Todte.

Wieder ein Grubenunglück in Westfalen.

Dortmund, 16. Sept. In der Kohlenzeche „Grünberg" zu Camen, im westfälischen Regierungsbezirk Arnsberg, wurden durch eine Explosion schlagender Wetter 9 Bergleute getödtet.

Die Massendiebstähle vor Gericht.

Berlin, 16. Sept. Wie schon im vorigen Monate gemeldet, waren in der königlichen Pulverfabrik zu Spandau in letzter Zeit Massendiebstähle vorgekommen, welche sich nur dadurch erklären ließen, daß ein Komplott unter den Angestellten bestand. Denn von Leuten, welche mit den Lokalitäten und den Verhältnissen nicht betraut waren, hätten die Räubereien nicht verübt werden können. Die Behörden hielten die Sache vorderhand geheim, waren aber auf ihrer Hut. Später wurde nun am Havelufer ein großes unterirdisches Lager entdeckt, in welchem sich ein beträchtlicher Theil der höchst werthvollen Diebsbeute vorfand, und dieser Entdeckung war prompt die Verhaftung von zehn Angestellten der Pulverfabrik gefolgt. Diese zehn Personen stehen nun in Spandau vor Gericht. Da über 100 Zeugen zu hören sind und die Anklageschrift fast einen starken Band füllt, so wird der Prozeß wohl längere Zeit dauern.

Zement-Trust in Sicht.

Berlin, 16. Sept. Die Bildung eines neuen „Combine" macht viel von sich reden. Zwischen Zementfabrikanten in Berlin, Hamburg, Hannover und Stettin, sowie amerikanischen Industriellen der gleichen Branche sind Verhandlungen betreffs eines Zement-Trust zum Zweck der internationalen Preis-Regulirung im Gange. Der C h i c a g o e r Rechtsanwalt Prüffing vertritt die amerikanischen Fabriken. Der Grund dieser Trustbildung ist offenkundig der, daß den Amerikanern die deutsche Konkurrenz zu bedrohlich geworden ist.

Schlimmer, als erwartet!

Breslau, 16. Sept. Der erwähnte neueste Breslauer Finazskandal stellt sich als größer heraus, als man anfangs vermuthete. Den ersten Direktor der Rhederei vereinigter Schiffer, Schostay, hat man noch nicht, da er angeblich Selbstmord begangen hat, ejdenfalls aber verschwunden ist. Seine Fälschungen sollen sich auf über vier Millionen Mark belaufen. Bei ihm muß ihm der zweite Direktor des Unternehmens geholfen haben, denn zur Rechtsgiltigkeit der die Bank verbindenden Geschäfte war die Unterschr'ft zweier Direktoren nöthig. In Folge dessen ist dieser jetzt verhaftet, um wegen Fälschung, resp. Beihilfe dazu prozessirt zu werden. In Finanzkreisen ist man der Ansicht, die Affäre beweise, daß die Schäden, welche dem Leichtsinn, den die günstigen früheren Wirthschaftsjahre naturgemäß stellenweise emporschießen ließen, entsprangen, noch nicht ganz beseitigt sind.

Berlin, 16. Sept. Die drei Direktoren der Heilbronner Gewerbe - Bank, die am Samstag zugemacht hatte, sind verhaftet worden. Wie es jetzt heißt, belaufen sich die Verluste auf mehr, als 3 Millionen Mark; sie entstanden hauptsächlich an Goldminen - Spekulationen in London.

„Jack the Ripper" verurtheilt.

Ludwigshafen, Rheinbaiern, den 16. Sept. Der Grubenarbeiter Ludwig Graf aus Mundenheim bei Ludwigshafen, der im Anfang dieses Jahres in der Umgegend von Ludwigshafen Schrecken dadurch verbreitete, daß er Abends alleingehende Mädchen und Frauen vergewaltigte und sie mißhandelte, was ihm den Namen „Jack der Aufschlitzer" eintrug, stand ausgangs der Woche vor Gericht. Er war angeklagt, in verschiedenen Fällen unsittliche Angriffe auf weibliche Personen gemacht und dieselben mit Messerstichen verletzt zu haben, wenn diese sich wehrten oder Lärm machten. Er erhielt 9 Jahre Zuchthaus, da ein Mord trotz seines Spitznamens nicht vorlag.

Große Volks-Demonstration.

Militärische und bürgerliche Parade für Donnerstag geplant.

Am Sonntag mag eine Gedenkfeier im Koliseum stattfinden.

Der vom Stadtrath ernannte Unterausschuß erläßt an alle hiesigen militärischen und bürgerlichen Vereinigungen jeder Art, sowie an alle politischen Körperschaften, die Einladung zur Betheiligung an der großen Volks-Demonstration, die in Gestalt einer Parade am nächsten Donnerstag Nachmittag stattfinden wird. Diese Demonstration soll nicht nur den Zweck haben, der Trauer der Bevölkerung von Chicago, um den Tod des Märtyrer-Präsidenten Ausdruck zu verleihen, sondern sie soll zugleich auch ein Protest und eine Drohung gegen die Verbreitung der Lehren sein, welche den Czolgosz die Mordwaffe ergreifen ließen. Dieser, in der heute abgehaltenen Sitzung des stadträthlichen Unterausschusses von Ald. Alling gestellte Antrag wurde einstimmig und unter Beifall der zu der Sitzung erschienenen Vertreter verschiedener Vereinigungen angenommen. Da der Marquette Klub für nächsten Donnerstag Abend bereits eine Massenversammlung im Auditorium vorbereitet hat, und da der Unterausschuß nicht wünscht, in irgend einer Weise dieser Veranstaltung Abbruch zu thun, so wird am Donnerstag, dem Tage des Begräbnisses von Präsident McKinley, keine weitere Gedächtnißfeier stattfinden. Dagegen soll ein, noch zu ernennnder Ausschuß Vorbereitungen für eine Gedächtnißfeier treffen, die speziell der Jugend gewidmet sein und im Koliseum abgehalten werden soll. Wahrscheinlich wird der Ausschuß empfehlen, diese Feier am nächsten Sonntag Vormittag abzuhalten, und es ist nicht ausgeschlossen, daß am Abend jenes Tages eine weitere Gedächtnißfeier für das Publikum im Allgemeinen stattfinden wird. Das Hauptquartier der verschiedenen Ausschüsse befindet sich im Komitezimmer des stadträthlichen Finanz-Ausschusses, und alle Vereinigungen, die gewillt sind, sich an der großen Parade zu betheiligen, sind dringend ersucht, ohne Verzug dies im Hauptquartier anzumelden. Als Schatzmeister des Ausschusses waltet der städtische Hilfs-Kämmerer Frost, an welchen auch freiwillige Beiträge zur Bestreitung der Ausgaben zu richten sind. Die Vorbereitungen für die in Aussicht genommene Memorial - Sitzung des Stadtrathes wird ein Ausschuß von drei Mitgliedern des städtischen Unterausschusses treffen. Wann dieselbe stattfinden soll, ist noch nicht bestimmt worden.

Zu der heutigen Sitzung hatten sich Vertreter der folgenden Körperschaften eingefunden: Marquette Klub. Ashland Klub, Viktoria Klub, Batterie D. der Nationalgarde von Illinois, Chicago Veterans' Association, Englewood Men's Klub, McKinley Veteranen-Klub der 14. Ward und St. Patricks-Ritter. Rev. Dr. Thomas war ebenfalls erschienen, um dem Unterausschuß mitzutheilen, daß Manager Litt von McVickers' Theater dasselbe zur Abhaltung einer Gedenkfeier am Donnerstag Vormittag kostenfrei zur Verfügung stelle.

Der belgische Konsul Henrotin benachrichtigte den Ausschuß daß die hiesigen ausländischen Konsuln bereit seien, sich vollzählig an der zu veranstaltenden Gedenkfeier zu betheiligen. Andrew Dunning versicherte im Namen der „Chicago Veterans' Association," daß sich von den 27,000 Mitgliedern derselben mindestens 22,000 an der Parade betheiligen würden. W. B. Hoyt, der Vertreter der Batterie „D.", theilte mit, daß dieselbe bereit sei, während des Begräbnisses des Präsidenten am Seeufer den vorgeschriebenen Trauersalut abzugeben, wenn man ihr die nöthige Munition zur Verfügung stelle, wofür der Ausschuß Sorge zu treffen versprach. Nach der Angabe von Präsident Bush vom Marquette-Klub hat derselbe für seine Gedenkfeier im Auditorium Pfarrer Kelly, General John C. Black, den Ex-Kongreßabgeordneten George E. Adams und Bischof Fowler als Redner gewonnen. Herr Bush wurde zum Vorsitzer des Ausschusses ernannt, welcher die verschiedenen Körperschaften der Stadt zur Theilnahme an der Parade auffordern soll. Der Vorsitzer des stadträthlichen Unterausschusses, Alderman Badenoch, wurde beauftragt, einen aus fünf Mitgliedern bestehenden Sonderausschuß zu ernennen, der seinerseits das Recht hat, sich durch Hinzuziehung geeigneter Persönlichkeiten als Finanzausschuß zu ergänzen. Die Vorbereitungen für die Parade sollen in die Hände eines Komites gelegt werden, zu welchem die Befehlshaber der hiesigen Miliz-Regimenter und andere, mit der Veranstaltung solcher Gelegenheiten bewanderte Persönlichkeiten heranzuziehen sind. Sollte eine allgemeine Gedenkfeier auf Sonntag Abend vorbereitet werden, so sollen Gouverneur Yates, die hiesigen Bundes- und Staatsrichter und die Spitzen der städtischen Behörden spezielle Einladungen als Ehrengäste zu derselben erhalten.

Die Aldermen Blake, Kent und Leininger, welche mit den Vorbereitungen für die geplanten Massenversammlungen betraut wurden, werden dem Gesammtausschuß empfehlen, am Donnerstag Vormittag 10 Uhr eine Gedenkfeier in McVickers Theater und am Sonntag eine solche im Koliseum abzuhalten. Der stadträthliche Unterausschuß wird sich von jetzt ab bis Donnerstag jeden Vormittag um 10 Uhr versammeln.

* * *

Im Fort Sheridan, wo gestern Abend die offizielle Nachricht vom Tode des Präsidenten zu Händen des Befehlshabers, Oberst van Horne, kam, wurde heute die vorgeschriebene militärische Trauerzeremonie vollzogen. Bei Sonnenaufgang erdröhnte ein Kanonenschuß, dem zwölf weitere in Zwischenräumen von je einer Minute folgten. Zu gleicher Zeit wurde die Flagge auf dem Fort auf Halbmast gehißt. Um 10 Uhr Vormittags trat die ganze Garnison zur Parade an; die Offiziere trugen Trauerflor am Säbelkorb. Oberst Van Horne verlas den amtlichen Befehl des Kriegsministers, in welchem derselbe das Ableben von Präsident McKinley ankündigt. Nachdem die Mannschaft abgetreten, wurde jede halbe Stunde ein Trauersalut abgegeben, und heute Abend, bei Sonnenuntergang, wird der Bundessalut von 45 Kanonenschüssen abgefeuert werden. Die Mannschaften waren den ganzen Tag über dienstfrei. Am Donnerstag Mittag wird in Fort Sheridan der Präsidenten-Salut von 21 Schüssen abgegeben werden, anläßlich der dann in Canton stattfindenden Beisetzung des Präsidenten.

* * *

Die hiesigen Bundesbeamten beschlossen in einer heute Vormittag abgehaltenen Sitzung, am Mittwoch Abend um 7½ Uhr mit der Pennsylvania-Bahn nach Canton, O., abzureisen und zu diesem Zweck einen Sonderzug zu miethen. Die Rückfahrt von Canton soll am Donnerstag Abend um 9 Uhr angetreten werden.

Bekennt sich schuldig.

Frank Burnam bekannte sich heute vor Richter Dunne der Unterschlagung schuldig und wurde von diesem zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer verurtheilt. Burnam war 36 Jahre lang als Kassirer in Diensten der Firma John V. Farwell & Co. thätig gewesen und hatte das Vertrauen seiner Arbeitgeber in vollstem Maße besessen. Ende vorigen Jahres unterschlug er die Summe von $3068, die er in sein Privatgeschäft steckte, in einen Allerweltsladen in Rockford, Ill., das in finanzielle Schwierigkeiten gerathen war. Es gelang Burnam längere Zeit, den Unterschleif zu vertuschen, letzten August sah er sich aber entdeckt. Nach seiner Festnahme plaidirte er anfänglich auf Nichtschuldig, nachträglich aber beschloß er, die Strafe für sein Verbrechen willig auf sich zu nehmen.

Zu Gunsten des Angeklagten.

In dem gegen Michael J. Synon wegen Ermordung seiner Frau anhängig gemachten Prozeßverfahren machte heute John F. Ryan, früher Präsident der hiesigen Dampfröhrenleger-Union, eine sensationelle Aussage, indem er behauptete, daß er gesehen habe, wie zur angegebenen Stunde, in welcher muthmaßlich der Mord verübt wurde, ein ungefähr 23jähriger, bartloser, einfach gekleideter Mann aus der Synon'schen Wohnung heraustrat, sich scheu umblickte und dann, wie von Furien gepeitscht, davoneilte. Freunde des Angeklagten behaupten, daß derselbe sich um die fragliche Zeit fern von seiner Wohnung im Stadtzentrum, und zwar im Arcade-Gebäude, aufgehalten habe.

In Schmalz gesotten.

In der Armourschen Schmalzkocherei ist heute der 14jährige Henry Bohne, welcher mit der Aufsicht über eine Anzahl von Bütten betraut war, in eine derselben, welche mit siedendem Fett angefüllt war, hineingestürzt. Er blieb nur wenige Augenblicke in der brodelnden Masse, hat aber in dieser Zeit Verletzungen erlitten, die man im Provident-Hospital, wohin der arme Junge geschafft worden ist, für tödtlich hält. Henrys Eltern wohnen an der Ecke von 47. und Justine Str.

* Nach dem Befunde des Gesundheitsamtes ist heute das städtische Leitungswasser aus der Pumpenstation Hyde Park von guter Beschaffenheit; das aus der Station Lake View wird als genießbar bezeichnet, alles andere aber als verdächtig.

* Der 14jährige George Scagman ist im Provident-Hospital heute an Verletzungen gestorben, die er am Samstag auf der Kreuzung von 61. und Halsted Str. erlitten hatte, indem er durch einen Straßenbahnwagen niedergerannt wurde. Der Knabe wohnte Nr. 5028 Carpenter Str.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Heute und morgen im Allgemeinen schön, aber andauernd kühl; lebhafte westliche Winde.

Illinois: Heute Abend und morgen im Allgemeinen schön; im äußersten südlichen Theile des Gebietes während der Nacht kühler; westliche Winde.

Indiana: Heute Abend und morgen im Allgemeinen schön; westliche Winde.

Missouri: Heute Abend und morgen im Allgemeinen schön; im nordöstlichen Theile des Gebietes kühler; wechselnde Windrichtung.

Nieder-Michigan: Heute Abend und morgen im Allgemeinen schön und andauernd kühl; lebhafter Westwind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 60 Grad; Nachts 12 Uhr 59 Grad; Morgens 6 Uhr 53 Grad; Mittags 12 Uhr 63 Grad.





Ein Millionär.

(Skizze aus Schottland von Fergus Makenzie.)

Der schöne Maientag neigte sich seinem Ende zu. Die Arbeiter der Fabrik gingen nach Hause. Jeems White, der Schmied, schritt mit seiner Schnupftabaksdose die Bruorstraße entlang. Da begegnete ihm der Schumacher Andrew Willox, ein dicker, gutmüthiger kleiner Mann.

Na, Jeems, der Regenschauer hat das Gras ein wenig erfrischt, sagte Willox.

So ists, Andrew! Und die beiden stützten ihre Ellbogen auf die Mauer und blickten sinnend über die grüne Fläche. Sie waren die besten Freunde und zugleich die bittersten Gegner. Der Schuhmacher war so demokratisch gesinnt, wie es nur ein Schuster sein kann, und der Schmied als Vertheidiger des Gesetzes und der Ordnung war ein Konservativer vom reinsten Wasser. Es war schwer zu sagen, worüber sie sich nicht gestritten hätten. Und doch, pflegte Andrew Willox zu sagen, ist kein so großer Unterschied zwischen Jeems White und mir: er beschlägt die Füße der Pferde und ich besohle die der Esel. Wir sind nicht so weit auseinander, wie man denken sollte.

Jeems steckte seine Schnupftabaksdose in die Tasche, denn er hörte einen Schritt und bemerkte einen etwas unzuverlässigen Anhänger seiner eigenen politischen Grundsätze. Guten Tag, Saunders, redete er den neu Hinzukommenden an, einen buckligen kleinen Mann mit scharfen, hellen Augen, und Backen, so roth wie ein Apfel.

Guten Tag, Schmied; der Regen kam ganz zur rechten Zeit, und wenn wir jetzt warmes Wetter bekommen, so werden wir bald mähen können.

Seht mal, Andrew, sagte der Schmied und streckte seinen Arm nach Osten hin aus, da kommt ein Anhänger eures neuen allgemeinen Wahlrechts den Weg herunter. Ohne Zweifel seid ihr stolz auf diesen Zuwachs zu der Wählerrolle.

Die Versuchung war zu groß für den Schmied, als daß er hätte widerstehen können. Erst gestern hatten die zwei über den ersten Punkt der Verfassung, das allgemeine Wahlrecht, gestritten, und nun, als Jamie Will den Weg entlang gehinkt kam, dachte der Schmied, er dürfe sich diese günstige Gelegenheit zu einem kleinen Seitenhieb nicht entgehen lassen, indem er den armen schwachsinnigen Menschen als typisches Bild der neuen Partei bezeichnete.

Der Schuhmacher sagte: Ach, das ist ja der lahme Jamie Will, der gute Junge. Ihr machtet mir schon Angst, Jeems. Ich glaubte, es wäre der fluchende, betrunkene Kerl, der Pächter Leys, ein großer Schurke und bekannter Konservativer. Jamie ist wenigstens ehrlich und gutmüthig, der arme Kerl.

Wenn ihr die Regierung des Landes blödsinnigen Menschen anvertrauen wollt, so könnt ihr Jamie gern haben.

Jamie ist wirklich nicht ganz richtig, sagte Saunders.

Ach, Saunders, wenn man Alles ganz genau wüßte, so würden wir schließlich Alle verdreht sein.

Besonders die Demokraten, fügte der Schmied hinzu.

Jamie Will war mit seinem verkrüppelten Fuß bis in die Nähe der Gruppe herangehinkt.

Na, bist du wieder angelangt? fragte Saunders Hill.

Ja wohl, Saunders, ja wohl! Jamie, ein magerer, blasser Mann in abgetragenen Kleidern, an dem alles die bitterste Armuth kennzeichnete, ließ die Hände auf seinem Stock ruhen und setzte seinen lahmen Fuß auf den Bürgersteig, während er den andern in den Rinnstein stellte. Es war dies die Stellung, die ihm am meisten Erleichterung verschaffte.

Na, Leute, sagte er, indem er den Schmied und den Schuhmacher ansah, beklagt ihr immer noch Mangel an Verstand in der Welt?

Nein, Jamie, sagte der Schmied, wir ärgern uns über den Mangel an Geld. Mit dem Verstand, den wir haben, können wir schon auskommen. Nicht jeder sitzt so im Reichthum wie ihr! Ich könnte sehr gut etwas von eurem Geld gebrauchen.

Wie ging es dir in Dundee, Jamie? fragte Saunders Hill.

Ausgezeichnet gut, ganz ausgezeichnet!

Was sagten sie dir dort?

O, der Bankier meinte, daß er nicht Geld und Papiere genug für mein Gold in der Bank hätte, und er gab mir einen Schilling, daß ich wieder nach Hause kommen konnte.

Ich muß mich über dich wundern, sagte der Schuhmacher hitzig. Du weißt sehr gut, daß all dein Gold nur ein Haufen morscher Steine ist, Schwefelkies und dergleichen. Und Saunders, der ist noch schlimmer als du, weil er dich in deinem Glauben bestärkt! Wann werdet ihr Vernunft annehmen?

Ihr bleibt doch immer derselbe, Andra, sagte Jamie lächelnd. Wann werdet i h r Vernunft annehmen? Mein Gold ist alle Tage besser, als euer Sozialismus. Da stichelt und pecht ihr für ein paar Pfennige an einem alten Schuh herum, und ich bringe an einem Vormittag eine Million in einem Klumpen Gold nach Hause.

Klumpen Gold! Jamie, was hat dein Gold dir genützt? Es hat dich zum Hause hinausgebracht.

Man sagt, Maurer Jameson war recht hart zu dir, fügte der Schmied hinzu.

Er war ein wenig hart, meinte Jamie, er setzte mich außer der Ziehzeit an die Luft. Er sagte, das Haus wäre am Einfallen.

Ihr hattet zwanzig Zentner Gold bei Euch auf dem Boden, sagte Saunders.

Zwanzig Zentner Gold, Saunders! schrie der Schuhmacher entrüstet. Steine, wolltet ihr sagen.

Nein, nur etwa fünfzehn Zentner, und alles Gold! Aber die Decke senkte sich; ich nehms dem Maurer gar nicht übel.

Bezahltet ihr denn die Miethe, Jamie?

Miethe! Ich habe ihm in den letzten zehn Jahren an jedem Zahltage so viel Gold gegeben, daß man das ganze Dorf übergenug dafür hätte kaufen können. Glaubt nur nicht, daß ich von Wohlthätigkeit gelebt habe.

Jamie Will suchte das ganze Land rings umher nach Steinen mit Schwefelkies ab, von dem er überzeugt war, daß es Gold sei. Nichts war im Stande, ihn von diesem Wahn abzubringen. Er wanderte Meilen weit auf der Suche nach dem Erz. Jeden Abend begegneten ihm die Einwohner von Glen, wenn er von einem langen Gange nach Hause kam, mit einem Sack voll Steine auf dem Rücken oder auf einem Karren, wenn der Sack zu schwer war. Er hatte die höchsten Vorstellungen von seinem Reichthum. Wenn er nur nach London kommen könnte, so meinte er, würde er Gelegenheit haben, sein Vermögen zu verwerthen; da dies aber für ihn außer dem Bereich der Möglichkeit lag, so that er das nächste Beste: er steckte einen großen Stein in den Sack, wanderte von Glen nach Dundee, erhielt dort den Bescheid, daß die Bank nicht einmal Zeit habe, sein Gold anzusehen, und zog andern Tages, getröstet durch den Schilling, den der Bankier ihm gegeben, mit seiner kostbaren Last wieder heim.

Seine Bekannten quälten ihn auf allerlei Weise. Einige zeigten ihm goldene Ringe — zumeist aus Messing —, die sie aus den Goldklumpen, die er ihnen geschenkt, hätten machen lassen. Dann beklagte er sein hartes Geschick, das ihm nicht gestattete, aus den Mengen Gold, die er im Hause hatte, etwas anfertigen zu lassen. Einige dachten, ihn von seiner thörichten Idee zu heilen, indem sie ihm sie auszureden versuchten; aber anstatt ihn zu kuriren, zeigten sie nur klar ihre eigene Dummheit, so dachte er. Andere lobten seine Goldklumpen und gingen zu seinem großen Kummer damit durch. Denn wenn er mit Befriedigung an den Reichthum dachte, den er besaß, so erinnerte er sich doch gleich darauf voll Betrübniß des großen Haufens, dessen man ihn schon beraubt hatte. In seinen Augen waren die Bewohner von Glen zumeist Diebe und Räuber; selbst der Schmied hatte nicht allzu rechtschaffen an ihm gehandelt. Sein letzter Kummer war die Lieblosigkeit des Maurers Jameson, der ihn an die Luft gesetzt hatte. Jahrelang wohnte er in einer Dachkammer und häufte Steine auf Steine auf deren Fußboden auf, bis der Miether unter ihm mit Schrecken bemerkte, daß er sichere Aussicht habe, eines Tages Jamie und sein Gold auf sich herabsinken zu sehen. Nun wurde das Gold hinausgeworfen, und Jamies Verlust war groß. Die Nachbarn stahlen seine kostbaren Schätze vor seinen Augen, und als er sich bei der Polizei beklagte, fand er bei ihr noch nicht einmal Unterstützung. Aber trotz der großen Verluste war sein Reichthum unermeßlich. Jetzt lebte er in einer hölzernen Hütte in der Heide, welche die Nachbarn ihm gebaut hatten. Es war eine kalte Wohnung, wenn der Wind über die Heide blies. Um den Zug abzuhalten, baute er Heide und Torf gegen die Ostwand auf; das war gut gegen den Zug, gab aber Anlaß zu neuen Beschwerden in Gestalt von Feuchtigkeit und Rheumatismus.

Na, Jamie, sagte der Schuhmacher rauh, was nützt dir all dein Gold? Angenommen, es wäre Gold, und nicht ein Haufen alter Schutt- und Schiefersteine; was hast du von deinem Reichthum? Frag den Schmied, ob er dir nur sein Pferd geben will für all das Gold.

Was hast du wieder heute Mittag aufgeklaubt?

Ich brachte ein schönes Stück nach Hause. Dabei zog er aus seiner Tasche einen in Papier gewickelten Stein hervor. Dies ist nur eine Probe; ich habe noch einen großen Klumpen davon zu Hause.

Er hütete die Probe ängstlich mit den Augen, als sie in des Schmieds Hände überging, denn er hatte kein großes Vertrauen zu ihm.

Du kochiest wohl Suppe davon, Jamie?

O nein, Schmied, ihr wißt recht genau, das geht nicht.

Doch! Kocht Steine mit Butter und ihr könnt euch an der Suppe delektiren. Aber ihr hattet wahrscheinlich keine Butter.

Der Krüppel entgegnete nichts. Er war halb verhungert, aber er wußte ja, daß eines Tages der Welt die Augen aufgehen würden, und wer war dann der Reiche!

Hör, Jamie, ich will dir sagen, was du thun sollst. Als ich fort ging, stand der Kohltopf noch am Feuer; sag meiner Frau, daß ich dich herschickte! sagte Willox.

Jamie sah ihn an und lächelte. Er zögerte und blickte die Umstehenden an.

Na, mach daß du hin kommst, ehe der Kohl kalt wird, fügte der Schuhmacher hinzu.

Ich wußte wohl, daß dein Bellen schlimmer ist als dein Beißen, Schuster. Aber ich will hingehen; damit wandte er sich dem Hause gegenüber zu.

Bist du's, Jamie? fragte die Schusterfrau, als Jamie bei ihr eintrat. Wie geht's dir denn heute, armer Schelm?

Ziemlich gut, Frau. Der Schuster sagte, ich sollt euch mal besuchen. Darum komm ich einen Augenblick herein.

Das ist freundlich von dir. Während sie sprach, setzte sie den Kohltopf an's Feuer, und Jamie wußte nicht, was er noch sagen sollte. Er war so hungrig.

Vor einer halben Stunde haben wir gegessen; aber wenn ihr einen Augenblick warten wollt, geb ich euch einen Teller heißen Kohl.

Die Schusterfrau kannte seine Lebensweise nur zu gut. Tagelang lebte er ohne Nahrung und war dadurch an so abwechselndes Feiern und Fasten gewöhnt, daß er bei einer Mahlzeit Vorrath für drei Tage essen konnte. Sie konnte ihm heute aushelfen, sie hatte für zwei Tage gekocht. Nachdem er ordentlich zugelangt, nahm sie wahr, daß es sich nicht der Mühe lohnen würde, den Rest für den andern Tag aufzuheben. Mehrere Teller voll nahm er zu seinem eigenen Vergnügen zu sich, und dann aß er den Rest noch der Wirthin zu Gefallen.

Ich dank euch vielmals, ihr kocht den besten Kohl, sagte er herzlich. Zögernd langte er in seine Westentasche. Sollte er ihr das kostbare Exemplar, das Hunderte werth war, geben?

Die Frau sah es und sagte: Nein Jamie, laß gut sein heute; siehst du nicht, daß ich schon mehr davon habe, als ich mein Leben lang brauchen kann? Und sie zeigte auf eine Reihe glitzender Steine, die auf einem Brett, dem Tellerbort, aufgestellt waren.

Ja, aber diesen müßt ihr auch noch nehmen; und indem er den Stein auf den Tellerbort legte, fügte er hinzu: Ich dank euch herzlich! Der Magen hing mir ganz schief, als ich hereinkam. Aber der Kohl hat einen anderen Menschen aus mir gemacht. Dank euch, Frau.

Hört mal, sagte er, indem er sich wieder zu der Gruppe draußen gesellte, die Schusterfrau kocht einen großartigen Kohl! Und sie hat mich so gefüttert, daß ich über Sonnabend genug habe und keinen Hunger verspüren werde. Aber ich muß fort nach dem Berg. Die Sonne kommt schon um die Ecke, und ich mag gern die vergoldete Spitze des Catlaw sehen, ehe der Himmel dunkel wird.

Jamie Will ließ Demokraten und Konservative hinter sich vom tausendjährigen Reich träumen, das sie von einer neuen Regierung erhofften. Als er sich westwärts auf den Weg machte, sagte der Schuhmacher zum Schmied: Ist's nicht eine Thorheit, Schmied, daß so ein armer Kerl hungert und sich plagt, Steine und Schutt sammelt, weil er glaubt, daß es Gold ist?

Und niemand kann ihm diesen Glauben nehmen, erwiderte der Schmied.

Der Lahme war glücklich, als er die Chaussee erreichte, zu deren beiden Seiten sich Ginster und Heide und blühende Felder ausbreiteten. Das Lied der Lerche in der Höhe klang nicht fröhlicher, als das in seiner Brust. Nur einen Augenblick gedachte er der Gefährten, die er soeben verlassen, und bemitleidete sie. Er konnte nicht begreifen, daß sie so thöricht waren, ihre Tage mit schwerer Arbeit zu vergeuden, da sie doch nur zuzulangen brauchten, um den Reichthum einzuheimsen und karrenweise nach Hause zu schaffen. Aber es gab ja viel Wunderliches in der Welt, und je länger er lebte, je mehr ward es ihm klar, daß er in einer tollen Welt lebte. Er vergaß die Thorheit seiner Nachbarn, vergaß sogar den Lerchengesang, die weichen Lüfte, das sanfte Grün der Felder und den Duft der Tannen. Er vergaß alle äußern Dinge über dem Glanz einer innern Vision, eines seltsamen, goldenen Traumes. Die beiden großen Bilder, die ihn beschäftigten, waren der Tempel und das neue Jerusalem; die Gesetzes-Lade und der Thron, die Schüsseln, Löffel und Deckel, die Leuchter, Ketten und die Gefäße waren von reinem Gold. Der köstliche Glanz jenes Goldes durchleuchtete seine Phantasie und machte sein Herz beben. Sein Gold würde ebenso sein, wenn es geläutert und geschmolzen wäre. Aber der Glanz des Tempels war nichts im Vergleich zu dem des neuen Jerusalem: hier war ein Meer von Gold. Die Stadt war von hellem Gold, und die goldenen Gassen leuchteten wie Krystall.

Er wanderte auf dem Hügel entlang; er kam durch das Crusie-Dorf, ohne sich dessen bewußt zu sein. Sein Geist durchwanderte die goldene Stadt mit den krystallhellen Gassen. Er sah alles in Gold, eine Pracht ohne gleichen. Das Lächeln eines glücklichen Kindes spielte um seine Lippen. Er erstieg den Catlaw, um sich dort niederzusetzen und zu träumen. Hinter ihm lag die Monrimont-Heide mit den schwarzen Tannen. Er saß still und schaute in die Sonne, wie sie im Westen verschwand. Der Himmel erstrahlte in großen Flächen Goldes, die glühten und erloschen und wieder aufglühten. Er saß regungslos und wagte kaum zu athmen. Das Gold war überaus herrlich, hell wie Glas, wie klares Glas! murmelte er. Das Gold wechselte, bewegte sich, verwandelte sich in Purpur und war nur zu schnell hinter dem violetten Schleier verschwunden, der am westlichen Himmel hing.

Als das helle Gold erloschen war, sprang er von seinem Sitz herunter und sagte zu sich selbst: Das muß wohl ein Strahl gewesen sein von der Gasse, die ich heute Abend gesehen. O, ist das herrlich! Und dabei quälen sich die thörichten Leute im Glen ihr ganzes Leben lang für nichts. Sie sehen nicht das Gold in den Steinen und am Himmel und streiten sich um ihre Politik.

Auf seinem Wege heimwärts sah er immer die weiten Ebenen von Gold, und als er sich in seiner freudlosen Hütte niederlegte, fühlte er sich als einen Bewohner des himmlischen Jerusalem.

— Im Heirathsbureau. — Vermittler: „Wie groß ist Ihre Mitgift?" — Bewerberin: „Vermögen besitze ich keines, ich bin Telegraphistin." — Vermittler: „Ja, dann ist es eine schwere Sache! Es gibt wohl eine Telegraphie ohne Draht, aber Heirath ohne Draht nicht.

Vom Pariser Straßenleben.

Ueber kleine Neuheiten auf der Straße plaudert ein Korrespondent aus der Seinestadt:

Jedermann kennt den "Père la Chaise", den weltberühmten Friedhof, die "Mère la Chaise" jedoch ist nur dem Pariser bekannt. Ein übermüthiger Jüngling hat sie also benannt, als sie ihm in den Tuilerien das Geld für Benutzung des eisernen Gartenstuhls abverlangte . . . Denn dieses ist die Tücke der Pariser Gartenverwaltungen: Sie stellen Dir die lockendsten Sitze hin, Du lässest Dich darauf nieder, und am Ende naht die Vermietherin, und zahlen, zahlen ist der ewige Gesang. Sehr demokratisch war dieser Grundsatz nicht gerade. Für den zahlungsunfähigen Plebs gab es ja freilich die Bänke, die zur unentgeltlichen Benutzung da standen. Jedoch wer kennte nicht die Tücke dieser Bänke! Erstens sind sie stets besetzt, zweitens befinden sie sich immer in der Sonne — ach, und dann sind die Stühle, und gar die Armstühle, so sehr viel angenehmer und aristokratischer..... Und da das Volk in Paris souverän ist, hat man ihm jetzt diese Sessel ausgeliefert, der Gleichheit ein weiteres Zugeständniß gemacht. Von Mittag bis 1 Uhr sind in allen Pariser Gärten, die um diese Zeit dem lustigen Schwarm der Nähmädchen, Druckerjungen, Lehrbuben zum Eßsaale und Spielplatz dienen, alle Stühle frei. Da wird keine Abgabe mehr erhoben, und die Mère la Chaise darf nicht mucksen, wenn das buntfarbige Mädchenvolk sich um einen Sessel gruppirt, der als Tisch dienend die bescheidene Mahlzeit der Pariser Arbeiterin trägt. — Guten Appetit, meine Herrschaften, legt Euch bequem zurück, ruht die gekrümmten Schultern aus, bald nehmen die belles Madames, deren kostbare Roben in euren Händchen entstehen, diesen gleichen Platz ein, und das Großstadtleben ist um eine kleine Pikanterie reicher, die „Mère la Chaise" um einige Sous ärmer geworden! — — —

Das Vertheilen von Geschäftsreklamen auf den Pariser Straßen hat so überhand genommen, daß die Aufmerksamkeit des Publikums völlig versagt! Allzu scharf macht eben schartig, die Reklamenebenbuhler drücken sich gegenseitig todt, und der von allen Seiten auf das Publikum ausgeübte Druck hebt sich auf. Zuletzt nahm man die Preiszettelchen nur noch aus Menschenfreundlichkeit, weil man wußte, daß die armen Teufel, denen die Vertheilung obliegt, nach dem Hundert bezahlt werden. Nur in seltenen Fällen jedoch warf man noch einen Blick auf das Druckpapier, meist wanderte es zusammengeballt auf den Boden, und achtlos schritt man über dieses „Geld", das auf der Straße lag. Einen findigen Kopf nun jammerte sein Geld, und er beschloß, dem Reklamezettel einen Nutzwerth zu geben, sich an den bei uns allen so entwickelten Instinkt des Besitzes zu wenden, und er erfand das Reklamelöschblatt. Die Camelots an den Ecken bieten dir jetzt ein längliches Rechteck aus schönem rosa Fließpapier, dem die Reklame aufgedruckt ist, die du nun gleich einem Schatz nach Hause trägst und vor Augen behältst, bis dein Kiel sie unleserlich gemacht. Der Erfolg dieser Neuerung ist ein glänzender. Die früher gemiedenen Zettelträger werden jetzt vom Publikum umdrängt; selbst die Fruchthändlerinnen, die gewiß keine großen Federhelden sind, erbetteln ein papier-buvard für die Ergüsse ihres Herzens oder die Hieroglyphen ihres Kontobuches . . .

„Le petit vent du nord" — „Der kleine Nordwind" ist die neueste Erfindung der Pariser Straßenhändler. Bei dem heißen Wetter haben die Camelots sich auf das Hausiren mit kleinen Fächern in Form von rothen, legt. Ein deutscher Camelot würde nun einfach: Fächer, Fächer! rufen, um des schwitzenden Publikums Aufmerksamkeit zu erregen. Das phantasievolle Hirn des überaus findigen Pariser Camelots jedoch räth ihm, mit dem schmachtenden Air der Theaterdamen seine braune Haut zu fächeln und dazu: le petit vent du Nord, der kleine Nordwind, zu rufen. — Es geht nichts über literarisches Talent!

Cincinnati Herbst-Fest.

$8 Rundfahrt. Via Monon Route und C. H. & D. - Eisenbahn. Tickets verkauft 15., 16., 23., 24. Sept.; Zeitdauer sieben Tage. Informationen in der Stadt-Office, 232 Clark Str. Telephon: Har. 1245. Bahnhof, Dearborn-Station 13—23jp

Fürstliche Zwillinge.

Zwillinge auf den Thronen sind keine zu große Seltenheit. Wie im Haus Hohenzollern zweimal Zwillinge vorgekommen (Kurfürst Johann Georg hatte, wie des Kaisers jüngste Schwester, Prinzessin Margarete von Hessen, zweimal Zwillingssöhne) sind auch im Hause Wittelsbach zweimal Zwillingstöchter demselben Elternpaare geschenkt gewesen, König Maximilian I. von Baiern und seiner Gemahlin, geb. Prinzessin Karoline von Baden; nämlich die Prinzessinnen Elisabeth (spätere Gemahlin König Friedrich Wilhelms IV. von Preußen) und Amalie (spätere Gemahlin König Johanns von Sachsen), sowie die Prinzessinnen Sophie (spätere Erzherzogin Franz Karl von Oesterreich, Mutter des jetzigen Kaisers) und Marie (Gemahlin des Königs Friedrich August von Sachsen). Von der jetzigen Generation ist der zum Prinzen Schwarzburg ernannte Prinz von Leutenberg zu nennen, dessen Zwillingsschwester Helene mit dem Prinzen Schönaich vermählt ist; das vierte und fünfte Kind des Graf-Regenten von Lippe, Graf Julius und Gräfin Carola — sowie die Kinder seines Neffen, Grafen Egmont, Graf Rüdiger und Gräfin Marie. Das Zwillingspärchen des Großherzogs von Oldenburg, Herzogin Alexandrine und Herzog Friedrich August, starb im vergangenen Jahre bald nach der Geburt wieder, und auch die Zwillingsschwester der kleinen Großfürstin Nadeschda (Tochter des Großfürsten Peter und Prinzeß Miliza von Montenegro) starb nach kurzer Zeit. Prinzeß Margarete von Hessen hat, wie zuvor erwähnt, zwei Paar Zwillingssöhne, ebenso sind die beiden Söhne des Erbprinzen von Hohenzollern, die Prinzen Friedrich Viktor und Franz Josef, Zwillinge, und die Töchter der Herzogin Vera von Württemberg, Prinzessinnen Olga und Elsa, die an die Prinzen Maximilian und Albrecht von Schaumburg-Lippe vermählt sind. Von nicht souveränen Fürstenhäusern sind die Zwillingssöhne Prinzen Eugen und Franz von Arenberg, die Zwillingstöchter Prinzessinnen Anna und Therese von Isenburg-Büdingen zu nennen.

Schlesischer Wilddiebe-Verein!

In der Gegend von Tost in Oberschlesien blüht seit Jahrzehnten die Wilddieberei. Die Ueberführung der Wilddiebe erwies sich bis vor Jahren als außerordentlich schwierig, da es den Angeklagten fast immer gelang, einen Alibibeweis zu erbringen. Schließlich ermittelten die Behörden einen geheimen Verein, „Minerva" mit Namen, der die Wilddieberei und die Leistung von Meineiden im Großen betrieb. War ein Angehöriger dieses Vereins wegen Wilddieberei angeklagt worden, so beschworen einige andere Mitglieder, daß sie ihn zur fraglichen Zeit an einem anderen Orte gesehen hatten, und der Schuldige mußte freigesprochen werden. Die Gerichte räumten nun bald mit der Minerva auf, deren Mitglieder zu hohen Strafen verurtheilt wurden. Neuerdings wurden diese Verhältnisse wieder ans Licht gezogen. Ein Bauer F. stand vor den Geschworenen wegen Verleitung zum Meineide. Er war seinerzeit wegen Jagdvergehens bestraft worden, obgleich er einen Zeugen beigebracht hatte, der ihn vollkommen entlastete. Diesem wurde aber nicht geglaubt, sondern er wurde wegen Meineids zu einer Zuchthausstrafe verurtheilt. Nachdem dieser Zeuge, früher ein Hauptmitglied der Minerva, seine Strafe verbüßt hatte, stellte er Strafantrag gegen den Bauer F. wegen Verleitung zum Meineide. F. soll ihm 900 Mark und freie Wohnung auf Lebenszeit versprochen haben. Das Gericht mußte den F. freisprechen, aber die Verhandlung bestätigte aufs Neue das unheimliche Treiben dieser oberschlesischen „Camorra", deren Wirthschaft niemand durch eine Anzeige ein Ende zu machen wagte.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Alton.

—Union Passenger Station, Canal und Adams Str. Office, 101 Adams Str., 'Phone Central 1167.
Züge fahren ab nach Kansas City und dem Westen: *4.00 N.; *6.30 N.; *11.45 N.—Nach St. Louis und dem Süden: **9.30 V.; *11.45 V.; *9.00 N.; *11.45 N. — Nach Peoria: **9.30 V.; *4.00 N.; *11.45 N. — Züge kommen an von Kansas City: *7.15 V.; *8.10 V. — Von St. Louis: *7.15 V.; *8.10 V.; *4.20 N., **8.00 N. — Von Peoria: *7.15 V.; *1.30 N.; **8.00 N. — Bloomington Akkomodations-Züge verlassen Chicago: *8.15 V., kommen an in Chicago: *10.10 V.; 1:30 N. und *9.15 N.
* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

Züge verlassen Dearborn Station, Polk und Dearborn Str.—Ticket-Office, 109 Adams Str.—'Phone 2037 Central.

	Abfahrt	Ankunft
Streator, Galesburg, Ft. Mad.	** 7.58 N	** 5.02 N
Streator, Pekin, Monmouth..	** 1.08 N	**12.35 N
Streator, Joliet, Lockp., Lemont		* 9.25 V
Lemont. Lockport, Joliet......	** 5.08 N	** 8.42 V
Kan. City, Colo., Utah, Tex.	* 6.00 N	* 9.30 V
Kan. City, California, Mex...	*10.00 N	* 7.40 V
Kan. City, Texas, Nord Cal.		* 9.00 V

„The California Limited" — Los Angeles, San Francisco — geht ab Dienstags und Samstags um 1 Uhr Nachmittags.
* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abfahrt.	Ankunft.
Indianapolis und Cincinnati..	* 2.45 V	*12.00 M
Lafayette und Louisville......	* 8.30 V	* 5.55 N
Lafayette und Bloomington....	**11.45 V	** 8.40 N
Indianapolis und Cincinnati..	** 8.30 V	** 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati..	*11.45 V	** 8.40 N
Lafayette Accomodation........	* 3.20 N	*10.35 V
Lafayette und Louisville......	* 9.00 N	* 7.23 V
Indianapolis und Cincinnati..	* 9.00 N	* 7.23 V
F. Lick und W. Baden Springs	* 8.30 V	* 5.55 N
F. Lick und W. Baden Springs	* 9.00 N	* 7.33 V

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

ERIE LINES

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station (Polk und Dearborn Str. — Tel.: Harrison 3274.

	Ank.	Abf.
Marion Lokal....	**7.30 V	**6.25 N
N. York & Boston	*9.20 V	*7.35 V
Jamestown und Buffalo........	*3.00 N	*5.20 V
Rochester, Huntington Accomod..	*4.10 N	*10.00 V
New York und Boston...........	*9.20 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk, Va......	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt	Ankunft
Des Moines, Omaha, Denver, Salt Lake, San Francisco	*10.00 N	* 8.30 N
Ced. Rapids, Des Moines, Omaha, C. Bluffs, Salt Lake, S. Francisco, Los Angeles, Portland......	* 6.30 N *11.30 N	* 7.42 V * 9.30 V * 8.30 N
Denver, Omaha, Sioux Cy.	*11.30 N	* 7.42 V
C. Bluffs, Omaha, Des Moines, Marshalltown, Cedar Rapids.........	* 5.30 N * 6.30 N *11.30 N	* 6.55 V * 8.34 V * 8.30 N
Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Traer, Sanborn.........	* 7.15 N ***11.30 N	* 3.34 V ** 8.30 N
Nord-Iowa und Dakotas..	*** 7.15 N	o 8.34 V
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.35 N	** 1.15 N
Black Hills und Deadwood	*11.30 N	* 7.42 V
Duluth Limited	*10.00 N	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson, Stillwater	* 9.00 V * 6.30 N *10.15 N	* 9.30 N *12.25 N * 9.45 N
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 9.00 V	** 6.10 N
Winona, La Crosse, Mankato u. westliches Minnesota	** 3.00 V *10.15 N	** 9.45 N * 7.00 V
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, Menasha, Appleton, Green Bay	**11.30 V	* 6.10 N ** 1.15 N
Oshkosh, Appleton Junct.	* 5.00 N	*11.10 V
Green Bay & Menominee	** 9.00 V + 3.00 N	** 4.00 N * 9.30 N
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander	** 3.00 V * 5.00 N	* 9.30 V * 9.30 V
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette und Lake Superior	x 3.00 V * 8.00 N	** 9.30 N * 7.30 V
Green Bay, Florence, Crystal Falls........	*10.30 N	* 7.30 V

Davenport, Rock Island, Moline—Abf. **12.35 V.
Rockford und Freeport—Abf. **7.25 V., *8.45 V., **10.20 V., **4.45 N., *6.50 N., **11.25 N.
Rockford—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **9.00 V., *2.02 N., **6.30 N.
Beloit, Janesville, Madison — Abf. **3.00 V., *4.00 V., *9.00 V., **4.25 N., **5.01 N., **6.30 N.
Janesville, Madison — Abf. *6.30 N., *10.00 N., *10.15 N.
Waukesha — Abf. **3.00 V., *4.00 V., **7.00 V., **9.00 V., **3.00 N., *8.00 N.
Green Lake—Abf. **3 V., *4.00 V., **11.30 V., **3.00 N., ***10.30 N.
Lake Geneva—Abf. *8.00 V., *8.45 V., *9.10 V., X12.35 N., V1.20 N., *2.02 N., **3.30 N., **5.01 N.
Milwaukee—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **7.00 V., *9.00 V., **11.30 V., **2.00 N., *3.00 N., *5.00 N., *8.00 N., *10.30 N.
* Täglich. ** Ausgen. Sonntags. * Sonntags. o Ausgenommen Montags. *** Ausgen. Samstags. x Täglich bis Menominee. V Nur Samstags. X Freitags. + Täglich bis Green Bay.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. Tel.: Central 3117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Ottawa, Streator, LaSalle....	** 8.20 V	** 6.10 N
Rochelle, Rockford, Forreston..	** 8.20 V	** 2.15 N
Mendota, Galesburg	** 8.20 V	** 2.15 N
Galesburg, Burlington, Council Bluffs, Omaha, Lincoln	* 9.05 V	* 8.30 N
Deadwood, HotSprings, S.D.	* 9.05 V	* 8.30 N
Helena, Tacoma, Portland.....	* 9.05 V	* 9.25 V
Illinois und Iowa Lokal.......	*11.30 V	* 7.00 V
Texas Punkte und Mexiko.....	*11.30 V	* 2.20 N
Galesburg, Quincy, Hannibal.	*11.30 V	* 2.20 N
Denver, Utah, California.....	* 4.00 N	* 8.30 N
Fort Madison, Keokuk	* 4.00 N	* 2.20 N
Rock Falls, Sterling, Rockford	** 4.30 N	**10.35 V
Yorkville, Ottawa, Streator..	** 4.30 N	**10.35 V
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	* 5.50 N	* 9.30 V
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Leavenworth.....	* 6.10 N	* 8.30 V
St. Paul, Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Dubuque, LaCrosse, Winona..	* 6.30 N	* 9.25 V
Kansas City, St. Joseph.....	*10.30 N	* 7.00 V
Quincy und Hannibal.........	*10.30 N	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis	***10.55 N	** 9.35 N
Dubuque, LaCrosse, Winona..	***10.55 N	** 9.35 N
Denver, Utah, California.....	*11.00 N	* 7.20 V
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	*11.00 N	* 7.20 V
Deadwood, HotSprings, S.D.	*11.00 N	* 8.30 V
Keokuk und Fort Madison.....	*11.00 N	* 7.00 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags. *** Täglich, ausgenommen Samstags.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Straße und Auditorium Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt:	Ankunft:
N. Orleans & Memphis Special	* 8.30 V	* 9.25 N
Hot Springs, Ark., via Memphis	* 8.30 V	* 9.25 N
Memphis & New Orleans Lim., Hot Sp'gs, Ark., via Memphis, Nashville	* 6.10 N	*10.50 V
Monticello, Ill., und Decatur..	* 6.10 N	* 1.10 N
St. Louis, Springfield, Diamond Special	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis, Springfield Daylight Special, Decatur	* 9.20 V	* 8.30 N
Cairo, Decatur, St. Louis Lokal	+8.35 V	+7.00 N
Postzug — New Orleans........	+ 2.50 V	
Bloomington und Chatsworth...	+8.35 V	+9.25 N
Bloomington und Chatsworth...	+4.30 N	+1.10 N
Champaign und Gilman Lokal...		* 1.10 N
Evansville Expreß	* 8.30 V	* 7.00 N
Evansville, Cairo und South....	* 8.40 N	* 7.00 V
Kankakee und Rantoul.........	* 4.30 N	*10.00 V
Omaha, San Francisco..........	* 5.45 N	* 9.30 V
Dubuque, S'x City, Sioux Falls	* 5.45 N	* 9.30 V
Dubuque & Sioux City Expreß..	* 8.30 N	* 7.00 V
Omaha, Sioux City Postzug....	* 2.55 V	* 9.30 N
Rockford Passagierzug.........	* 2.30 N	*10.05 V
Rockford und Dubuque	+3.45 N	+12.55 N

* Täglich. + Täglich ausgenommen Sonntags.

West Shore-Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn, mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:
Via Wabash.
Abfahrt 12.02 Mittags, Ank. in New York.. 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.50 N.
Abfahrt 11.00 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.
Via Nickel Plate.
Abfahrt 10.35 Vorm., Ankunft in New York 3.00 N. Ankunft in Boston.. 4.50 N.
Abfahrt 10.15 Abends, Ankunft in New York 7.50 N. Ankunft in Boston..10.20 V.
Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:
Via Wabash.
Abfahrt 9.10 Abends, Ankunft in New York 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.50 N.
Abfahrt 8.40 Abends, Ankunft in New York 7.50 N. Ankunft in Boston..10.20 V.
Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen, Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an
General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Ill.
Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Ill.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal-Expreß	** 7.15 V	**5.15 N
New York & Washington Vestibuled Limited	*10.20 V	*9.00 N
New York, Washington u. Pittsburg Vestibuled Limited	* 3.30 N	*9.00 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 7.00 N	*6.50 V
Cleveland und Pittsburg Expreß	* 8.00 N	*6.50 V

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."
Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Str. City-Office 115 Adams.—Telephon 2380 Central.

*Täglich.	Abfahrt.	Ankunft.
Minneap., St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	*8.45 V. *6.30 N. *10.30 N.	*9.30 N. *9.30 V. *1.40 N.
Sycamore und Byron Local.....	*3.10 N.	*10.35 V.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str., nahe Clark Str., an der Hochbahnschleife. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß......	10.35	9.15
New York Expreß..................	2.30	3.25
New York und Boston Expreß.......	8.35	7.40

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Ausland.

Nachhall vom McKinley-Attentat

In europäischen Ländern.—Verschärfte Vorsichtsmaßregeln.—Weitere Trauer Kundgebungen in Deutschland, usw.

Köln, 16. Sept. Die „Kölnische Zeitung" theilt mit, daß jetzt die Abhaltung aller anarchistischen Versammlungen in Deutschland verboten sei, und daß alle anarchistischen Klubs aufgelöst würden. Ferner behauptet das Blatt, daß in der letzten Zeit eine rege Korrespondenz zwischen den Anarchisten in Deutschland und denen in den Ver. Staaten stattgefunden habe.

Bremen, 16. Sept. Hier herrscht große Trauer um den Präsidenten McKinley. Noch nie wurden einem ausländischen Staatsmanne bei seinem Ableben solche Ehren erwiesen. Als die ersten ungünstigen Nachrichten über das Befinden des Präsidenten eintrafen, versammelten sich große Menschenmassen vor den Expeditionen der verschiedenen Zeitungen, um auf fernere Nachrichten zu warten. Die „Weser Zeitung" sagt in ihrer neuesten Ausgabe: „Die deutsche Nation trauert mit der amerikanischen Republik, dem Volke, welches uns blutsverwandt ist. Wir hoffen, daß das Martyrthum des Präsidenten McKinley sich schließlich als ein Segen für die große Republik erweisen möge."

Berlin, 16. Sept. Sämmtliche hiesigen Zeitungen äußern sich eingehend über den verstorbenen Präsidenten McKinley, die Anarchistengefahr und den neuen Präsidenten Roosevelt. Die Kreuzzeitung schildert Letzteren als deutschfeindlich. Auch manche andere Blätter fallen in diesen Ton.

In der amerikanischen Kirche dahier fand gestern eine sehr eindrucksvolle Gedächtnißfeier für den Präsidenten McKinley statt. Die Kirche war schwarz ausgeschlagen. Unter den Anwesenden befanden sich auch viele Deutsche und Briten. Die deutsche Regierung war durch den Staatssekretär des Auswärtigen, Freiherrn v. Richthofen, vertreten. Der Text des Geistlichen war der 57. Vers des 15. Kapitels des ersten Briefes Pauli an die Korinther.

Berlin, 16. Sept. Das „Deutsche Medizinische Wochenblatt" bringt über den Fall des Präsidenten McKinley einen Artikel, welcher, da er geschrieben wurde, ehe sich McKinley's Befinden verschlimmerte, eine Art prophetischen Charakter hat. Es heißt da u. A.: „Die übersprudelnde Hoffnungsfreudigkeit der Buffaloer Bulletins ist für das wissenschaftliche Verständniß unbegreiflich. Wenn Präsident McKinley sich noch nicht einen Namen in der Geschichte durch seine politische Größe gemacht hätte, so würde ihm die Genesung von der Wunde, an der er jetzt leidet, zu unsterblichem Ruhm in den Annalen der ärztlichen Wissenschaft verhelfen. Die nach Europa gekabelte Diagnosis zwingt aber zu der Erkenntniß, daß die Verletzungen des Präsidenten bestimmt sind, tödtlich zu verlaufen."

Paris, 16. Sept. Die Ermordung McKinley's hat auch die Folge, daß die scharfen Vorsichtsmaßregeln, die anläßlich des bevorstehenden Besuches des Zaren von Rußland angeordnet wurden, noch bedeutend verschärft werden. In Rheims müssen z. B. alle Straßen, durch die sich der Zug bewegt, in dem sich der Zar befindet, menschenleer sein. An den Fenstern der Häuser an der Marschroute dürfen sich nur solche Personen aufhalten, die vorher die Erlaubniß der Polizei erhalten haben.

Die Nachricht von McKinley's Tod hat hier größere Trauer verursacht, als irgend ein anderes Vorkommniß seit der Ermordung des Präsidenten Carnot. Allenthalben sieht man Flaggen auf Halbmast und viele Schaufenster zeigen Bilder McKinley's mit Trauerrand. Aehnliches ist aus vielen anderen französischen Städten zu melden.

Alle Festlichkeiten in Verbindung mit dem Zaren-Besuch werden aus Achtung für McKinley unterbleiben; doch werden staatliche Zeremonien, wie die Armeemanöver und die Flottenparade, zur Ausführung kommen.

London, 16. Sept. In fast allen hiesigen Kirchen wurden gestern Trauergottesdienste für McKinley abgehalten. Der beinahe automatische Wechsel in der amerikanischen Regierung und namentlich die ruhige Amtseinführung des Präsidenten Roosevelt wird hier als neuer Beweis der Behauptung angesehen, daß die Anarchisten durch ihre Thaten die republikanische Regierungsform nicht stürzen, sondern noch nicht einmal erschüttern können.

St. Petersburg, 16. Sept. Hier ist der tragische Tod des Präsidenten McKinley das Tagesgespräch. Die russische Presse widmet dem Verstorbenen warme Nachrufe. Die amerikanischen Beamten in St. Petersburg wohnten gestern einem in der anglikanischen Kirche abgehaltenen Trauergottesdienste bei.

Rom, 16. September. Während der letzten Woche wurde eine Menge Interpellationen in der italienischen Deputirtenkammer eingebracht, in welchen die Regierung gefragt wird, welche Schritte sie gethan hat, um den Anarchismus niederzuschmettern. Beinahe alle Interpellationen klagen die Regierung an, daß sie die Anarchisten mit unpassender Toleranz behandelt habe.

Die Haltung der Regierung ist etwas befremdend, wenn man bedenkt, daß König Humbert von Italien vor kaum einem Jahre von einem Anarchisten ermordet worden ist.

In Rom, Mailand, Genua und anderen Städten ist es den Anarchisten erlaubt, Versammlungen abzuhalten, Vereinigungen zu organisiren und sogar die schwarze Flagge in Prozessionen zu tragen. Ohne Hinderniß haben sich ihnen anarchistische Führer von Amerika, Frankreich und England angeschlossen und sogar die Desperados, die kürzlich aus der Schweiz wegen ihrer Gefährlichkeit ausgewiesen worden sind, haben die Erlaubniß erhalten, nach Italien zu übersiedeln, ohne unter polizeilicher Aufsicht zu stehen.

Als die Nachricht von dem Mordversuch auf Präsident McKinley in Rom eintraf, erließ die Regierung ein Zirkular an alle Präfekten, in dem dieselben aufgefordert wurden, ihre genaue Aufmerksamkeit den gefährlichen Klassen zu widmen; aber man fürchtet, daß die alte Politik der Nachlässigkeit weiter gehandhabt wird.

Boeren und Briten.

London, 16. Sept. Nächst dem Attentat auf den Präsidenten McKinley wird jetzt wieder der Südafrika-Krieg hier sehr lebhaft erörtert. Alles wartet mit Spannung auf die Wirkung der letzten Proklamation des Lord Kitchener, auf welche Viele sehr große Hoffnungen setzen. Heute läuft die den Boeren laut der Proklamation gestellte Frist ab. Trotz der Proklamation sind die Boerenführer noch so fest zum Widerstand entschlossen, wie nur je; immerhin scheint die Proklamation etwas Wirkung gehabt zu haben, denn die Zahl der Boeren, die sich ergaben, hat sich in letzter Zeit etwas vermehrt, aber sonderbarer Weise waren es der großen Mehrzahl nach unbewaffnete Boeren, die sich ergaben. Was aus ihren Waffen und aus ihrer Munition geworden ist, wird nicht gesagt.

Die Ansichten über die Wirkungen der Proklamation sind verschieden. Die „Morning Post" ist z. B. der Ansicht, daß der Erlaß der Proklamation nur den Weg für die Ergreifung noch schärferer Maßregeln gegen die Boeren ebnen sollte. Der „Daily Telegraph" schließt aus den neuesten Berichten vom Kriegsschauplatz, daß das Ende des Guerillakrieges nicht mehr ferne sei und daß die Proklamation Kitchener's bereits ihren Schatten werfe.

Vor sechs Wochen wurde die Zahl der noch im Felde befindlichen Boeren auf 12,000 angegeben; seither haben sich 3,000 ergeben, oder sind gefallen, oder gefangen genommen worden. Aus diesem will das „Daily Chronicle" schließen, daß am letzten Tage der von der Proklamation bewilligten Frist die Boeren sich in Masse ergeben werden. Dieser Auffassung widerspricht aber die Thatsache, daß der größte Theil der Boeren im Felde von der Proklamation noch gar nichts gehört hat. „Daily Graphic" kann selbst in den neuesten Berichten vom Kriegsschauplatz keinen Beweis für die Behauptung erblicken, daß die Boeren in ihrem Widerstand erlahmen. Das Blatt argumentirt, daß die Mehrzahl der noch im Felde befindlichen Boeren absolut nichts mehr zu verlieren haben, und deshalb den Kampf bis zum bitteren Ende weiter führen werden, oder bis er infolge Mangels an Kämpfern von sich selbst erlischt. Die „Daily Mail" ist derselben Meinung und sagt: „Wir können nicht erwarten, daß der Kampf zu einem plötzlichen Ende kommt, er wird vielmehr durch die Vernichtung und die Aufreibung der Boeren-Streitkräfte zu Ende kommen müssen."

Cradock, Kapkolonie, 16. Sept. Neun Mädchen im Alter von 15 bis 21 Jahren und eine verheirathete Frau sind gebunden vor Gericht geschleppt worden, weil sie „Feinde des Königs" beherbergt und ihnen Nahrungsmittel zugetragen haben sollen. Acht von ihnen wurden zu je 30 Tagen Gefängniß verurtheilt, zwei wurden freigesprochen.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Unweit Eggleston, Minn., stießen Sonntag Morgen zwei Güterzüge der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn zusammen, wobei zwei Personen getödtet und eine Anzahl Frachtwagen zerstört wurden.

— Aus Calumet, Mich., wird mitgetheilt: Die Leiche Mike Oker's, eines erfolgreichen finnischen Schuhmachers, wurde gestern in der Nähe des Calumet-Dammes, in zwei Fuß tiefem Wasser gefunden. Man glaubt, daß er in geistesgestörtem Zustande Selbstmord beging.

— Als Präsident Diaz in Mexiko vom amerikanischen Botschafter offiziell vom Tode McKinley's benachrichtigt wurde, stattete er einen Beileidsbesuch auf der amerikanischen Botschaft ab. Auf allen Regierungsgebäuden und Legationen der anderen Länder in Mexiko wehen die Flaggen halbmast. Sobald das Obergericht die Trauernachricht erhielt, vertagte es sich.

— Drei maskirte Männer machten bei Mount Dallas, Md., den Versuch, einen Personenzug der Pennsylvaniabahn zu berauben, hatten aber nicht nur keinen Erfolg, sondern einer der Banditen, ein unbekannter Neger, wurde erschossen. Die Räuber wußten augenscheinlich, daß der Zahlmeister der „Colonial Iron Co." und der Geschäftsführer der Morrisdale Coal Co. sich mit $25,000 auf dem Zuge befanden, und auf dieses Geld hatten die Banditen es abgesehen.

— Als die Nachricht vom Tode McKinley's in Havana, Kuba, eintraf, bemächtigte sich der Kubaner eine leichte Unruhe bei dem Gedanken, daß der neue Präsident gegen die Kubaner eine andere Stellung einnehmen könne, als sein Vorgänger. Der General-Gouverneur Wood theilte aber einem Komite von Kubanern mit, daß der Präsident Roosevelt genau die Politik seines Vorgängers gegen Kuba befolgen werde und die Republik so bald wie möglich errichten werde, fügte jedoch hinzu, daß dies nur seine Privatmeinung sei.

— Fred Müller von Milwaukee kam jüngst aus Hamburg in New York an. Als sein Gepäck visitirt wurde, schöpfte der Zoll-Inspektor Donohue Verdacht, daß der Mann noch etwas Besonderes an sich trage, und als schon die gewöhnliche Visitirung zu Ende war, und Herr Müller sich entfernen wollte, trat ihm Donohue in den Weg und nahm trotz der entrüsteten Proteste eine Leibes-Visitation vor. Indeß konnte der Inspektor nichts finden und glaubte bereits, er habe dem Manne Unrecht gethan. Dessen aufgeregtes Wesen machte ihn aber neuerdings stutzig und er forderte Müller auf, ihn nach dem Inspektionszimmer zu begleiten, wo sich derselbe entkleiden mußte. Da fand denn Donohue unter dem Rockfutter ein Täschchen, Diamanten im Werthe von $1000 enthaltend, und noch andere Juwelen im Werthe von $800. Müller wurde nicht verhaftet, aber man hielt seine Koffer zurück.

Ausland.

— In Beantwortung der Willkomm-Rede des Bürgermeisters von Danzig sprach Kaiser Wilhelm unter Hinweis auf sein Zusammentreffen mit dem Zaren auf's Neue die Ueberzeugung aus, daß der europäische Friede auf lange Zeit erhalten bleiben werde.

— Die (in der „Sonntagpost" bereits erwähnte) Erklärung der „Kölnischen Zeitung," daß die chinesischen astronomischen Instrumente von der Pekinger Sternwarte durch Kauf an Deutschland gekommen und nicht „erbeutet" worden seien, hat völlig befriedigt. Der ganze Lärm hätte wohl vermieden werden können, wenn sich nicht die Regierung unbegreiflicherweise so lange Zeit in Stillschweigen gehüllt hätte.

— Zur Kauffmann-Affäre wird aus Berlin noch mitgetheilt: Kauffmann ist vom Stadtrath einstimmig zum Zweiten Bürgermeister wiedergewählt worden. 15 von den 144 Stadtverordneten enthielten sich der Abstimmung. Als der Kaiser vor vielen Wochen Kauffmann die Bestätigung verweigerte, wurde das jetzige Resultat schon damals vorausgesagt. Die Fraktion der Neuen Linken und die Fraktion Langerhans stimmten geschlossen für Kauffmann, ebenso die Sozialdemokraten.

— Daß die Franzosen Feinschmecker sind, ist längst bekannt, auch die Thatsache, daß Verdienste um die edle Kochkunst schon mehr als einmal zur Mitgliedschaft der Ehrenlegion geführt haben. Jetzt geht man aber noch einen Schritt weiter. Die Stadt Nantes wird nämlich einem ihrer Söhne ein Denkmal errichten. Der auf diese Weise zu Ehrende heißt Monselet und ist seines Zeichens ein Journalist. Die Anwartschaft auf die Unsterblichkeit errang er sich dadurch, daß er jede Woche in seinem Blatte eine Anzahl Kochrezepte für pikante Speisen veröffentlichte.

— Die Nachricht von dem Tode McKinleys hatte keinen deprimirenden Einfluß auf die Berliner Börse, da man allgemein glaubte, daß Roosevelt in die Fußstapfen seines Vorgängers treten, und daß es den New Yorker Finanziers gelingen werde, einen Krach zu verhüten. Dagegen übten eine Anzahl andere Ereignisse eine ungünstige Wirkung auf die Börse aus, so u. A. die Nachricht, daß die Allgemeine Kleinbahn-Gesellschaft die Hälfte ihres Kapitals infolge kürzlicher Finanz-Transaktionen verlieren werde. Dann kam die Nachricht, daß eine Untersuchung ergeben hat, daß die Angelegenheiten der Pommer'schen Hypothekenbank bedeutend ungünstiger stehen, als man erwartet hatte.

— In Heilbronn fand Ausgangs der Woche ein Ansturm auf die Heilbronner Gewerbebank statt, der zu der Geschäftseinstellung des Instituts führte. Dazu kamen dann noch Meldungen über Preis- und Produktions-Reduktionen und allerlei Gerüchte über finanzielle Schwierigkeiten, in denen sich eine Anzahl Firmen befinden sollen. Alles in Allem war die verflossene Woche eine sehr ungünstige für die deutschen Börsen.

— Aus Paris wird gemeldet: Es werden keinerlei gerichtliche Schritte gegen die „Gräfin" Olzewska gethan werden, die Frau, die auf Pierre Raudin einen Schuß abfeuerte, in der Meinung, er sei der Minister Delcasse. Sachverständige haben erklärt, daß das Frauenzimmer irrsinnig und eine Gefahr für das Publikum ist. Es wird daher in einer Irrenanstalt untergebracht werden. Frau Olszewska protestirt aber ganz entschieden dagegen und behauptet, daß sie völlig geistesgesund sei.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Potsdam von Rotterdam; Zeeland von Antwerpen; La Bretagne von Havre; Haverford von Southampton.
Philadelphia: Waesland von Liverpool; Carthagenian von Glasgow.
Portland, Me.: Cambroman von Liverpool.
Antwerpen: Southwark von New York.
Liverpool: Campania und Georgic von New York.
Glasgow: City of Rome und Mongolian von New York.
London: Minneapolis von New York.

Abgegangen.

New York: Werra nach Neapel u. s. w.; Bulgaria nach Hamburg; Staatendam nach Rotterdam; Marquette nach London; Nomadic nach Liverpool; Astoria nach Glasgow.
Am Lizard vorbei: Großer Kurfürst, von Bremen nach New York; Fürst Bismarck, von Hamburg nach New York; St. Louis, von Southampton nach New York; Etruria, von Liverpool nach New York; L'Aquitaine, von Havre nach New York; Friesland, von Antwerpen nach New York.

Lokalbericht.

Nach den Ferien.

Die Gerichtsferien sind abgelaufen, und im Countygebäude herrschte deshalb heute ein ungewöhnlich reges Leben und Treiben. Zu Hunderten drängten sich dort Anwälte, Geschworene, Kläger, Angeklagte und Zeugen in den Sälen und Gängen. Von acht Richtern wurden ebenso viele hundert Prozesse aufgerufen und entweder abgewiesen, kurzer Hand erledigt, oder für den neuen Termin zur Verhandlung anberaumt. Es war gestern im Richterkollegium zwar beantragt worden, die Termin-Eröffnung wegen der Trauer um McKinley bis morgen hinauszuschieben, doch glaubte man in Anbetracht der Menge von Geschäften, die sich angehäuft haben, die offizielle Trauer auf den einen Tag des Leichenbegängnisses beschränken zu müssen.

War kein Mord.

Stella Cook verlor bei einem Unfall ihr Leben.

Ihr Begleiter, ein reicher Holländer, ebenfalls ertrunken.

Er hieß Van der Burg und befand sich auf einer Reise um die Welt.

Harry Thurston wird nun auf freien Fuß gesetzt werden.

Die Polizei ist jetzt überzeugt davon, daß der Schiffskoch Harry Thurston seine angebliche Geliebte Stella Cook nicht ermordet hat, unter welchem Verdacht er in Mackinac, Mich., in Untersuchungshaft genommen worden ist, und Thurston wird wahrscheinlich noch heute in Freiheit gesetzt werden. Der Fund einer Leiche im See hat die geheimnißvolle Affäre vollständig aufgeklärt. Die Leiche, welche gestern Vormittag am Fuße von Peck Court an's Ufer gespült wurde, ist diejenige von M. G. Van der Burg, einem reichen Holländer aus Rotterdam, und Frank Donohue, der Besitzer des Boothauses am Fuße der Harrison Straße, erkannte in dem Todten mit Bestimmtheit den Mann, der am letzten Dienstag Abend ein Boot von ihm miethete und in demselben mit Stella Cook auf den See hinausruderte. Keines von Beiden wurde mehr gesehen, bis vorgestern die Leiche von Stella Cook im See gefunden wurde. Die Polizei gerieth auf den Verdacht, daß Harry Thurston, der das Mädchen für seine Gattin ausgegeben haben soll, ihr Begleiter bei der verhängnißvollen Ruderpartie gewesen sei, und da festgestellt wurde, daß Thurston mit dem Schiff, auf dem er als Koch angestellt ist, nach Mackinac abgefahren war, so wurde die dortige Polizeibehörde ersucht, den Verdächtigen bei seiner Ankunft festzunehmen, was auch geschah. Nunmehr ist die Polizei aber überzeugt davon, daß ein Unfall vorliegt, und daß Stella Cook und ihr Begleiter dadurch zu ihrem Tode kamen, daß ihr Boot aus irgend einer Ursache umschlug.

Nach den Angaben des hiesigen Konsuls der Niederlande, George Birkhoff jr., dem sich Van der Burg am letzten Dienstag vorstellte, war derselbe einer der hervorragendsten Kaufleute von Holland und besaß große Kaffee-Plantagen auf Java. Er hatte in Gemeinschaft mit dem Bankier H. Van Hoboken von Rotterdam eine Reise um die Welt gemacht und wollte gestern mit dem Dampfer „Staatendam" von New York aus die Rückreise nach seiner Heimath antreten. Während seines Aufenthaltes in Amerika machte Van der Burg, der an der niederländischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft stark interessirt war, den Versuch, die Leiter der größten westlichen Bahnen für den von ihm entworfenen Plan der Gründung einer Dampferlinie von San Francisco nach Batavia, der Hauptstadt von Java, zu gewinnen. Da amerikanische Kapitalisten die Gründung einer solchen Linie aber schon selbst ins Auge gefaßt haben, so hatte Van der Burg mit seiner Mission kein besonderes Glück.

Unter den Briefschaften und anderen Papieren, welche sich an der Person des Ertrunkenen fanden, war auch ein Zettel mit der Aufschrift: „Man benachrichtige Landberg, Batavia, Java, und Frl. Claessen, Brüssel. Neely um Aufschluß darüber fragen, wo sich Frau V. d. B. aufhält." Aus anderen Briefschaften, die sich im Besitz des Todten befanden, schließt die Polizei, daß „Neely" der Name einer Tochter des Verstorbenen ist, die sich in einem von Frl. Claesen geleiteten Pensionat in Brüssel befindet. Ferner fand die Polizei unter den Papieren der Todten einen Kreditbrief zum Betrage von $4000, der im letzten Mai in Amsterdam ausgestellt worden war. Van der Burg hatte in Yokohama und verschiedenen anderen Städten insgesammt $1700 auf diesen Kreditbrief gezogen, zum letzten Mal am Dienstag voriger Woche bei der hiesigen Continental National Bank. Die Leiche des Verunglückten befindet sich zur Zeit noch in dem Bestattungsgeschäft Nr. 22 Adams Str. Konsul Birkhoff wird mittlerweile versuchen, sich in telegraphische Verbindung mit den Angehörigen von Van der Burg zu setzen. Auf welche Weise er die Bekanntschaft von Stella Cook machte, hat die Polizei noch nicht feststellen können.

Ein Gemeinschaden.

Die Bewohner jener Gegend der 4. Ward, welche sich östlich von Halsted und nahe der 25. Str. befindet, haben sich seit längerer Zeit über die schrecklichen Gerüche beklagt, welche der Düngerfabrik von Adler & Ohrendorf, an der Ecke der Wallace und 25. Str., entströmen, und die städtischen Behörden sind schließlich veranlaßt worden, eine Klage gegen die erwähnte Firma anhängig zu machen, um dieselbe zu zwingen, entweder ihr Geschäft aufzugeben oder Vorkehrungen zur Vermeidung des erwähnten Uebelstandes zu treffen. Nach dem Schulhause an 25. Place, nahe Halsted Str., hatte die Citizens' Improvement Association der 4. Ward für gestern Nachmittag eine Versammlung einberufen, in welcher das Beweismaterial für den in der nächsten Woche beginnenden Prozeß geprüft und die Namen der Zeugen entgegengenommen wurden. Dr. J. J. McLaughlin führte den Vorsitz und Robert E. Lee das Protokoll. Die Aldermen Kent, Litzinger, Duback und Hogan waren anwesend und hielten Ansprachen, in welchen darauf hingewiesen wurde, daß eine sofortige Abhilfe nöthig sei, da die bisherigen Bewohner bereits anfingen, die Gegend zu verlassen.

* Die Verhandlung in Sachen des vom Dienste suspendirten Polizeileutnants Joyce, der sich gegen seine Entlassung wehrt, ist von Richter Hanecy auf morgen anberaumt worden.

Durch Leuchtgas vergiftet.

Abie King als Leiche aufgefunden dessen älterer Bruder, Dr. Louis King, mit großer Mühe am Leben erhalten.

Dr. Louis King hatte vor Kurzem die Apotheke im Gebäude Nr. 313 22. Str. käuflich übernommen. Da seine Praxis noch nicht groß war, richtete der junge Arzt sein Sprechzimmer in den hinter der Apotheke befindlichen Räumlichkeiten ein und ließ vor zwei Wochen seinen jüngeren, erst sechzehnjährigen Bruder Abie aus dem elterlichen Hause, Nr. 46 Weeger Straße in Rochester, N. Y., nach Chicago übersiedeln, damit er ihm bei der Leitung der Apotheke hilfreich zur Seite stehe. Gestern, um die Mittagsstunde, wurde Abies Leiche nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 2129 Archer Ave. geschafft, und Louis King wurde, an Gasvergiftung schwer erkrankt, mittels Ambulanz nach dem Peoples Hospital, Nr. 2184 Archer Ave., übergeführt. Die beiden Brüder waren am Samstag bis zu später Abendstunde beschäftigt gewesen. Alsdann hatten sie den Apothekerladen geschlossen und auch die nach dem Hof hinausführende Thür ihrer Wohnung verriegelt. Wahrscheinlich haben sie darauf im Sprechzimmer noch eine Weile im Gespräch verweilen wollen. Dort wurden sie von Leuchtgas übermannt, das einem Leck in der Leitung entströmte. Im Metallverschluß des Gummischlauches, welcher einen kleinen Gasofen mit der Leitungsröhre verband, war dieses Leck muthmaßlich entstanden, ohne daß es die Beiden vorher bemerkt hatten. Am anderen Vormittag versuchten einige Kunden vergeblich, durch die Frontthüre in die Apotheke zu gelangen. Sie blieb verschlossen. Auch William Donahue, welcher mit seinem Ablieferungswagen bei der Apotheke vorgefahren war, um die am Samstag von Abie King bestellte Quantität Ice Cream in die Apotheke zu bringen, pochte vergeblich. Als er schließlich die Hinterthüre zu öffnen versuchte, verspürte er intensiven Gasgeruch, welcher aus der King'schen Wohnung hervordrang. Er benachrichtigte eiligst die Polizei der Revierwache an der 22. Straße. Beamte derselben sprengten die Thür. Sie fanden Abie King am Boden, in sitzender Stellung, das Haupt an den Sitz eines Stuhles gelehnt, als Leiche vor; sein älterer Bruder lag, ebenfalls angekleidet, auf dem Operationsstuhle in seinem Sprechzimmer, wie zum Schlafe ausgestreckt. Man entdeckte noch Lebenszeichen in seinem Körper, stellte Wiederbelebungsversuche an und überführte ihn nach dem People's Hospital, wo es den ihn behandelnden Aerzten gelang, ihn so ziemlich außer Gefahr zu bringen. Man vermuthet, daß Abie King im Begriffe war, nach der Ursache des starken Gasgeruches zu forschen, als er von dem ausströmenden Gas übermannt zu Boden sank und im Niedergleiten sich an dem Stuhlsitz festzuhalten versuchte. Die in Rochester, N. Y., wohnhaften Eltern der Brüder wurden gestern durch die Polizei von dem beklagenswerthen Vorfall benachrichtigt.

Einbrecher in Austin.

Während der letzten Zeit ist eine Einbrecherbande in Austin wiederholt erfolgreich thätig gewesen. Gestern Abend hatten sich Spitzbuben in die obere Etage des Hauses Nr. 412 N. Central Avenue eingeschlichen, während die Bewohner, A. J. Budlong nebst Familie, in dem hinter dem Gebäude befindlichen Garten weilten. Ein Sohn des Herrn Budlong, der sich nach seinem im zweiten Stockwerk befindlichen Zimmer begeben wollte, bemerkte dort die fremden Eindringlinge und rief um Hilfe. Die Kerle flohen eiligst durch ein offenes Fenster, das auf die vordere Veranda hinausführt, diese hinabkletternd, auf die Straße hinaus und liefen davon, die Beute zurücklassend, welche sie bereits in Bündel gepackt hatten.—Die Einbrecher hingegen, welche am Samstag Abend dem Wohnhause von Frau Sarah Maynard in Austin einen unwillkommenen Besuch abstatteten, waren glücklicher gewesen; sie hatten Silberwaaren im Werthe von $50 erbeutet und hatten sich unbehelligt mit der Beute in Sicherheit bringen können, ehe von der von einem Besuch heimkehrenden Frau Maynard der Diebstahl entdeckt wurde.

Zersprengt.

Durch das am Abend des 17. Aug. auf der Eisenbahn-Kreuzung an der 47. Str. geschehene Unglück ist die Familie Holton, welche bis dahin aus elf Köpfen bestanden hatte, völlig zersprengt worden. Frau Holton kam bei dem Zusammenstoß zwischen dem Straßenbahnwagen und einem Eilzuge der Pennsylvania-Bahn um's Leben. Von ihren neun Kindern ist seither das jüngste, ein neun Monate alt gewesener Säugling, wegen Mangels an Pflege gestorben. Der Vater, Patrick Holton, ist außer Stande, für die acht anderen Kinder zu sorgen, und diese sind deshalb heute im Jugendgericht für „abhängig" erklärt worden. Die vier Mädchen werden in die Chicagoer Industrie-Schule geschickt werden, die vier Knaben, bis auf einen vierjährigen, den vorläufig noch eine mitleidige Nachbarin in Pflege behält, in das St. Vincent-Waisenhaus.

* In den Kellerräumlichkeiten des zweistöckigen Hauses Nr. 77 59. Str., in welchem Frank Lindquist eine Wirthschaft betreibt und auch mit seiner Familie wohnt, brach heute, vor Tagesanbruch, ein Feuer aus, das $2500 Schaden am Gebäude und dessen Einrichtung verursachte. Lindquist und alle Mitglieder seiner Familie vermochten sich rechtzeitig aus der zweiten Etage auf die Straße herab zu retten. Die Ursache des Feuers konnte nicht ermittelt werden.

Die Grand Jury.

Richter Smith nimmt dieselbe für den September-Termin in Eid und Pflicht.

Im Kriminalgericht wurde heute die Grand Jury für den September-Termin zusammengestellt und von Richter Smith in Eid und Pflicht genommen. Der Richter ernannte zum Obmann derselben Herrn Joh Morton, bekannt als Organisator des Salztrust. Staatsanwalt Deneen erklärte sich sehr befriedigt über die Auswahl. In seiner Instruktion an die Geschworenen machte der Richter dieselben in der vorgeschriebenen Weise darauf aufmerksam, daß sie sich zu erkundigen hätten, ob etwa irgendwelche Winkelbörsen im Betrieb seien. Ferner theilte er mit, daß der Staatsanwalt den Herren wahrscheinlich verschiedenes Material vorzulegen haben würde in Bezug auf Krummheiten und Durchstechereien, die in der Geheimpolizei vorgekommen sein sollen. Zum Schluß kam der Richter auch auf die Ermordung des Präsidenten McKinley und die hier als verdächtig in Haft genommenen Anarchisten zu sprechen. Er forderte die Mitglieder der Grand Jury auf, gegebenenfalls genau zu prüfen, ob Grund dazu vorhanden sei, die Gefangenen oder sonst irgend welche Personen der Verschwörung anzuklagen.

Außer Herrn Morton, der Nr. 15 Groveland Place wohnt, gehören der Grand Jury die nachgenannten Bürger als Mitglieder an: Jacob J. Abt, 4921 Washington Park Place; John Dahl, 835 N. Oakley Ave.; Charles Salz, 569 Blue Island Ave.; Edward B. Quinlan, Evanston; Elijah T. Harris, 604 Washington Boulevard; Geo. W. Gould, Riverside; Fred. H. Tillson, 5907 Prairie Ave.; Robert Airey, Blue Island; Charles J. Mortimer, 1271 Washington Boulevard; William F. Rapelje, 280 Osgood Str.; Anthony F. Delfosse, 854 N. Oakley Ave.; Aug. Fasking, 3012 Archer Ave.; Claus Vonder Heide, 457 Belden Ave.; Wm. T. Hill, 245 Ohio Str.; Austin J. Croß, 884 Basil Ave.; John A. Dumaine, 697 Wells Str.; Eugene H. burn, 422 Huron Str.; Wm. H. Hairn, 244 Ohio Str.; Graeme Stewart, 181 Lincoln Park Place; Otto H. Sickel, 907 Perry Ave.; Oscar Baxter, 7223 Ellis Ave.; Frank D. Taylor, 702 Sunnyside Ave.

Opfer von Wegelagerern.

Ein Abenteuer, das er sobald nicht wieder vergessen dürfte und das ihm beinahe das Leben gekostet hätte, hatte gestern, zu früher Morgenstunde, der Wirth Bert Hough mit drei Wegelagerern zu bestehen. Hough hatte seine Wirthschaft, die sich im Hause Nr. 167 Wabash Avenue befindet, um 2 Uhr Morgens geschlossen und schlug den Weg nach dem Palmer House ein, von wo aus er sich mittels Droschke nach seiner Wohnung begeben wollte. An Monroe Str. und Wabash Avenue vertraten ihm drei Kerle den Weg. Trotzdem sich Hough einer großen Uebermacht gegenüber sah, verlor er weder die Geistesgegenwart, noch den Muth, und ehe die Strauchdiebe es sich versahen, saß einem von ihnen ein Faustschlag im Gesicht, der ihn wie einen Sack zu Boden streckte. Dann schlug Hough dem zweiten der Gauner den schon erhobenen Revolver aus der Hand und packte den Kerl um den Leib, während er um Hilfe rief. Der dritte Buschklepper drückte Hough aber schon nach dem ersten Schrei von hinten die Kehle zu, was jedoch den Ueberfallenen nicht daran hinderte, sich aus Leibeskräften zu wehren. Es gelang ihm auch, sich von den ihn umschlingenden Armen freizumachen, und mit einem Sprunge warf er sich auf den bewaffneten Räuber, obwohl derselbe ihn zu erschießen drohte, im Falle er sich rühre. Fast gleichzeitig krachte auch schon ein Schuß aus dem Revolver und die Kugel durchschlug Houghs Hut. Der Schuß lockte mehrere der Droschenkutscher herbei, und als die Räuber sahen, daß ihr Opfer Beistand erhalten werde, ließen sie von ihm ab und wandten sich zur Flucht, die sie auch glücklich bewerkstelligten. Auf Grund der Beschreibung, die Hough der Polizei von den Kerlen gab, schließt dieselbe, daß der freche Raubanfall von drei bekannten Mitgliedern der „Levee"-Bande verübt worden ist. Hätten sie ihren Zweck erreicht, so wäre ihnen eine Summe von $800 als Beute in die Hände gefallen, welche Hough in einer Brieftasche bei sich trug.

An Madison und Desplaines Str. wurde gestern, zu früher Morgenstunde, der 42 Jahre alte Charles Kane, wohnhaft Nr. 195 Washington Boulevard und seines Zeichens ein Gelbgießer, von vier Wegelagerern überfallen, schwer mißhandelt und um seine Baarschaft im Betrage von $2.75 beraubt. Ein Polizist der Desplaines Str.-Revierwache fand Kane kurz nach dem Ueberfall noch halb bewußtlos auf dem Seitenweg liegend, und veranlaßte seine Ueberführung nach dem County-Hospital. Nach seiner Angabe betrat er, auf dem Heimweg begriffen, eine in der Nähe des Thatortes belegene Wirthschaft, in welcher vier Männer vor dem Schanktisch standen. Kane traktirte sie und verließ dann die Wirthschaft, um den Heimweg fortzusetzen. Die vier Kerle waren ihm auf dem Fuße gefolgt und bettelten ihn auf der Straße an. Als Kane sich weigerte, ihnen Geld zu geben, fielen sie über ihn her und schlugen ihren früheren Gastgeber zu Boden. Kane widersetzte sich nach Kräften, gab aber jede Gegenwehr auf, nachdem einer seiner Angreifer ihm einen Messerstich in das rechte Bein, dicht unterhalb des Knies, versetzt hatte. Im Handumdrehen hatten ihm die Gauner dann die Taschen geleert und verschwanden in der nächsten Gasse. Auf Grund der von Kane gelieferten Personalbeschreibung verhaftete die Polizei später einen gewissen Edward O'Brien unter dem Verdacht, einer der Kerle gewesen zu sein.

Ist geständig.

David Geary gibt angeblich zu, in einem Anfalle von wahnsinniger Eifersucht James Fox niedergestochen zu haben.

Kapitän Wheeler hatte heute Vormittag mit dem, am Samstag Abend unter dem Verdacht der Ermordung des James Fox verhafteten David Geary eine lange, ernste Unterredung. Nach Schluß derselben ließ der Polizeikapitän den Verhörten das Protokoll der zwischen den Beiden geführten Verhandlung unterzeichnen. Dasselbe enthält, wie von Beamten der Maxwell Str. - Station behauptet wird, ein volles Geständniß des Angeklagten. Die ebenfalls dort eingekäfigte Frau Geary hingegen soll noch immer bei ihrer Aussage beharren, daß Jas. Fox die zu ihrer Wohnung im zweiten Stockwerk des Gebäudes No. 166 Forquer Str. führende Treppe hinabgestoßen wurde u. dadurch muthmaßlich zu seinem Tode kam. Fox hatte angeblich bis vor Kurzem der Frau Geary mehr Aufmerksamkeit geschenkt, als dem Gatten lieb war. Deßhalb war es zwischen den Beiden häufig zu lebhaften Auseinandersetzungen gekommen. Am 26. August hatte Geary gegen Fox einen Haftbefehl wegen Bedrohung erwirkt. Fox entzog sich dadurch der Vollstreckung des Haftbefehles, daß er sich heimlich nach Long Lake, Ill., begab. Am letzten Samstag war er von dort nach Chicago zurückgekehrt. Gegen 6 Uhr Abends stellte er sich an der hinteren Eingangsthüre der Geary'schen Wohnung ein und begehrte Zulaß. Frau Geary öffnete. Sie bat den Zudringlichen, sich eiligst von dannen zu begeben und nie mehr ihren häuslichen Frieden zu stören. Schimpfworte und Drohungen gab ihr der Abgewiesene zur Antwort. Da ergriff David Geary angeblich ein zufällig auf dem Küchentisch liegendes Messer und stieß es über die Schulter seiner Frau hinweg dem Bedränger zunächst in den Hals und brachte ihm, als jener sich alsdann zum Gehen wandte, noch eine Stichwunde im Nacken bei. Der Verletzte hätte sich eiligst von dannen begeben und sei bei seiner Flucht die Treppe hinabgestürzt, behauptet Geary. Fox war später im Hofe des Geary'schen Wohnhauses von der Polizei als Leiche aufgefunden worden. Geary hatte mit dem scharfen Messer die Halsschlagader des Ruhestörers getroffen. Wie vermuthet wird, ist Fox dieser Wunde durch Verblutung erlegen.

Geary hat dem Kapitän Wheeler ferner eingestanden, daß er das Messer, mit welchem er Fox die tödtlichen Verletzungen beibrachte, nach verübter That im Hofe der Wohnung einscharrte; er bezeichnete genau die Stelle, wo sich dasselbe noch befinden müsse. Detektives fanden heute Nachmittag die Waffe in der That dort vor. Wie Geary später behauptete, hatte Fox am Samstag Nachmittag während seiner Abwesenheit sich zu Frau Geary in die Wohnung geschlichen und mit seiner Frau eine längere Unterredung gehabt. Ihm sei es von Anderen hinterbracht worden, daß sein Todfeind wieder in seiner Wohnung geweilt habe; als Fox bald darauf wiederum Einlaß begehrte, habe er ihn niedergestochen.

Als Umstürzler verdächtigt.

Der Faßbinder John Dubacek, wohnhaft an der Ecke von 18. Straße und Allport Ave., ist dem in der Station an der Canalport Avenue kommandirenden Polizei-Leutnant als ein gefährlicher Umstürzler denunzirt und deshalb von diesem pflichteifrigen Beamten heute in Haft genommen worden als ein möglicher Mitschuldiger des Mordfanatikers Czolgosz. Außer einigen Schriften revolutionären Inhalts, die man in der Wohnung des Verhafteten gefunden hat, liegt gegen diesen Nichts vor, was einen solchen Verdacht bestätigen könnte, doch hält man's für zeitgemäß und angebracht, den Mann nichtsdestoweniger bis auf Weiteres in Verwahrung zu behalten.

Dubacek selber erklärt, daß er bis zum Jahre 1894 hin allerdings im anarchistischen Fahrwasser gesegelt, dann aber zur Einsicht gelangt sei, daß dieser Kurs ein falscher war. Er habe sich seither bemüht, ein guter Bürger der Republik zu sein. Die revolutionären Schriften hätte er gewissermaßen als Andenken aufgehoben.

Später. — Polizeikapitän Wheeler hat die Freilassung des Gefangenen angeordnet.

* * *

Dr. Sahlin, der wegen seiner Beziehungen zu Emma Goldmann hier in Haft genommene Buffaloer Arzt und Apotheker, befindet sich noch im Polizeigewahrsam; auch er ist bis jetzt noch immer keinem Polizeirichter vorgeführt worden. Er erklärt, daß er mit anarchistischen Bestrebungen nie etwas zu thun gehabt hätte, und daß seine Beziehungen zu seiner Landsmännin Goldmann rein persönlicher Art seien.

Bis nächsten Montag.

Vor Richter Kohlsaat im Bundesdistriktsgericht hätte heute die Verhandlung darüber stattfinden sollen, ob der gegen die Mitglieder der Eisengießer-Union und besonders gegen die streikenden Angestellten der Allis Chalmers Co. erlassene Einhaltsbefehl wieder aufgehoben werden oder auf die Dauer in Kraft bleiben soll. Die Vertreter der beiden Parteien schienen's mit der Verhandlung nicht eilig zu haben, weshalb der Richter dieselbe bis zum Montag verschob. Die Gerichtssitzung wurde sodann bis morgen vertagt.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert	1 Cent
Preis der Sonntagpost	2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Mit Sonntagpost	$4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Der neue Präsident.

Peinlich ist die Lage eines Vizepräsidenten, der durch das vorzeitige Ende eines Präsidenten an dessen Stelle gelangt. Denn obwohl er vom Volke ausdrücklich für diesen Fall gewählt und sozusagen in Bereitschaft gehalten worden ist, hat er doch stets gegen das Gefühl anzukämpfen, daß ihm das höchste Amt der Republik nur durch einen bösen Zufall zutheil geworden ist. Die ursprüngliche Bestimmung der Verfassung, daß zum Vizepräsidenten Derjenige ernannt werden solle, der die zweithöchste Stimmenzahl im Elektoralkollegium erhalten habe, ist zum Glück nicht lange in Geltung gewesen. Bestände sie noch, so würde unter den jetzigen Parteiverhältnissen einem republikanischen Präsidenten stets ein demokratischer Vizepräsident zur Seite gestellt werden, und umgekehrt einem demokratischen Präsidenten ein republikanischer Vizepräsident. Dann würde dem Ableben des ersten Beamten auch ein vollständiger Regierungswechsel folgen, dem das Land nur mit Besorgniß entgegensehen könnte. Jetzt bleibt bis zur nächsten Präsidentenwahl wenigstens dieselbe Partei am Ruder, und Herr Roosevelt hat bereits feierlich angekündigt, daß er auch der Politik seines Vorgängers in allen Stücken treu bleiben wird.

Dieses Versprechen wird er um so eher halten können, als die Politik McKinleys im Großen und Ganzen die Politik desjenigen Flügels der republikanischen Partei gewesen ist, dem Roosevelt aus eigener Neigung und Ueberzeugung angehört. Kriegssekretär Root, der im Kabinette des verstorbenen Präsidenten den größten Einfluß ausgeübt hat, steht auch dem neuen Präsidenten sehr nahe. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, daß er zum Staatssekretär gemacht werden wird. Auf alle Fälle wird Herr Roosevelt an dem Root'schen Plane zur Behandlung der Kolonien keine Aenderung vornehmen. Desgleichen ist es sicher, daß er für einen interozeanischen Kanal eintreten wird, der auf Kosten der Ver. Staaten hergestellt werden und unter ihrer ausschließlichen Herrschaft stehen soll. Unbekannt ist seine Stellung zu der Hanna-Payne'schen Vorlage, durch welche den amerikanischen Schiffsbauern eine Bundesunterstützung im Betrage von $9,000,000 gewährt werden soll. Da jedoch auch Präsident McKinley in seiner letzten öffentlichen Rede sich über diese Angelegenheit nicht bestimmt ausgesprochen, sondern nur erklärt hat, daß es wünschenswerth sei, die amerikanische Hochseeflotte aufzubauen, so dürfte Herr Roosevelt die Entscheidung dem Kongresse überlassen. Dagegen dürfte er den Wunsch seines Vorgängers, durch Handelsverträge unseren Ausfuhrhandel zu heben und die starre Schutzzollpolitik durch „Reziprozität" zu mildern, als ein Vermächtniß ansehen, mit dessen Ausführung er persönlich betraut ist. Darauf deutet seine Ankündigung hin, daß es sein Bestreben sein werde, „die Politik des Präsidenten McKinley für den Frieden, die Gedeihlichkeit und die Ehre unseres geliebten Vaterlandes vollständig unverändert (absolutely unbroken) fortzusetzen." Voraussichtlich wird also auch unter seiner Administration ein starken Druck auf diejenigen republikanischen Senatoren ausgeübt werden, die sich aus rein örtlichen Gründen der Bestätigung der Handelsverträge bisher widersetzt haben. Als Sohn desjenigen Staates, dessen Haupthafen fast den ganzen Handel mit Europa vermittelt, ist Präsident Roosevelt den Bestrebungen zur Milderung des Dingleytarifes schon von Hause aus geneigt. Er hat nicht erst die inneren Kämpfe und Wandlungen durchzumachen, aus denen der ehemalige Hochzollapostel McKinley als bedingungsweiser Freihändler hervorgegangen ist. Ferner ist es gewiß nicht ohne Bedeutung, daß unmittelbar vor dem Attentate Herr Roosevelt als der nächste republikanische Präsidentschaftskandidat gerade in denjenigen Staaten ausgerufen wurde, die auf eine Tarifreform dringen. Ueber die Absichten seines Vorgängers wird der neue Präsident wohl nicht hinausgehen, aber daß er seine ganze Thatkraft aufbieten wird, um wenigstens das McKinley'sche Handelsprogramm zur Ausführung zu bringen, ist nicht zu bezweifeln.

Wäre Theodor Roosevelt durch Volkswahl auf seinen hohen Posten gestellt worden, so könnte man auf Grund seiner ganzen politischen Laufbahn von ihm eine durchgreifende Zivildienstreform erwarten. Unter den obwaltenden Umständen mag er indessen zögern, den Senatoren und Abgeordneten seiner Partei die Verfügung über die Aemter wieder streitig zu machen und auf die Zivildienstverordnungen des Präsidenten Cleveland zurückzugreifen. Er würde sofort in Zwistigkeiten mit den republikanischen Führern gerathen und die von seinem Vorgänger mühsam aufrecht erhaltene Einigkeit innerhalb der Partei zerstören, wenn er das „Verdienstsystem" rücksichtslos durchführen wollte. Das Peinliche seiner Lage besteht ja gerade darin, daß er nur die Schuhe eines Anderen ausfüllt und sich darauf beschränken soll, in den Fußstapfen dieses Anderen weiter zu wandeln. Als vollgiltig wird nun einmal ein Präsident nicht angesehen, der eines anderen Mannes „Amtszeit zu Ende dient", und am Allerwenigsten darf ein solcher Präsident sich mit seiner Partei überwerfen.

Als Volksredner und Schriftsteller hat Herr Roosevelt durch seine Schneidigkeit häufig Widerspruch und sogar Hohn erweckt. Auf der anderen Seite hat er aber als Beamter nicht nur große Pflichttreue, sondern auch Mäßigung bewiesen. Trotz seiner Absonderlichkeiten bringt ihm deshalb das amerikanische Volk Vertrauen entgegen, und es liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß er dasselbe nicht rechtfertigen wird.

Die wirthschaftliche Lage.

Starb ein Mensch, an dem und dessen Angehörigen wir freundliches Interesse nehmen, so gilt unsere erste Frage vielleicht dem Beerdigungstage, damit wir dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen können, die zweite Frage wird aber ganz sicher lauten: in welcher Lage ließ er seine Angehörigen zurück? Sind ihre Verhältnisse derart, daß sie weiterhin leben können, wie bisher, oder ist ihre wirthschaftliche Lage so, daß das Ableben des Familienoberhauptes auch in ihrem äußeren Leben eine starke Störung verursacht; ist der Tod auch in wirthschaftlicher Hinsicht ein harter Schlag für sie? Selbst die Gedanken der nächsten Hinterbliebenen werden sich, zumeist noch ehe die sterbliche Hülle in die Grube gesenkt ist, mit ihrer wirthschaftlichen Lage beschäftigen. Ueberzart besaitete Gemüther mögen darin so etwas wie Gefühlsrohheit oder doch einen Mangel an feinem Gefühl erkennen, aber ein solcher Vorwurf wäre nicht berechtigt. Die Lebenden handeln nur natürlich und begehen keinen Raub an dem Todten, wenn sie sich so bald schon mit der Frage beschäftigen, wie ihre eigene wirthschaftliche Lage durch den Tod beeinflußt werden wird. Die Materie ist schließlich die Grundlage allen Lebens. Die materiellen Fragen fordern laut und gebieterisch Lösung. Die Todten sind geduldig — die stillen Stunden wehmüthigen Gedenkens in späteren Jahren sind ihnen ein ebenso guter, ja besserer Tribut, als der ungezügelte, fassungslose Schmerz. Die Nation steht heute am Sarge ihres bisherigen Oberhauptes und vor der Frage, was wird nun werden?

Heute vor acht Tagen wurde in einer Besprechung der Lage an dieser Stelle ausgeführt, daß, selbst wenn das Schlimmste — der Tod des Präsidenten McKinley — eintreten sollte, eine ernstliche wirthschaftliche Störung doch nicht zu erwarten sein würde. Dieser schlimmste Fall ist eingetreten, aber es hat sich nichts gezeigt, was jene Ansicht hätte erschüttern können. Im Gegentheil, was seither geschah, kann die Zuversicht nur stärken. Denn es ist immer wahrscheinlicher geworden, daß die Ermordung des Präsidenten, der man ja von Anfang an nicht die geringste politische Bedeutung beilegen konnte, von einem einzigen hirnverrückten Menschen geplant wurde, und der neue Präsident hat bei seinem Amtsantritt ausdrücklich erklärt, daß er die Politik des verstorbenen Präsidenten unverbrüchlich weiter führen werde. Das wird auch den ängstlichsten Finanz- und Geschäftsleuten volle Beruhigung geben. Es mag sein, daß einige geplante größere Gründungen einen Aufschub erleiden und der Aktienmarkt, insbesondere in industriellen Papieren, eine Zeit lang etwas geringere Lebhaftigkeit, ja Flauheit, zeigen wird, aber das würde wenig zu bedeuten haben, und das Allgemeingeschäft würde darunter kaum leiden. Und wenn vom Tode des Präsidenten McKinley, bezw. dem Präsidentenwechsel, keine geschäftlichen Störungen zu erwarten sind, dann sind die Geschäftsaussichten befriedigend.

* * *

Nach dem amtlichen Ausweis des statistischen Amtes in Washington übertraf das Inlandgeschäft des Landes auch im Monat Juli 1901 an Volumen das Geschäft im selben Monat des Vorjahres. Die Zufuhr an lebendem Schlachtvieh war in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres (in den fünf größten westlichen Marktplätzen) cagoer Fleischversandt übertraf in derselben Zeit des Vorjahres. Der Chicagoer Fleischversandt übertaf in derselben Zeit den vorjährigen um rund 22,000,000 Pfund und die Zufuhr war um 14,000,000 Pfund größer. St. Louis hat einen Mehrversandt von 4,000,000 Pfund aufzuweisen; Cincinnati gar einen solchen von 33,500,000 Pfund — Zahlen, die auf eine bedeutend gesteigerte Verbrauchsfähigkeit des Landes schließen lassen. Für eine solche spricht auch der größere Güterverkehr auf den Eisenbahnen, der angedeutet wird durch die größere Anzahl der „gehandhabten" Frachtwagen — 4,585,440 in dem zweiten Viertel des Jahres 1901, gegen 4,213,931 Wagen im selben Viertel des Vorjahres. Die Schiffahrt auf den großen Seen zeigt im Versandt von Mehl, Kohle, Metall, Erz, Bauholz und verschiedentlichem Kaufmannsgut gegenüber dem Vorjahre eine bedeutende Zunahme, nur der Versandt von Getreide ist geringer geworden — hauptsächlich infolge der schlechten Maisernte. Der Kohlenverbrauch war im ganzen Lande größer als im Vorjahre, die neue Baumwolle findet schnelle Aufnahme in den Märkten und zu befriedigenden Preisen und — der große Stahlstreik ist nun endlich beendigt. Kurz, die wirthschaftliche Lage ist befriedigend, das Inlandgeschäft ist gut und am wirthschaftlichen Himmel sind keine drohenden Wolken erkennbar.

Wirthschaftliche Sorgen braucht sich die Nation anläßlich des Todes ihres bisherigen Oberhauptes nicht zu machen.

„Verweiblicht" unser Volk?

Auch beim diesjährigen Anfange des neuen Schuljahres hat es sich in allen Theilen unseres Landes, in den großen, wie in den kleinen Städten, wiederum gezeigt, daß den Hochschulen, den „Colleges" und Universitäten eine unverhältnißmäßig große Anzahl weiblicher Studenten zuströmte, eine Erscheinung, welche seit längeren Jahren beobachtet wird und fortgesetzt zu allerhand Betrachtungen Anlaß giebt; scheint es doch, als ob das schöne Geschlecht in Bezug auf „höhere" Bildung die Männerwelt aus dem Sattel zu heben droht. Vor Kurzem erst veröffentlichte Prof. Hugo Münsterberg von der Harvard University in der Zeitschrift „The International Monthly" eine Studie, in welcher er darzulegen suchte, daß in der That für das Volk der Ver. Staaten die Gefahr der „Verweiblichung" bestehe, und zwar als direkte Folge des immer stärker werdenden Zudranges der Frauenwelt zu den „gelehrten" Berufen. Er behauptet, es werde dadurch das Familienleben geschädigt und die nationale Zivilisation in ungünstiger Weise beeinflußt. Was den ersteren Punkt betrifft, so legt der Herr Professor dar, daß es unmöglich gut thun könne, wenn die Frau ihrem Gatten an Wissen überlegen sei, da sie denselben alsdann nicht so respektire, wie es dem Weibe zukomme. Die Ehe würde demzufolge eine unglückliche werden oder aber die Frau das absolute Regiment führen, was auf die Kinder von ungünstigem Einflusse sei, da dieselben dadurch der Autorität des Mannes entzogen würden.

Ungleich bedeutungsvoller ist aber nach Prof. Münsterbergs Ansicht die nationale Seite der Frage. Er führt aus, daß auf Grund ihrer Schulbildung die Frauen mehr und mehr die Führerschaft im geistigen Leben an sich reißen. Von den Zuhörerschaften in den Theatern, den Kirchen, in öffentlichen Vorlesungen u.s.w., von den Besuchern der Kunstgallerien seien 85 Prozent weiblichen Geschlechtes. Als Lehrer an den Volksschulen wirken in überwältigender Mehrheit Frauen, und schon wenden sich solche in immer wachsender Zahl dem ärztlichen und dem juristischen Studium zu. „Wie will das enden?" fragt bange der Professor; „müssen wir nicht erwarten, daß im Laufe der nächsten Jahrzehnte in allen gelehrten Berufen die Frauen überwiegen, wie sie bereits auf pädagogischem Gebiete dominiren? Unsere Zivilisation aber würde durch eine derartige „Verweiblichung" der akademischen Berufe nach Ansicht des Professors schwer geschädigt werden, da „die Gesetze der Natur stärker sind als die Theorien der Frauenrechtler", und nach dem Naturgesetze seien Männer und Weiber geistig nicht gleicher Art. Dem Manne gebühre nun einmal die Oberherrschaft. Damit er dieselbe behaupten könne, verlangt nun aber Prof. Münsterberg nicht etwa, daß die geistige Ausbildung der Frauen beschränkt, sondern daß diejenige unserer Männerwelt mehr, als es zur Zeit geschieht, gefördert werde. Dazu aber sei es vor allem nöthig, den wissenschaftlichen Beruf so lockend zu machen, daß nicht die besten Köpfe sich dem Geschäfte oder der Politik widmen, statt abstrakten Studien, die sich nicht bezahlen, oder aber ihre auf wissenschaftlichen Gebieten erworbenen Kenntnisse lediglich zu Geschäftszwecken ausnutzen.

Es läßt sich denken, daß Prof. Münsterberg's Darlegungen in den verschiedensten Kreisen auf heftigen Widerspruch stießen. Die „echt"-amerikanische Presse fertigt ihn mit der Bemerkung ab, er möge sich mit seinen „deutschen" Ideen begraben lassen, denn die amerikanische Kultur sei erwiesenermaßen die höchste der Welt und nicht zum wenigsten in Folge der Gleichberechtigung der Geschlechter; das Frauenstudium sei „gut genug für uns" u. s. w. Andere Kritiker geben zwar zu, daß die Weiber sich auf Gebieten breit zu machen anfingen, die eigentlich den Männern zukämen, erachten aber die Gefahr, daß unser Volk verweiblichen könne, nicht für groß. Sie halten sich an Schopenhauer, welcher bekanntlich den Frauen jede selbstschöpferische Begabung absprach und ihre Emanzipationsbestrebungen auf Koketterie und Aefferei zurückführte. Thatsächlich haben ja auch die Frauen auf dem Gebiete der Musik, der Poesie, der bildenden Künste, die ihnen von jeher zugänglich waren, so gut wie nichts geleistet. Selbst die Verbesserungen im Haus- und Küchenwesen, in der Schneiderkunst u. s. w., wurden von Männern erdacht, wie denn überhaupt, wenn man gerecht sein will, die Männer im öffentlichen und wissenschaftlichen Leben heute noch maßgebend sind. Daß es vielen amerikanischen Männern, die unter ausschließlich weiblichem Einflusse heranwuchsen, schwer werden mag, sich zur erfolgreichen Erfüllung der Pflichten, welche das rauhe Leben an sie stellt, hindurchzuringen, dürfte indessen nicht zu bestreiten sein. Die Zahl der Gegner der vorwiegend weiblichen Lehrerschaft in unseren Schulen ist denn auch beständig im Wachsen, wenn auch bislang fast alle Vorschläge, darin Wandel zu schaffen, an der leidigen Geldfrage scheiterten. So lange die Lehrer nicht besser bezahlt werden, als es bislang durchweg der Fall ist, dürften sich nur wenig Männer diesem Berufe zuwenden.

Frauenschönheits-Nachhilfe.

Von jeher zwar haben die Evastöchter eifrig darnach gestrebt, sich noch schöner zu machen, als sie schon von Natur aus sind. Man hat sich schon darüber gestritten, ob sie dies mehr gethan, um sich selbst zu gefallen, oder um den „Herren der Schöpfung" zu gefallen, und auch im weiblichen Geschlechte selbst haben beide Ansichten ihre Vertreterinnen gefunden; es liegt das wohl daran, daß an beiden etwas Wahres ist. Doch soll diese Seite der Frage hier keine weitere Prüfung finden. Es sei hier nur konstatirt, daß wahrscheinlich noch niemals seit dem Tage Evas das Weib im Ganzen mehr Zeit und Geld für ihre Selbstverschönerung ausgegeben hat, als gerade heutzutage. Im Ganzen, — denn es mag sein, daß in den Kaisertagen des alten Rom und in den Glanzzeiten des französischen Hofes von Ludwig dem Vierzehnten, sowie auch in den französischen Kaisertagen einzelne der fashionablesten Damen in der Selbstverschönerung des Aeußerstmöglichste mit Aufgebot ihrer ganzen „kostbaren" Zeit geleistet haben. Heutzutage jedoch ist die Damen-Selbstverschönerung, wenn auch keineswegs eine gleichmäßige, so doch weit demokratischer als früher, geworden, umfaßt viel größere Kreise. Dies sowie der Umstand, daß man sich auch in den künstlichen Verschönerungsmitteln mehr, als jemals, an die Natur anlehnt, bilden die zwei bezeichnendsten Merkmale unserer modernen Frauen-Verschönerung, — und wahrlich nicht zuletzt in unserem gelobten Lande.

* * *

Ehedem haben die Schminktöpfe in mehr oder minder großer Auswahl die Hauptrolle unter den Damen-Verschönerungsmitteln gespielt. Das ist nach den modernen Diktaten der Modegöttin, und unter dem mitbestimmenden Einfluß gewisser weitverbreiteter Körperpflege-Bestrebungen, bedeutend anders geworden. Mit Schminktöpfen allein käme unsere fashionable Evastochter in dem stillen, aber sehr lebhaften, allgemeinen Schönheits-Wettlauf nicht mehr weit. Sie muß in erster Linie alle Schönheits-Möglichkeiten, welche die gütige Mutter Natur ihr verliehen hat, auf's Aeußerste auszubilden suchen. Dazu gehören eine in allen Einzelheiten vorgezeichnete hygienische Lebensweise, vielseitige Körpermassage, alle möglichen Bäder und Abreibungen und sonstige, in's turnerische oder sportliche Gebiet schlagende mechanische Mittel zur Kultur von Form und Farbe!

Natürlich wird auch die fashionable Apotheke oder Parfümerie-Handlung darum nicht minder stark in Anspruch genommen, ja, theilweise noch stärker, als früher. Der verlockende Reichthum von Sachen und Sächelchen, welcher der Evastochter schon früher von dieser Seite geboten worden war, ist noch bedeutend vermanigfacht worden, und sogar die medizinische Heilmittel-Kunde hat manches aus ihrem Füllhorn — oder soll man sagen, ihrer Pandora-Büchse? — zu diesem Behuf ausschütten müssen. Tausend Dingerchen, welche für die Großmama, als sie der Großpapa nahm, noch eine unentdeckte Welt war, gehören heute zu den gewöhnlichen Laden-Verkaufsartikeln, und unter dem väterlichen, oder auch stiefväterlichen Schutz von Onkel Sam's Patent-Amt schwillt diese duftige Liste noch immer weiter an. In Verbindung damit ist die „Schönheits-Literatur" in Pamphletform beinahe so wohlfeil geworden, wie Luft und Licht. Die vielseitig gestiegene Nachfrage nach Toiletten-Luxusartikelchen hat auch eine rasende Konkurrenz unter Fabrikanten und Händlern hervorgerufen, und im Allgemeinen führte dieselbe zur Verbesserung und Verbilligung der Waaren. Auch versteht das Frauengeschlecht heute besser, als je, das Bessere vom Schund zu unterscheiden.

Andererseits ist mit der Verbesserung der Parfümerien auch das in vielen Kreisen bestandene Vorurtheil gegen dieselben zu einem großen Theil geschwunden. Eine bedeutende Anzahl derselben wenigstens ist auch außerhalb der Kreise ihrer aktiven Liebhaberinnen ganz populär geworden, und man findet eine Atmosphäre, die mit ihnen beladen ist, nicht ohne Weiteres erdrückend.

Was die einzelnen Titel der Frauenschönheit oder des Frauenreizes anbelangt, so erfährt u. A. das Haar gegenwärtig in fashionablen Kreisen heutzutage eine Aufmerksamkeit, von der man sich anderwärts kaum etwas träumen läßt. An das Haar allein wird ebenso viele Zeit gewendet, wie an die Gesichtsfarbe, und über die Hunderte Gattungen Kämme, Bürsten und Puder ließe sich schon allein ein ganzes Büchlein schreiben! Auch unsere moderne „Expansionspolitik" hat zur Bereicherung dieses Gebietes beigetragen. Manche dieser Parfümerien, wie etliche neuerdings aus Kuba gekommene, werden gleichzeitig in den Bädern benutzt. Beinahe ebenso groß ist das Gebiet der Zähne-Verschönerungsmittel, an welche sich auch die Präparate und Methoden zur reizenden Gestaltung der Lippen anschließen! Und die „Haut-Nahrungsmittel" könnten ganz gut den Umfang eines Kochbuches einnehmen.

Dazu kommt noch, daß auch mit den Werkzeugen für das Auftragen der Verschönerungsmittel, oder mit ihren Behältern, in den Kreisen Derjenigen, die es sich leisten können, ein riesiger Luxus getrieben wird. Hier laufen Parfümerie- und Juwelengeschäft bunt durcheinander, und Gesundheitspflege und Sport schließen sich dem Reigen an, in welchem selbstverständlich auch die Hand- und Zahnpflege- oder „Manicure"-Kunst strahlenden Gesichtes mittanzt. Ja noch mehr! Die Damenschneiderei muß sich mit diesen Schönheitskünsten eng verbünden, und es wird immer mehr Mode, daß Kleidermacherinnen die Fütterung mit „Sachet"-Wohlgerüchen füllen. Aus den Handschuhen und sogar aus den Schuhen steigen feine Wohlgerüche auf. Die Vermannigfaltigung von allebem ist eine so hochgradige geworden, daß man für Blondinen, Brünetten u. s. w. lauter besondere Gesichts- und sonstige Verschönerungs-Rezepte hat oder haben kann.

Es gibt gewiß auch Angehörige des starken Geschlechts, welche viel, sehr viel an ihr Aeußeres wenden, und die „Dudes" sind ja eine sehr zahlreiche Klasse geworden. Aber wohl jeden Mann, eingerechnet diese letzteren Auch-Männer, könnte es doch zum Selbstmord treiben, wenn er so viele Zeit und Mühe und Kosten auf die Selbstverschönerung wenden müßte, wie manches fashionable Dämchen unserer Tage! Doch auch das hat vielleicht sein Gutes: es mag vielleicht manchen Menschenkindern, die sonst vor Langeweile vergehen möchten, eine sehr anhaltende Beschäftigung und eine schätzbare Anregung aller in ihnen schlummernden Energie bieten und sie nebenbei sogar einige Prozent gesünder machen!

* * *

Uebrigens kann dieser ungeheuer vielseitige Selbstverschönerungs-Sport manchmal dem männlichen Zubehör solcher modernen Ueber-Damen — wie man unter Weiterentwicklung eines berühmt gewordenen Nietzsche-schen Schlagwortes sagen kann — viel mehr zusetzen, als den Schönen selbst, nämlich nach der Taschenbuch-Seite. Und in dieser Hinsicht sei zum Schlusse noch ein bezeichnendes wahres Geschichtchen erzählt, das sich kürzlich in New Jersey abspielte und eigentlich noch nicht zum Abschluß gekommen ist. Ein Apotheker verklagte einen bekannten Bürger auf Bezahlung einer Rechnung im Betrage von nicht weniger, als $125 für Toilette-Artikel, welche die bessere Hälfte des Beklagten in einem verhältnißmäßig kurzen Zeitraum in der Apotheke gekauft hatte. War dies schon auffallend genug, so rief die Antwortschrift des Beklagten noch viel größeres Staunen hervor; denn dieselbe besagte, sein Ehegespons habe so kolossal viele Toilette-Artikel bedurft, daß er schon seit geraumer Zeit die Sachen in einem New Yorker Engros-Geschäft zu kaufen angezeigt finde und jenem Apotheker ausdrücklich die Weisung gegeben habe, seiner Gemahlin nichts dergleichen mehr auf Kredit zu verkaufen!

Eine niedliche Aufgabe für den Gerichtshof, einen solchen Prozeßfall zu entscheiden, — aber wenigstens ein so „wohlriechendes" Prozeß-Material, wie es nur sehr selten in der Gerichts-Praxis vorkommt!

Deutsch-Amerikanische Geschichtsforschung.

Der Vorstand des „Deutsch-Amerikanischen Zentralbundes von Pennsylvania" hat nachfolgendes Rundschreiben erlassen:

„Einer der wichtigsten Punkte der Tagesordnung der am 6. Oktober 1901 in der Halle der Deutschen Gesellschaft zu Philadelphia stattfindenden Konvention des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes wird die Einrichtung und Weiterführung einer systematischen deutsch-amerikanischen Geschichtsforschung sein. Es liegt der Antrag vor, die vom „German Publication Fund of America" herausgegebene und von dem Germanisten Prof. Dr. Martin D. Learned geleitete Vierteljahrsschrift „American-Germanica" zu einem deutsch-amerikanischen Geschichtswerke umzugestalten. Nach mehreren Konferenzen mit einem Komite des Deutsch-Amerikanischen Zentral-Bundes von Pennsylvania haben sich die Trustees des „German Publication Fund of America" bereit erklärt, dieses Institut in den Dienst der deutsch-amerikanischen Geschichte zu stellen und dasselbe als „German American Histroical Society" inkorporiren zu lassen. Die Männer, die schon seit Jahren an einem fundamentalen Aufbau der deutsch-amerikanischen Geschichte arbeiten, sind bereit, mit dem National-Bund als der berufenen Organisation Hand in Hand zu wirken.

Es ist ein großes, erhabenes Werk, des Schweißes der Edelsten werth. Ein weites Feld mit ungehobenen Schätzen liegt unbebaut da. In mehreren Staaten der Union, wie Maryland, Illinois u. s. w., sind bereits erfreuliche Bestrebungen zu verzeichnen. Vereinzelte deutsch-amerikanische Geschichtsbücher wurden herausgegeben, aber nicht fortgesetzt. Inzwischen rollt das Rad der Zeit weiter, und die auszufüllende Lücke wird immer größer.

Es liegt das Bestreben vor, ein großes, einheitliches deutsch-amerikanisches Geschichtswerk mit Ergänzung der bereits erfolgten Forschungen durch neue, an Ort und Stelle zu machende und mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte der deutsch-amerikanischen Vereinigung jeglicher Richtung zu bilden.

Daß der „German Publication Fund of America" im Stande ist, ein Werk herauszugeben (welches sich bisher anerkennenswerther Weise literarhistorischen und philologischen Studien widmete), hat er bereits bewiesen. Es ist nun die Sache des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes, fähige und berufene Kräfte unter einer einheitlichen Leitung mit der Geschichtsforschung zu betrauen, in der Weise, daß in jeder Stadt, wo keine Historische Gesellschaft besteht, Komites für historische Forschung an die Arbeit gehen.

Die Deutsch-Amerikanische Historische Gesellschaft übernimmt als Zweig des National-Bundes die Publizirung des Geschichtswerkes, so daß der Bund nicht die Mühen und Sorgen eines Herausgebers zu tragen hat, die Geschichtsforschung aber unter seinen Auspizien und mit seiner Ueberwachung gethan wird.

Viele der besten Deutsch-Amerikaner des Landes haben bereits ihre Unterstützung zugesagt, und es ist nun an dem Konvent des National-Bundes, den auf einer soliden Basis ruhenden Plan zu verwirklichen.

Lokalbericht.

* Vier junge Burschen, die gestern Vormittag auf der Prairie in der Nähe von 48. und Wood Str. nach eßbaren Pilzen suchten, stießen dabei zufällig auf einen Marktkorb, in welchem die Leiche eines neugeborenen Kindes lag. Der Korb sammt seinem grausigen Inhalt wurde später von der Polizei nach der County-Morgue geschafft. Nach ärztlicher Ansicht erfolgte der Tod des Kindes schon vor etwa Wochenfrist.

Jährliches Waisenfest.

Feier desselben in Addison durch die ev. lutherischen Gemeinden.

In Addison, wo die ev.-lutherischen Gemeinden in Verbindung mit ihrem dortigen Lehrer-Seminar ein aus kleinen Anfängen zu einer stattlichen Anstalt herangewachsenes Waisenhaus unterhalten, fand gestern das jährliche Fest statt, das zum Besten des Waisenhauses von der Anstaltsleitung veranstaltet wird. — Fünf Extrazüge der Northwestern-Bahn brachten von Chicago aus gegen 5000 Personen nach der Anstalt hinaus, annähernd eben so viele fanden sich, zuFuß und zuWagen, aus Addison und Umgegend auf den beiden Festplätzen ein, auf welche die Menge der Besucher sich dort draußen vertheilte. Vormittags sowohl als Nachmittags fand auf diesen Plätzen Festgottesdienst statt. Auf dem Platze vor der Anstalt predigten Pastor Adolph Bartling von Austin und am Nachmittag Pastor Merbitz von Chicago; auf der Festwiese im nahen Wäldchen wurden die Festpredigten von Pastor Pardieck aus Chicago und von Pastor Gose aus Kankakee gehalten.

Für die Unterhaltung und Bewirthung der Gäste waren die umfassendsten Vorkehrungen getroffen worden. Besonders die Gesangsvorträge der gemischten Chöre von Gemeinden in Arlington Heights und Chicago (der von Pastor Werfelmann bedienten Christus-Gemeinde) trugen zur Erhöhung der Stimmung bei und wurden nach Gebühr gewürdigt.

Das Waisenhaus bei Addison zählt gegenwärtig 101 Insassen. Dieselben werden auf's Beste verpflegt und in der Uebungsschule des benachbarten Seminars der Synode unterrichtet. Zum Unterhalt der Anstalt besteuern sich freiwillig im Ganzen 51 Gemeinden, von denen sich 26 in Chicago und 24 in benachbarten Landstädten befinden.

Der Vorstand der Waisenhaus-Gesellschaft ist zur Zeit zusammengesetzt wie folgt:

Präses: Past. J. Johannes Große, Addison, Du Page Co., Jll.; Vize-Präses; Pastor Lochner, Nr. 162 25. Place, Chicago, Jll.; Sekretär: Pastor F. Martin Große, Box 67, Oak Park, Cook Co., Jll.; Kassirer: Lehrer G. Ritzmann, Addison, Du Page Co., Jll.

Trustees: Lehrer emer. H. Bartling, Addison, Du Page Co., Jll.; Herr H. C. Zuttermeister, Nr. 818 S. Halsted Str., Chicago, Jll.; Hr. H. F. Rathe, Homewood, Cook Co., Jll.

„Die böse Schwiegermutter".

Sie hat angeblich C. Helgen aus seinem eigenen Hause getrieben.

Eine wahre Prachtausgabe einer bösen Schwiegermutter muß Michael C. Helgen gehabt haben, wenn er anders den Richter Martin nicht angelogen hat, dem er unter der Anklage vorgeführt wurde, seine Frau treulos verlassen zu haben. Helgen bestand darauf, daß er nicht vor seiner Ehehälfte, sonder vor seiner Schwiegermutter davongelaufen sei, weil er es mit derselben einfach nicht länger habe aushalten können. Zu anderen kleinen Aufmerksamkeiten, die ihm, wie er behauptet, von seiner Schwiegermutter erwiesen wurden, gehörte auch die, daß sie sich eingehend bei ihm erkundigte, was der Schwiegersohn nicht gerne esse. Anfänglich sei er mehrmals in die Falle gegangen, aber nur, um so sicher, wie auf das Amen in der Kirche, darauf rechnen zu können, am nächsten Tag des Morgens, Mittags und Abends den Tisch mit Speisen besetzt zu sehen, die er nicht ausstehen kann. Wohl ein halbes Dutzend Mal sei es ihm passirt, daß er, bei der Heimkehr von seinem Tagewerk, die freundliche Wohnung, die er am Morgen ahnungslos verlassen, vollständig ausgeräumt vorgefunden habe. Aus besonderer Gnade habe die Schwiegermutter einen Zettel an die Thür geheftet gehabt, der die Adresse des Agenten aufwies, bei dem Helgen sich dann erkundigen konnte, wo er denn eigentlich jetzt wohne. Schließlich habe er das Jammerleben nicht länger ertragen können und sei fortgelaufen; lieber wolle er in's Zuchthaus gehen, als wieder unter die Fuchtel der Schwiegermutter. Frau Helgen, die ihren Mann bis dahin in seiner Leidensgeschichte nicht unterbrochen hatte, fragte ihn nun verwundert, ob er denn nicht wisse, daß ihre Mutter schon vor drei Wochen zu „Tante Jane" nach Frankfort übergesiedelt sei und in Zukunft dort ihr Heim aufschlagen werde? „Gott sei Tante Jane gnädig!" kam es mit Inbrunst als Helgens tiefster Brust, dann aber machte er einen Freudensprung und erklärte sich bereit, auf der Stelle seine Pflichten als fürsorglicher und getreuer Hausvater wieder antreten zu wollen. Richter Martin war mit diesem Ausgang des Falles wohl zufrieden, setzte Helgen aus Vorsicht aber auf einen Monat Probezeit. Besteht er diese, so wird die Anklage gegen ihn niedergeschlagen werden. Glückstrahlend verließ Helgen Arm in Arm mit seiner Frau den Gerichtssaal.

So jung und — lebensmüde.

Der 23 Jahre alte Jeremiah Long, welcher bei Verwandten im Hause Nr. 551 S. Fairfield Avenue wohnte, war in der letzten Zeit unpäßlich gewesen. Nichts hatte ihm mehr rechte Freude gemacht. Wiederholt hatte er seinen Verwandten gegenüber den Wunsch geäußert, der Tod möge sich doch seiner erbarmen und seinem freudlosen Dasein ein Ende machen. Man hatte ihm Muth und Trost zugesprochen und glaubte, daß dieser krankhafte Zustand des beklagenswerthen jungen Mannes nur von kurzer Dauer sein und mit dessen Gesundheit auch die Lebensfreude zurückkehren werde. — In der Nacht zum Sonntag wurde er in seinem Zimmer als Leiche vorgefunden; er hatte seinem Dasein durch Verschlucken von Karbolsäure ein Ende gemacht.

Gefahren der Straße.

An Sacramento Ave. und Harrison Str. gingen gestern die von Benjamin Sheldon gelenkten Pferde eines Fuhrwerkes von William J. Morley durch. Die wildgewordenen Thiere rasten die Straße entlang, das Leben der Passanten gefährdend. Fred Trentopoulous, wohnhaft Nr. 204 Kinzie Str., und die 8jährige Henrietta Porter, wohnhaft Nr. 294 Sacramento Ave., die sich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, geriethen unter die Räder Trentopoulous erlitt so schwere Quetschungen, daß er nach dem County-Hospital übergeführt werden mußte, das Mädchen kam mit Abschürfungen im Gesicht und an den Händen davon. Erst an Van Buren Str. gelang es dem Kutscher, sein Gespann zu bändigen.

* Seit gestern ist in den Parks der Westseite das Angeln in den Teichen vom Boote aus gestattet, und zwar an Wochentagen bis 9 Uhr Abends, an Sonntagen bis 9 Uhr Vormittags. Eine große Anzahl von Bewohnern der Westseite machte schon gestern von dieser Erlaubniß Gebrauch.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Nikolaus Grosch

am Samstag, den 14. September, nach langem schweren Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag Morgen um 10 Uhr vom Trauerhause, 30 Grand Ave., nach der Heiligen Stephanus-Kirche, wo ein Hochamt stattfindet und von da aus nach dem Bonifacius-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Maria Michels Grosch, Gattin.
Katharina Grosch, Tochter.

Endlich hast du überwunden
Manche schweren harten Stunden,
Manchen Tag und manche Nacht
Hast du in Schmerzen zugebracht.
Standhaft hast du sie ertragen
Deine Schmerzen, dein Plagen,
Bis der Tod dein Auge brach,
Doch bist du im Himmel wach.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Carl Friedrich Binder

nach schwerem Leiden am Sonntag, den 15. September, sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 17. Sept., um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 1829 N. Whipple Str., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Elisabeth Binder, Gattin; **Lena Binder, Katharina Eichenold, Josephine Eichenold, Franziska Gorden, Anna Kirchel**, Nichten; **Adolph Binder, Joseph Eichenold, Otto Kirchel, Theo. Gorden**, Neffen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Sohn und unser lieber Bruder

Reinhold Schulz

am Sonnabend, ¾ vor 8 Uhr Abends, im Alter von 21 Jahren und 2 Tagen nach schwerem langem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 17. Sept., ½ bis 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 499 N. Paulina Str., aus nach der St. Johannis Gemeinde an der Superior und Bickerdike Str., und von da nach dem Concordia Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Maria Schulz, Mutter; **Emil, Emma, Helene, Charlie, Minnie, Martha, Henry**, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Fidelity Lodge No. 608, K. U. L. of H.

Den Beamten und Mitgliedern der obigen Loge zur Nachricht, daß Bruder

Charles Binder

am 15. d. M. gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 17. Sept., Nachmittags um 2 Uhr, vom Trauerhause, 1829 N. Whipple Str.— Die Beamten sind ersucht, sich um 1 Uhr in der Logenhalle, 133 Clybourn Ave., einzufinden, um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Helene Reuich, Pro.
Lena Heidelmeier, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebtes Töchterchen und Schwesterchen

Lillie

im Alter von 4 Monaten nach kurzem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 17. Sept., vom Trauerhause, 4935 Loomis Str., mit Eisenbahn nach dem St. Marien-Kirchhof, um 10.30 Uhr. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

Paul und Agathe Milkowsky, Eltern.
Edwin Milkowsky, Bruder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte

Daniel B. O'Donnell

sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 1165 West 13. Str., am Dienstag, den 17. Sept., um 1 Uhr, nach dem St. Bonifacius-Gottesacker.

Louise O'Donnell, geb. Henzen, Gattin.
Gertrude Regener, geb. Hansen, und
Rath. Regener, Schwiegereltern.

Lokalbericht.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Geschäftssitzung der Chicago Federation of Labor vertagt.

Gestern hätte eine regelmäßige Geschäftssitzung der Chicago Federation of Labor stattfinden sollen, und auf der Tagesordnung für dieselbe standen verschiedene wichtige Angelegenheiten, welche hätten erledigt werden sollen. Aber es kam nicht dazu. Gleich nachdem Präsident Bowman die Versammlung zur Ordnung gerufen, beantragte Delegat Foley von der Zigarrenmacher-Union, daß der Vorsitzer beauftragt werden möge, einen Fünfer-Ausschuß zu ernennen, um eine passende Erklärung in Bezug auf das geschehene nationale Unglück auszuarbeiten, daß die vorliegenden Geschäfte den zuständigen Komites überwiesen werden sollien, und daß man sich darauf vertagen möge. Der Antrag wurde ohne Debatte einhellig angenommen.

Der Distriktsrath des Ziegelstreicher-Verbandes, die Drucker-Union und die Union der Droschkenkutscher nahmen in ihren gestern abgehaltenen Versammlungen Beileidsbeschlüsse anläßlich des Ablebens von Präsident McKinley an und vertagten sich, ohne andere Geschäfte zu erledigen.

* * *

Die Geschäfts-Agenten von dreißig verschiedenen Chicagoer Baugewerkschaften haben sich im Laufe der vergangenen Woche zu einer berathenden Körperschaft organisirt, welche für alle praktischen Zwecke die Stelle des nach hartem Kampfe in die Brüche gegangenen alten Baugewerkschafts-Rathes einnehmen wird. Die Organisation hat den Namen „Chicago Board of Business Agents" angenommen und wird sich jeden Montag und jeden Donnerstag um 9 Uhr Vormittags versammeln in der „Federation Hall", Nr. 187 Washington Str. Zu Beamten gewählt worden sind:

Präsident — Chas. Rau, von den Dampfheizungs-Einrichtern.

Vize-Präsident—Frank Straub, von der Union der Stubenmaler und Dekorateure.

Sekretär—John Lally, von der Union der Fahrstuhlbauer.

Ordnungshüter — Edward Nockles, von der Union Nr. 2 der Gasleitungs-Einrichter.

Aufsichtsrath — John Maloney, J. S. Murphy und Wm. Lytle.

Union Nr. 49 der Einrichter von elektrischen Leitungen hat kürzlich eine Neuwahl von Beamten vorgenommen, mit folgendem Ergebniß:

Präsident—Edward Hixson; Vize-Präsident—J. Dillon; Protokollführer—W. Hickey; Rechnungsführer—M. J. Malloy; Mitglieder des Aufsichtsrathes—J. Smulski und J. Byrnes; Inspektoren—E. Winniger und J. Jensen; Delegaten zur Federation of Labor —E. Strain und F. Mart.

Die Mitglieder des Rechnungsausschusses vom Internationalen Verband der Vereinigten Holzarbeiter: Joseph E. Fox, Englewood; Tomas Cooney, Chicago; Wm. E. Lang, Milwaukee, haben in vergangener Woche hier die Geschäftsführung des Verbands-Sekretärs Kidd revidirt und dieselbe in der Ordnung befunden. — Herr Kidd, in seiner Eigenschaft als Vize-Präsident der American Federation of Labor, hat sich in Begleitung des Vize-Präsidenten Morris von Denver und des Schatzmeisters Lennon nach Washington begeben, um dort einer wichtigen Exekutivsitzung des Verbandsvorstandes beizuwohnen. Es handelt sich in derselben unter Anderem um den beantragten Widerruf des Freibriefes der Chicagoer Federation, welcher zum Vorwurf gemacht wird, daß sie einigen in Louisville von der Tagsatzung der „Am. F. o. L." gefaßten Beschlüssen die Ausführung geweigert habe.

Präsident O'Brien und Sekretär Boyer von der State Federation of Labor haben deren Jahres-Versammlung auf den 8. Oktober nach Joliet einberufen. Es werden in derselben wahrscheinlich einige Entwürfe für weitere Arbeiterschutz-Gesetzgebung vorgelegt und angenommen werden, für welche dann zunächst in Arbeiterkreisen und später vor der Staatslegislatur agitirt werden soll.

Der Distriktsrath der Bauschreiner hat bei dem am Arbeitertage von ihm im Sunnyside Park veranstalteten Volksfest einen Ueberschuß von $1400 erzielt. Die Summe ist dem Organisationsfonds der Vereinigung überwiesen worden.

Nach dem Ausweis des Sekretärs der vereinigten Chicagoer Zigarrenmacher-Unionen werden gegenwärtig hier monatlich rund 6,000,000 Union-Zigarren hergestellt. — Präsident Perkins von der Internationalen Zigarrenmacher-Union hat sich nach St. Louis begeben, um dort die strafrechtliche Verfolgung einiger Zigarrenfabrikanten in die Hand zu nehmen, welche die Schutzmarke der Gewerkschaft unberechtigter Weise benutzt haben sollen.

Zwecks gewerkschaftlicher Organisirung der Schreibmaschinisten und Stenographen wird am Donnerstag Abend im Gebäude Nr. 187 Washington Str. eine Agitations-Versammlung stattfinden.

Das Distrikts-Hauptquartier der Maschinenbauer-Union ist verlegt worden von Nr. 155 Randolph Straße nach dem Metropolitan-Block, Ecke La Salle und Randolph Str.

Hallenweihe.

In Chicago Heights wurde gestern, unter zahlreicher Betheiligung von Turnern aus Pullman, Kensington, Grand Crossing und anderen Stadttheilen die neue Turnhalle des dortigen Turnvereins eingeweiht. Als Vertreter des Bezirksvororts hielten bei dieser Gelegenheit die Herren Leopold Saltiel und Leopold Neumann die nöthigen Festreden, jener in englischer und dieser in deutscher Sprache.

Der todte Präsident.

Amtliche und private Kundgebungen der Trauer um denselben.

Am Donnerstag werden alle öffentlichen Geschäfte ruhen.

Kanzelredner über des Czolgosz unselige That und deren Folgen.

Es ist nunmehr endgiltig festgesetzt worden, daß die Bestattung der Leiche William McKinleys in Canton am 19. September erfolgen soll, dem Datum also, an welchem sich der Todestag James A. Garfields zum zwanzigsten Male jährt. Vize-Gouverneur Northcott, der in Springfield den abwesenden Gouverneur Yates vertritt, hat bereits eine Proklamation erlassen, durch welche der Tag des Leichenbegängnisses offiziell zum Feiertag erklärt, und worin aufgefordert wird, in allen Kirchen Trauergottesdienst und an passenden öffentlichen Orten Trauer-Versammlungen abzuhalten. General-Adjutant Reece und Herr Oglesby, der Privatsekretär des Gouverneur Yates, sind von diesem benachrichtigt worden, daß er dem Leichenbegängnisse in Canton beiwohnen würde, und daß er auch die sämmtlichen Mitglieder seines persönlichen Stabes dort zu sehen erwarte.

Mayor Harrison wird sich heute nach Washington begeben. In der Zusammensetzung des Stadtraths-Ausschusses, welcher ihn dorthin begleiten soll, hat er eine Veränderung vornehmen müssen, da Ald. Palmer sich nicht in der Stadt befindet. An dessen Stelle wird nun Alderman Minwegen treten. Die anderen vier Herren sind: Ald. Mavor, Goldzier, Patterson und Jones.

Richter A. N. Waterman hat als Präsident der „Grand Army Memorial Ass." diese für heute Nachmittag zu einer Versammlung einberufen, in welcher Vorkehrungen getroffen werden sollen für die Veranstaltung einer würdigen Todtenfeier zu Ehren von Kamerad McKinley, der als Präsident der Vereinigten Staaten Höchstkommandirender der Bundesarmee und der Flotte gewesen ist.

Die Mitglieder des Richter-Kollegiums von Cook County haben gestern beschlossen, am Donnerstag die Gerichtssitzungen ausfallen zu lassen. Mit der Abfassung von passenden Beschlüssen sind die Richter Hanecy, Shepard, Waterman, Carter, Cutting, Tuthill, Clifford, Brentano und Gary beauftragt worden. Bei dem Leichenbegräbniß in Canton werden die Richter Ball, Brentano, Burke, Carter, Chytraus, Clifford und Hanecy das Kollegium vertreten.

In dem Vororte Desplaines war, von County-Kommissär Hoffmann und Anderen schon für gestern Nachmittag eine öffentliche Trauer-Versammlung einberufen worden, und zwar nach der Gemeindehalle. Diese erwies sich als viel zu klein für den Andrang von Leidtragenden, und man vertagte sich deshalb nach dem benachbarten öffentlichen Park, wo Kommissär Hoffmann und verschiedene geistliche Herren Ansprachen hielten.

Vom Deutschen Krieger-Verein wurde gestern in der Nordseite Turnhalle eine Beileids-Erklärung angenommen und beschlossen, im Falle hier am Tage des Leichenbegängnisses eine Trauer-Parade veranstaltet werden sollte, sich in voller Mitgliederstärke daran zu betheiligen.

Der Illinoiser Verband von Herausgebern deutscher Landzeitungen war gestern hier im Bismarck-Hotel versammelt und gab dort der Trauer Ausdruck, welche die Mitglieder über den Tod McKinleys empfinden und dem Abscheu, welcher sie vor den Anschauungen beseelt, durch welche der Mörder des Präsidenten zu seiner That veranlaßt worden sein will.

Hiesige Italiener haben, als Zeichen ihrer Trauer über den tragischen Tod des Präsidenten der Republik, nach dem Milburn'schen Hause in Buffalo ein großes, aus Blumen hergestelltes und mit Trauerflor drapirtes amerikanisches Banner schicken lassen.

Unter dem Vorsitz von Konsul Merou hat gestern im Athenäum eine große Versammlung von Mitgliedern der französischen Kolonie stattgefunden, die ihrer Trauer und ihrer Entrüstung in Form eines Beschlusses geeigneten Ausdruck gegeben haben.

Der Hamilton-Klub hielt gestern Nachmittag eine Trauer-Versammlung ab, in welcher von verschiedenen seiner namhaftesten Mitglieder Ansprachen gehalten worden. Richter Waterman pries vornehmlich das musterhafte Privatleben McKinleys. Er gab zum Schlusse der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Einfluß des Präsidenten McKinley auf das Geschick und die Entwicklung des amerikanischen Volkes durch die Hand des Mörders noch gesteigert worden sei. Der ehemalige Kongreß-Abgeordnete Adams sagte unter Anderem: „Präsident McKinley ist ein großer Redner gewesen, aber er unterschied sich sehr von den meisten anderen großen Rednern unserer Zeit. Viele appelliren an den Humor, aber in den Ansprachen des Präsidenten McKinley finden wir von Humor kaum eine Spur. Viele nehmen die Einbildungskraft zu Hilfe, in seinen Reden ist von Phantasie wenig zu bemerken. Viele nehmen zum Spott ihre Zuflucht. Ich habe während der vier Termine, die ich im Kongreß gewesen bin, den nachmaligen Präsidenten McKinley nie zu Irgendwem ein ungutes Wort sagen hören."

Der Kongreß-Abgeordnete Mann gab der Zuversicht Ausdruck, daß McKinley in der Geschichte und in den Herzen des Volkes fortleben werde als der nächst Washington und Lincoln bestgeliebte Präsident der Republik.

Richter Hanecy befürwortete, daß der Kongreß für die persönliche Sicherheit des Präsidenten Vorkehrungen treffen möge, indem er demselben eine Leibwache gebe.

Der Klub hatte eigentlich beabsichtigt, sich heute zu Buffalo in Masse an der Feier des Illinois-Tages der Pan-Amerikanischen Ausstellung zu betheiligen. Statt dessen wurden nun einige Hundert von seinen Mitgliedern sich nach Canton begeben. Zu offiziellen Vertretern des Klubs bei dem Leichenbegängniß wurden ernannt: Edwin A. Munger, Arthur A. Taylor, A. C. Kemper, Charles A. Gordon, F. E. Coyne, C. B. Church, J. M. Epstein, Frank J. Moulton, Jonathan Merriam, W. D. Washburn, E. G. Goodridge und E. S. Averill.

Die Direktoren des Marquette-Klub sind heute Nachmittag im Lokale No. 70 Adams Str. versammelt und treffen dort für die Trauer-Versammlung Vorkehrungen, welche der Klub am Donnerstag im Auditorium zu veranstalten beabsichtigt.

In Evanston wird am Donnerstag Nachmittag eine öffentliche Trauer-Versammlung, unter dem Vorsitz von Mayor Patton, in der Ersten Methodistenkirche abgehalten werden.

* * *

Das Ableben des Präsidenten McKinley und die Umstände, unter welchen dasselbe erfolgt ist, haben gestern das Thema fast aller Predigten gebildet, die in den Kirchen Chicagos gehalten worden sind. Dr. H. W. Thomas in der Volkskirche sprach über das „Wesen der Regierung" und drückte die Hoffnung, ja die Zuversicht aus, daß durch die Ermordung des Präsidenten die Anhängerschaft des Anarchismus wesentlich vermindert werden würde. „Ohne Gesetz", sagte er, „ist keine Freiheit denkbar. Der Zweck der Regierung ist oder sollte sein, jedem Einzelnen Freiheit zu sichern, die vollste Gelegenheit, sich auszuleben. Das ist nur möglich in einer geordneten Gesellschaft, wo der Einzelne sich und seine Interessen denen des Gemeinwohls unterordnet.— Es gibt einen auf die Zerstörung gerichteten Anarchismus, welcher in jeder Regierung ein Uebel sieht — einen Feind, der so verschanzt ist hinter Herkommen und Gesetz, Reichthum und Macht, daß es unmöglich ist, ihm auf dem Wege der Reform etwas abzugewinnen; daß man nur das einzige Mittel gegen ihn hat: zu tödten, zu vernichten. In unserem Lande ist die Zahl Derer, welche so extreme Ueberzeugungen hegen, nur gering, und ihre Zahl wird nun ab- statt zunehmen, aus dem Grunde, weil die Verhältnisse der Zunahme psychologisch nicht günstig sind. In unserem Zeitalter der Vernunft und der Freiheit sind Gedanke und Gefühl der Gewaltthätigkeit abgeneigt und zu Gunsten der friedlichen, ordnungsmäßigen Regierung der Freien.—

„Ueber die ganze Macht des Gedankens, des Gefühls, des Willens müssen wir uns noch klar werden. Der wirksamste Protest gegen die Ermordung des Präsidenten ist die Trauer, die Scham, der Abscheu der Millionen; er wird viel dazu beitragen, für die kommenden Jahre die Gefahr solcher Tragödien zu verringern. Es ist das eine Gewalt, die aufsteigt und hervordringt aus der Tiefe des Seins, aus Seelen, die sich in Schmerzen winden; es ist ein Gebet, welches die Herzen der Menschheit, welches das Herz des Universums erreicht."

Pfarrer Crane in der Bischöflichen Methodistenkirche zu Hyde Park überließ gestern seinen Platz auf der Kanzel dem Bundessenator Wm. Mason, der sonst seine jeweiligen Anschauungen und Ueberzeugungen mit Vorliebe in scherzhafte Form kleidet, sich gestern aber mit Erfolg bemühte, ernst zu bleiben. Herr Mason pries den ermordeten Präsidenten als Vorbild für Solche, die als Menschen und Bürger den Pfad der Tugend und der Pflicht zu wandeln bestrebt sind. Ueber den neuen Präsidenten sagte er: „An seinem Nacken sieht man kein Zeichen vom Joch eines Bosses. Er ist durch und durch echt: als Christ, als Soldat, als Staatsmann. Ich bin überzeugt, daß er durch seinen Heldenmuth den spanisch-amerikanischen Krieg um sechs Monate abgekürzt hat. Wir setzen großes Vertrauen auf Präsident Roosevelt. Was die Zukunft betrifft, so verbannt die Sorge aus Euren Herzen. „Gott herscht und die Regierung lebt noch."

* * *

Wunderdoktor Dowie erging sich gestern vor seinen Gläubigen ebenfalls über das Ableben des Präsidenten und die Begleitumstände davon. Er maß an dem Tode des Präsidenten ebenso sehr der Unfähigkeit der Aerzte wie der Kugel des Czolgosz die Schuld bei und erklärte feierlich, daß er den Verwundeten gerettet haben würde, wenn man diesen, und zwar ausschließlich, der Kraft seines Gebetes anvertraut haben würde. Daß man jetzt vermeintliche Gesinnungsgenossen des Czolgosz hetzt und sie zu Mitverschworenen des Attentäters zu stempeln versucht, findet Dowie in hohem Maße tadelnswerth, doch ist er keineswegs dafür, daß man der Goldmann und Ihresgleichen freien Spielraum geben solle für die Verbreitung ihrer Anschauungen.

Sensationelle Scheidungsklage.

James C. Walker soll die Manuskripte seiner Frau verbrannt haben.

Zum dritten Mal, seit sie vor 17 Jahren das Joch der Ehe auf sich nahm, hat nunmehr Frau Grace Snell Walker, eine Tochter des ermordeten Millionärs Amos J. Snell, die Hilfe des Gerichtes angerufen, um von den Banden der Ehe befreit zu werden, welche sie zur Zeit noch an James C. Walker, den Besitzer des Fountain-House in Waukesha, Wis., fesseln. In ihrem Scheidungsgesuch, das heute im Kreisgericht in Waukesha eingereicht werden soll, beschuldigt Frau Walker ihren Gatten, sie thätlich mißhandelt zu haben. Wenn die Angaben wahr sind, welche Anwalt John P. Ingalls von hier, einer der Rechtsbeistände von Frau Walker, über die Angelegenheit macht, so war Herr Walker maßlos eifersüchtig auf die Helden, welche seine schriftstellerisch veranlagte Frau in ihren Novellen auftreten ließ. Seit Walker im letzten August in Erfahrung gebracht hatte, daß seine Frau, ohne sein Vorwissen, Novellen für einen hiesigen Verleger schrieb, soll es oft zu stürmischen Szenen zwischen den beiden Gatten gekommen sein. Schließlich soll Walker vor den Augen seiner Frau die kostbaren, noch ungedruckten Manuskripte derselben—wie Anwalt Ingalls behauptet, füllten dieselben etwa zwei große Marktkörbe — ohne Gnade und Erbarmen verbrannt haben. Als die Unglückliche die Kinder ihrer Muse den Flammentod erleiden sah, umfing eine wohlthätige Ohnmacht ihre Sinne. Ihr einziger Trost war, daß sie wenigstens das Manuskript ihres Lieblingswerkes gerettet hatte. Dasselbe befand sich, wohlverschlossen, in einem Fach ihres Schreibtisches. Aber auch diese letzte, von verschwundener geistiger Pracht zeugende Säule sollte von den Barbarenhänden des eifersüchtigen Ehemanes gestürzt werden. Bald nach dem schrecklichen Autodafe stürzte Walker, so behauptet Anwalt Ingalls, eines Tages in das Zimmer seiner Gattin, in der hochgeschwungenen Rechten das letzte Erzeugniß von deren schriftstellerischer Thätigkeit haltend. Vergeblich warf sich die Aermste ihm zu Füßen, ihn anflehend, wenigstens dieses letzte Kind ihres Geistes schonen zu wollen. Umsonst! Mit jenem grausen Hohngelächter, das Frau Walker bei geziemendem Anlaß ihre Romanhelden ausstoßen zu lassen pflegte, riß ihr literarisch gänzlich ungebildeter Mann die unersetzliche Handschrift in Fetzen und warf ihr dieselben in's Gesicht. Nebenbei soll er ihr auch eine Ohrfeige versetzt haben. Nunmehr trennte sich Frau Walker von ihrem Gatten und beauftragte ihre Anwälte, die Scheidungsklage einzuleiten.

Frau Walker verheirathete sich in ihrem 17. Lebensjahr mit Frank Nixon Coffin, von dem sie sich elf Jahre später scheiden ließ. Vier Jahre darauf vermählte sie sich wieder mit Coffin, auf Wunsch ihres, damals im Sterben liegenden ältesten Sohnes. Bald nach dem Tode desselben ließ sich Frau Walker abermals scheiden, um sich mit ihrem jetzigen Gatten zu vermählen. Gerüchtweise verlautet, daß sie beabsichtige, sofort nach ihrer Scheidung von Walker zum dritten Male Nixon mit ihrer Hand zu beglücken.

Des Mordes verdächtig.

In der Person des Farbigen Clarence Schollman glaubt die Polizei von Hyde Park den Mann ermittelt zu haben, der am Dienstag Abend hinter dem Hause Nr. 4732 State Str. den alten Sonderling Nathan Perkins ermordete. Schollman ist ein professioneller Preiskämpfer und als solcher unter dem Namen „Flying Cloud" bekannt. Er wurde in der Revierwache zu Hyde Park von Kapt. Madden einem scharfen Verhör unterworfen, weigerte sich aber, ein Bekenntniß abzulegen, obgleich er sich mehrfach in Widersprüche verwickelte. In seinem Besitz fand man Ueberreste von vier zerrissenen $5-Banknoten; er konnte oder wollte aber nicht erklären, wie er dieselben erlangte. Man weiß, daß Perkins etwa $100 in Baar und mehrere, allerdings werthlose Minenaktien besaß. Das Geld sowohl, wie die Aktien sind seit dem Morde verschwunden.

Schollman, welcher in der Konditorei Nr. 4752 State Str. beschäftigt war und in dem Hause Nr. 4722 Armour Ave. wohnte, verschwand am Tage des Mordes unter der Angabe, daß er nach Buffalo reisen wolle, um dem Begräbniß seiner Mutter beizuwohnen. Er gab aber nach seiner Verhaftung zu, daß seine Mutter noch lebe, und zwar in Kansas City.

Frau John Kendricks, eine Tochter der Frau Wallace, bei welcher der Gefangene wohnte, erzählte der Polizei, daß Schollman am Dienstag, kurz vor Mitternacht, in großer Aufregung nach Hause kam und schnell an ihr vorbeieilte, als sie sich erbot, ihm nach seinem Zimmer zu leuchten. Später habe er sich in der Küche gewaschen. Unter einem Koffer, Eigenthum des Schollman, fand man ein zerrissenes Hemd. Schollman war der Besitzer von einem Paar gelber Schuhe, und man weiß nicht, wo dieselben geblieben sind. Kinder, welche die Gewohnheit hatten, den alten Perkins zu necken, wollen am Abend des Mordes durch eine Lücke des Vorhangs ein Paar gelbe Schuhe gesehen haben, die ein Mann anhatte, von dem sie nur den unteren Theil der Beine wahrnehmen konnten.

Der Inquest über Perkins' Leiche findet am Mittwoch statt. In der Zwischenzeit hofft man weitere Beweise erlangen und dem Gefangenen ein Geständniß abpressen zu können.

— Aus Kalau. — „Sie, Sie sagen, an dem Gelde, das dieser reiche Mann besitzt, klebt viel Blut?" — „Nun ja, er war Metzger!"

Brechen mit dem Seitenweg durch.

Mehr als fünfzig Zuschauer einer Prügelei fallen aus einer Höhe von zwölf Fuß in einen Keller hinunter; fünf Personen tragen leichte Verletzungen davon.

Vor dem Gebäude Nr. 605 Milwaukee Avenue war gestern gegen Abend zwischen zwei Radaubrüdern eine lebhafte Prügelei im Gange. Die Klopffechter waren einander an Körperstärke und Geschicklichkeit so ziemlich ebenbürtig. Keiner der Zuschauer hatte Lust, sich in den von den Beiden mit großer Erbitterung geführten Faustkampf einzumischen. Immer mehr Neugierige sammelten sich dort auf dem hölzernen Seitenwege an. Friedensrichter M. A. LaBuy drängte sich durch die Menge hindurch; die Menge aber drängte nach. Jeder wollte Augenzeuge des interessanten Schauspieles der Friedensstiftung durch den Friedensrichter werden. Der Boden, auf welchem sich die Menge befand, gerieth plötzlich in's Schwanken. Gleich darauf wurde ein unheimliches Krachen der hölzernen Stützen vernehmbar. In der nächsten Sekunde fiel der Seitenweg in das Souterrain hinab, das dort 12 Fuß tief ist. Männlein und Weiblein stürzten nach und wälzten sich unten im wilden Chaos durcheinander, und große Bestürzung bemächtigte sich der Nächststehenden, die eiligst retirirten. Die Feuerwehr wurde alarmirt; Ambulanzen wurden herbeigerufen und mit Polizisten bemannte Patrouillewagen rasselten heran. Einige junge Mädchen wurden ohnmächtig, konnten aber unverletzt heraufgehoben werden; die Meisten krabbelten, ohne Hilfe zu benöthigen, aus dem Menschenknäuel heraus und gelangten wieder an die Oberfläche. Allmählich legte sich die Aufregung. Es zeigte sich, daß fünf Personen leichte und davon nur zwei schmerzhafte Verletzungen davongetragen hatten. Der 45 Jahre alte Amos Wicheski, Nr. 647 Milwaukee Avenue wohnhaft, mußte nach dem County-Hospital geschafft werden; er hatte böse Quetschungen am linken Knie erlitten. Die 17jährige Stella Lapeck wurde, mit ähnlichen Verletzungen behaftet, mittels Ambulanz nach ihrer elterlichen Wohnung, Nr. 106 W. Division Str., übergeführt. Bessie Rapenski, im Gebäude Nr. 14 Will Str. wohnhaft, Stanislaus Szcipanski, von Nr. 104 W. North Avenue, und der Nr. 35 Cornelia Str. wohnhafte Peter Meyer waren ebenfalls verletzt worden, konnten sich aber ohne Beihilfe nach ihren Wohnungen begeben. Auch Richter LaBuy war unverletzt davongekommen.

Kurz und Neu.

* Während gestern Vormittag die Kinzie Str.-Brücke aufgedreht war, um ein Schiff passiren zu lassen, fiel der 24 Jahre alte Hilfs-Brückenwärter Frank Kuzawa, wohnhaft Nr. 89 Front Str., vom Brückenende in den Fluß hinab und ertrank, ehe mehrere durch seine Hilferufe auf seine Nothlage aufmerksam gewordenen Personen ihm Hilfe bringen konnten. Die Leiche wurde später geborgen und nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 375 W. Chicago Ave. übergeführt.

* Herr Homer W. Pitner, ehemals Präsident der Staatlichen Zahn-Arznei-Behörde, wirft in einem offenen Briefe an Dr. John N. Crouse diesem und dem Konsul Worman in München vor, daß sie im Interesse eines Verbandes bestimmter Schulen die Existenz anderer zu untergraben suchten. Für besonders unbegründet erklärt er die Angriffe der Herren auf das Chicagoer Deutsch-Amerikanische College, das unter tüchtiger Leitung stehe und Diplome nur an solche Schüler ausstelle, die vorher ihr Staats-Examen gemacht hätten.

* Unter der Führung von Konstabler Bretz hoben vorletzte Nacht eine Anzahl Privatdetektives der „Hyde Park Protective Association" im Hause Nr. 736 47. Str. eine Spielhölle aus und verhafteten bei dieser Gelegenheit den angeblichen Besitzer derselben, Samuel A. Cohn, sowie zehn andere Insassen. Die Verhafteten wurden sofort nach dem Wohnhaus von Friedensrichter Lee gebracht, wo sie Bürgschaft für ihr Erscheinen vor Gericht stellten. Richter Lee setzte die Verhandlung auf den 24. September an. Cohn, der angeblich ein Konstabler im Hyde Park-Distrikt sein soll, wird beschuldigt, noch verschiedene andere Lokale in jener Nachbarschaft zu führen, in welchem dem Hazardspiel gefröhnt wird.

Die englische Bühne.

Die meisten der vorher geplanten öffentlichen Lustbarkeiten wurden am Samstag nach dem Eintreffen der Trauerkunde vom Ableben des Präsidenten, auf unbestimmte Zeit aufgeschoben. Einige Besitzer hiesiger Theatergebäude trugen sich mit der Absicht, dieselben gestern, Sonntag, und auch am nächsten Donnerstag, dem Tage des Begräbnisses unseres ermordeten Landesvaters, geschlossen zu halten. Sie trafen damit aber bei den Leitern der Gesellschaften auf Widerspruch, welche in den Theatergebäuden Vorstellungen geben. Diese praktischen, von etwaiger „Gefühlsduselei" keineswegs angekränkelten Geschäftsleute wollten sich die fette Sonntagseinnahme nicht entgehen lassen. Es genüge, am Donnerstag Abend auch in den Theatern Landestrauer zu beobachten, wenn man das in diesem Lande der freiheitlichen Institutionen überhaupt thun wolle, erklärten sie, die Sonntagsvorstellungen müßten aber programmgemäß gegeben werden. Da in den Vereinigten Staaten keine Erlasse der Regierung existiren, durch welche im Falle des Dahinscheidens des Bundespräsidenten eine bestimmte Trauerzeit festgesetzt und die Landestrauer geregelt wird, so bleibt es dem Ermessen jedes Einzelnen überlassen, sich in diesen Tagen der Trauer um das vorzeitige Ableben McKinley's von Theatern, Konzerten, Bällen und anderen rauschenden Vergnügungen fern zu halten.

Im Illinois-Theater hat das Ausstattungsstück „Ben Hur" auch in der vergangenen Woche einen nachhaltigen Eindruck erzielt. General Wallace, dem Verfasser des gleichnamigen Romanes, muß das Verdienst zuerkannt werden, die geheimsten Regungen, die erhabensten Schönheiten und die entsetzlichsten Abgründe der Menschenseele mit magischer Hand an die Oberfläche gezaubert zu haben. Dadurch, daß seine Dichtung, der zur Zeit herrschenden Geschmacksrichtung des amerikanischen Volkes entsprechend, zu einem Sensations-Schaustück als Grundlage dienen mußte, ist dem Verfasser wahrlich kein großer Gefallen erwiesen worden. Wie behauptet wird, ist dem General Wallace für die Erlaubniß zu dieser Verwendung seines Romanes von der betreffenden New Yorker Theaterunternehmer-Firma eine verhältnißmäßig lächerlich geringe Summe gezahlt worden, während die Mitglieder der Firma, wie man so sagt, mit den Aufführungen „ihr Schäfchen in's Trockene bringen". Der komplizirte Apparat der Wagenfahr-Szene wird nicht von künstlerischen, sondern von rein geschäftlichen Prinzipien regiert. Der Erfolg der Aufführungen des „Ben Hur"-Bühnenwerkes ist einzig und allein der reichhaltigen Ausstattung zuzuschreiben. Historisch richtige Kostüme, naturgetreue Dekorationen und was dergleichen mehr ist, werden von den Besuchern in allen Tonarten bewundert und angestaunt. Das Hervorheben der theatralischen Aeußerlichkeit, ohne Rücksichtnahme auf eine sorgsame Ausarbeitung des dichterischen Gehaltes der zu Bühnenversionen benutzten schriftstellerischen Werke, ist nachgerade eine üble Gewohnheit der amerikanischen Dramatiseure geworden. Die nach bekannten Romanen geschaffenen Bühnenwerke wachsen hier förmlich wie Pilze aus der Erde heraus, und ein Ende dieser unrühmlichen Thätigkeit amerikanischer Bühnen-Schriftsteller ist vorläufig noch nicht abzusehen. Das Ausstattungsstück „Ben Hur" wird noch mehrere Wochen auf dem Spielplan vom Illinois-Theater verbleiben.

Im Studebaker-Theater geht die lustige Herrschaft des ungekrönten und im wirklichen Leben unmöglichen „Königs Dodo" am Samstag Abend, den 5. Oktober, zu Ende. Diese Herrschaft wird alsdann neunzehn Wochen hindurch gedauert haben. Dieser bisher in Chicagoer Theatern nahezu unerreicht dastehende Bühnenerfolg ist ebenfalls weniger der Musik des Komponisten Gustav Lüders und dem Textbuch des Herr Pixley, sondern der glänzenden Inszenirung und der großartigen Ausstattung zu verdanken, welche der Unternehmer Henry W. Savage besorgt hat. — Vom Montag, den 7. Oktober, ab wird alsdann im Studebaker-Theater das neue Lustspiel „Petticoats and Bayonets" zur Aufführung gelangen. — Aus Pekin, China, hat Lous Francis Brown, Leiter des Studebaker-Theaters und der „University Hall" im nämlichen Gebäude, vom Reiseschriftsteller Burton Holmes vor Kurzem die Nachricht erhalten, daß er sich auf die Heimreise nach Chicago begeben und voraussichtlich Mitte Oktober in San Francisco landen werde. Seine Vortragstour hofft Holmes alsdann Mitte November in Chicago zu eröffnen. Er hat, wie er von Pekin aus schreibt, in China, Japan und auf der Insel Korea neues großartiges Material für seine Vorträge gesammelt.

Powers' Theater. Die Serie von Aufführungen des nach dem gleichnamigen Ouida'schen Roman geschriebenen Sensationsstückes „Under two Flags" kommt am nächsten Samstag Abend zum Abschluß. Die New Yorker „Empire Theatre Stock Co." wird alsdann ein auf nur zwei Wochen berechnetes Gastspiel eröffnen. Am nächsten Freitag Nachmittag will sich Frl. Blanche Bates, die Darstellerin der Heroine in „Under two Flags", den hiesigen Theaterfreunden als die Titelheldin von Ibsen's dramatischem Lebensbild „Hedda Gabler" vorstellen. Die andere Hauptrolle „Jorgen Tesman", den Gatten der Hedda, wird Albert Brüning spielen, ein vorzüglicher Charakterdarsteller, welcher vor etwa fünfzehn Jahren als deutscher Schauspieler auf der Bühne des alten Milwaukeer Stadttheaters, unter Richard, Welb & Wachsner, große künstlerische Erfolge erzielte.

Grand Opera House. Der Charakterkomiker William Collier bringt mit seiner aus tüchtigen Kräften bestehenden Gesellschaft in dieser Woche die Lustspiel-Novität „On the Quiet", von Augustus Thomas, zur Aufführung. Der erste Akt spielt im Blumen-Gewächshause eines Wohnungspalastes an der Fifth Avenue zu New York, der zweite in der eleganten Klause eines Studenten zu Yale, der von seinem schwerreichen Vater allzu reichlich mit Geldsendungen bedacht wird, der dritte Akt spielt auf dem Verdeck einer Yacht. Das Lustspiel war vor zwei Jahren unter dem Titel „Ridgway of Yale" von seinem Verfasser dem bekannten Schauspieler Nat. Goodwin angeboten worden, doch hatte derselbe sich für „Nathaniel Ridgway", den Helden desselben, nicht besonders erwärmen können. Augustus Thomas hat es für Collier vollständig umgearbeitet und dadurch, wie behauptet wird, wirksamer gestaltet.

McVickers. Die 8 Schafe, 4 Kühe, 3 Kälber und 4 Pferde der Theatergesellschaft, welche in McVickers das amerikanische Volksstück „Way Down East" zur Aufführung bringt, bilden auf ihrem Marsche vom Leihstall nach dem Eingang zur Bühne eine höchst malerische Prozession und erregen mit den ihnen auf den Rücken geschnallten buntfarbigen Decken die Aufmerksamkeit der Passanten. Die Aufführung dieses fesselnden Bühnenwerkes werden nur noch bis zum 5. Oktobr stattfinden. Die neue Posse „Foxy Grandpa" und das irische Charakterbild „Garrett O'Magh", das letztere mit Chauncey Olcott in der Hauptrolle, und schließlich das Ausstattungs-Melodrama „The Price of Peace", welches im Londoner Drury Lane-Theater ein volles Jahr hindurch gutbesetzte Häuser zog, werden alsdann das Repertoire von McVickers' Theater bilden.

Das Dearborn-Theater wird von heute an bis zum nächsten Samstag geschlossen bleiben. Die ständige Schau- und Lustspiel-Gesellschaft dieser Bühne wird alsdann die Winter-Saison mit Aufführungen des Lustspiels „The Only Way" eröffnen. Die Operette „Explorers" wurde gestern endgiltig vom Spielplan genommen. Die Mitglieder der Truppe, welche sie hier zur Aufführung brachten, werden im Laufe dieser Woche „The Burgomaster" neu einstudiren und sich alsdann auf eine Kunstreise durch die Neu-England-Staaten begeben.

Great Northern Theater. „Jeß of the Bar Z Ranch" ist gewiß ein sonderbarer Titel für ein Bühnenwerk. Der Buchstabe „Z" ist nämlich das Zeichen, welches allen Thieren, die zum Viehbestand des Landwirthes William Mayfield gehören, auf dem Rücken eingebrannt worden ist. Das Landgut des biederen, reichen Farmers, der sich nebenbei auch als Dorfarzt à la Dr. Eisenbart aufspielt, ist dieses Thierzeichens wegen als die „Bar Z Ranch" bekannt, und Jessie ist die Tochter dieses reichen alten Sonderlings. Jessie ist fünf Jahre von daheim weit fort, in der großen, weiten Welt gewesen. Sie war im Osten Pensionärin in hochnoblen Erziehungsinstituten; sie weilte als Krankenpflegerin während des Krieges auf Kuba, und nun kommt sie zurück in die engen Kreise der väterlichen Farm. Wie sie dort den ehemaligen Sergeanten James Spencer vom Regiment der Rauhen Reiter, den sie auf der Insel Kuba als schmucken Soldaten kennen und lieben gelernt hat, als Viehzüchter und Heerdenbesitzer wieder antrifft, und welche Hindernisse diese beiden, vom Schicksal für einander bestimmten Menschenkinder zu überwinden und welche Gefahren sie zu bestehen haben, das wird den Besuchern der Aufführung des Stückes mit großer Naturtreue vor Augen geführt. Frl. Alice Archer, eine sehr begabte und temperamentvolle Schauspielerin, hat die Rolle der „Jessie" inne.

Versammlung von Boeren-Freunden.

Vom hiesigen Zweigverein der Amerikanischen Transvaal-Liga ist auf heute Abend nach der Schiller-Halle, Nr 109 Ost Randolph Straße, eine Versammlung von Boeren-Freunden einberufen worden, in welcher eine informelle Besprechung der Vorkehrungen stattfinden soll, die getroffen werden müssen, um die amerikanische Bundesregierung zu veranlassen, gegen die schier unmenschliche Behandlung zu protestiren, welche die im Innern der Südafrikanischen Republik und des Oranje-Freistaates weilenden Frauen und Kinder tapferer Boerenkrieger von Seiten der Engländer zu erdulden haben. Britische Soldaten halten die Verkehrswege besetzt und vereiteln alle Versuche, die gemacht werden, jenen Unglücklichen von auswärts Nahrungsmittel zuzuführen. Die Sterblichkeit unter den darbenden Frauen und Kindern soll im Monat Juli dieses Jahres bereits 20 Prozent betragen haben, und es wird befürchtet, daß unter den bestehenden Verhältnissen alle in jenen Gegenden wohnhaften Boeren-Familien im Laufe der nächsten drei bis vier Jahre aussterben werden, falls nicht auf irgend welche Weise deren Lage verbessert wird. Es soll ferner an die britische Regierung die Forderung gestellt werden, die Frauen und Kinder, welche in britischen Reconcentrado-Lagern gehalten werden, nach neutralem Boden zu überführen, von wo aus Berichte über deren Befinden in die Oeffentlichkeit gelangen können. Es wird von den hiesigen Boeren-Freunden beabsichtigt, diesbezüglich im Laufe der nächsten Wochen eine große Demonstration im „Auditorium" zu veranstalten.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„Under Two Flags".
McVicker's.—„Way Down East".
Studebaker.—„King Dodo".
Grand Opera House.—„On the Quiet".
Great Northern.„Jeß, Bar 3 Ranch".
Dearborn.—„The Only Way".
Academy.—„Acroß the Pacific".
Bijou.—„A Gambler's Daughter".
Haymarket.—Vaudeville.
Wienzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Field Columbian Museum. — Samstag u. Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.— Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Ungarische Zigeuner.

Ueber die ungarischen Zigeuner hat Erzherzog Joseph in dem soeben erschienenen siebenten, auf Ungarn bezüglichen Bande des großen ethnographischen Werkes: „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild" einen interessanten Aufsatz veröffentlicht. Der Erzherzog Joseph ist einer der besten Kenner der Zigeuner und ihrer Sprache und auf seiner Besitzung in Alcsuth sind ganze Zigeunerkolonien angelegt. In Ungarn tauchten die Zigeuner 1417 an mehreren Orten massenhaft auf, doch sind sie in kleineren Stämmen schon viel früher vorhanden gewesen. In einem Aktenstücke aus dem Jahre 1393 kommt sogar schon ein Adeliger „Michael de Czigány" vor. Die Könige Kigmund, Mathias, Wladislaus, Königin Isabella, Fürst Gabriel Báthory stellten den Zigeunern Frei-, Empfehlungs- und Schutzbriefe aus, und der siebenbürgische Reichsrath hat sich mehrmals mit der Angelegenheit der Zigeuner befaßt. Maria Theresia wollte sie zur ständigen Ansiedelung zwingen, aber es mißlang ihr dies ebenso, wie die menschenfreundlichen Verordnungen Josephs II. keinen Erfolg hatten.

Nach der Zählung vom Jahre 1893 gab es in Ungarn 274,940 Zigeuner. 16—17 Prozent ihrer Ehen sind illegitim. Ihre Muttersprache ist bei 38 Prozent ungarisch, bei 30 Prozent zigeunerisch, bei 24 Proz. rumänisch u. s. w. Fast die Hälfte der Zigeuner versteht ungarisch, mehr als die Hälfte versteht die Zigeunersprache nicht. Der Konfession nach sind 39½ Proz. römisch-katholisch, 26¼ Proz. griechisch-orientalisch, 20¼ Proz. griechisch-katholisch, 11¾ Proz. reformirt. Die Zigeuner sind keine Liebhaber der Feldarbeit. Insgesammt besitzen etwa 10,000 Zigeuner 5000 Joch eigenen oder gepachteten Ackerboden. Hingegen gibt es unter ihnen viele geschickte Handwerker, namentlich Hufschmiede (13,000), Kesselflicker (2000), Nagelschmiede (1500), Lehm- und Ziegelarbeiter (über 15,000), Besenbinder und Korbflechter (3000) u. s. w. Als Musikanten verdienen sich etwa 17,000 Zigeuner, darunter gegen 150 Frauen, ihr Brot.

„Zwischen den angesiedelten und den nomadisirenden Zigeunern herrscht," so schreibt Erzherzog Josef, „ein starker Unterschied. Die letzteren sind stolzer und von besserer Haltung. Der Chef der Ansiedelung sowohl wie der Karawane ist der große „Vajda"; seine Abzeichen sind die silbernen Knöpfe am Dolman, der Stab und der Pokal. Dem Vajda kommt noch immer eine hervorragende Funktion zu bei den eigenartigen Vermählungs-, Begräbniß- und Tauf-Zeremonien. Die Weiber befassen sich mit Kurpfuscherei, Zauberkünsten, mit Wahrsagen aus der Hand und Kartenaufschlagen. Viele Spuren des einstigen patriarchalischen Lebens haben sich bei den Zigeunern erhalten So tritt z. B. der Jüngling bei seiner Verehelichung aus dem elterlichen Stamme aus und wird Mitglied des Stammes seiner Braut. Auch einige Züge der ursprünglichen Zigeunerreligion haben sich noch erhalten. Die Zigeuner stellen sich das Leben nach dem Tode als Fortsetzung der Erdenthätigkeit vor. Sie schwören bei ihren Todten und besuchen ihre Gräber. Ganz besonders liebt der Zigeuner das Lied, den Gesang. Während der ziellosen Wanderungen, während des müßigen Zeitlebens hat er Zeit zu singen. Mit dem Liede kürzt er sich den Marsch ab, verlängert er sich die Rast. Mit Gesang begrüßt er den Morgen und singend schläft er ein."

Ueber die Musik der Zigeuner sagt der Erzherzog: „Uns interessirt hauptsächlich ihr reales zauberkräftiges Instrument, die Geige. Diese hat sie in unserem Vaterlande ganz besonders zu einem organischen Element der Nation und zu Hütern und Bewahrern der am allgemeinsten wirkenden Kunst, der nationalen Musik, gemacht. Diesem Umstande haben die Zigeuner jene privilegirte Stellung zu verdanken, welche sie auf der ganzen Erde nur bei uns haben, wo sie nach eigener Lust und Liebe frei, und wenn auch obdachlos, doch nicht vaterlandslos sind. Ihre überschäumende Seele, welche mit der Zähigkeit des Parias überall dem Begriff des Vaterlandes zu widerstehen vermochte, hat sich in Ungarn dem oft unterdrückten, aber nicht gebrochenen stolzen, großmüthigen, sein Vaterland liebenden freien Genius der Nation nicht verschließen können. Sie ahnten diesen Genius und wußten sich demselben dermaßen anzuschmiegen, daß Franz Liszt in einer seiner eigenartigen Halluzinationen den Virtuosen mit dem Dichter verwechselte und die europäische Musik als zigeunerischen Ursprunges hinstellte. Auch er hielt jene Noten für Zigeunermusik, welche von den berufsmäßigen Zigeunermusikanten in den Pusta-Csárden, in den Speisesälen der Hotels gespielt werden. Als ureigenste Musik der Zigeuner müssen aber jene Melodien betrachtet werden, die sie selbst aus Lust während ihrer Wanderungen oder in den Zelten singen. Nach diesen singen sie ihre originellen eigenartigen Zigeuner-Volkslieder, oft mehrere nach einer Melodie. Ein solches wirkliches Zigeunerlied ist der mit „Fáro besz, Fáro besz" beginnende berühmte Pharaogesang, der kein episches Gedicht, sondern ein schwermüthiges Liebeslied ist."

Chemie der Thränen.

Einer chemischen Analyse der menschlichen Thränen erwähnt Jean Richepin in seinen „Blasphemien" in einem französischen Sonett, aus dem wir Folgendes wiedergeben:

„O, Ihr Thränen, in denen sich so oft ergießen
unsere Schmerzen,
Vauquelin und Fourcroy unterwarfen Euch den
schwersten Analysen,
Und was ward gefunden — dort in ihren
Reagenzgläschen?
Wasser, Salz, Albumin, Muzin und Epithelbläschen.
Lacht mit mir, o Thränen, Diamanten unserer
Herzen!"

Diese dichterische Angabe weicht nur wenig von dem neuesten wissenschaftlichen Befund ab. Derselbe zeigt in den Thränen ungefähr 99 Prozent Wasser, ein Zehntelprozent Albumin (Eiweiß) und Muzin, vier Fünftel Prozent Salze und ein Zehntelprozent Epithel-Rost.

Lokalbericht.

Erfolgreiches Preisschießen.

Schützen aus allen Theilen der Stadt hatten sich zu dem Schützenfest eingefunden, welches die „Ver. Schützen-Klubs von Chicago" gestern in Clodys Grove veranstalteten. Die Vormittagsstunden wurden durch das „Team"-Schießen ausgefüllt, zu welchem jeder der vier Klubs fünf seiner besten Schützen gestellt hatte. Den ausgesetzten Preis, eine werthvolle Winchester-Büchse, errang das „Team" der Schützen-Sektion von der Chicago-Turngemeinde. Das Schießen ergab das nachstehende Resultat:

Schützen-Sektion der Chicago Turngemeinde.

Theo. Young	341
Chas. Hoysgaard	339
Ch. Pannemann	338
Henry Schott	331
Albert Sprunger	330
	1,679

Wilhelm Tell Klub.

Chas. Oestreich	336
Ludwig Ploetz	334
Otto Nietzsche	333
Phil. Wagner	327
Chas. Richter	289
	1,619

Schützen-Sektion des Turnvereins Lincoln.

A. J. Wagner	334
Chas. Senft	332
Wm. Liebrecht	326
W. Wittmeyer	321
Carl Urban	304
	1,617

Willow Rifle & Gun Klub.

Alfred Rickhoff	340
S. Fischer	332
G. Springsguth	332
Chas. Kosche	324
E. Otto	285
	1,613

Die für den besten Einzelschützen als Preis ausgesetzte goldene Medaille errang sich Herr Theodor Young von der Schützen-Sektion der Chicago-Turngemeinde. Nach einer dem Mittagsmahl gewidmeten Pause nahm an drei Ständen das allgemeine Preisschießen seinen Anfang. Es betheiligten sich an demselben eine so große Anzahl von Schützen, daß die Nacht schon hereingebrochen war, als der letzte Schuß abgegeben wurde. Die Vorbereitungen zu dem so erfolgreich verlaufenen Fest waren von den Schützenmeistern der vier Klubs, den Herren Wilhelm Liebrecht, H. Pannemann, Ch. Klinkert und Sebastian Fischer, sowie den Herren Chas. Senft, Hugo Mueller, Th. Young, Albert Springer, Chas. Oestreich, Henry Heckmann, G. Springsguth und Albert Fleig in der vorsorglichsten Weise getroffen worden.

Vergnügte Nachfeier des Schwabenvereins.

In Weiblinger's Halle, Ecke N. Ashland Avenue und Byron Straße, veranstaltete der Vorstand des Schwabenvereins gestern Abend zu Ehren der Mitwirkenden bei dem gelegentlich des letzten Canstatter Volksfestes aufgeführten Festspiel „Lichtenstein" eine Nachfeier, bestehend aus einer gemüthlichen Abendunterhaltung nebst Tanzkränzchen. Dieselbe nahm den erhofften, vergnügten Verlauf; wetteiferten doch mehree Damen und Herren mit einander, um durch Ansprachen wie auch durch komische und Gesangs-Vorträge die zahlreich erschienenen Gäste in der denkbar gemüthlichsten Stimmung zu erhalten. An der Durchführung des Unterhaltungsprogrammes betheiligten sich Frau Schnitzler, Frau E. Schmiedhofer, Frau Kathie Schmiedhofer, Frl. Grobecker, Frl. Gnoske, Herr A. Traub, Herr Hummel, Herr Grobecker, Herr Schildgen, Herr Gundling, Herr Palmer und Herr M. Schmiedhofer. Der „Schwäbische Sängerbund" brachte auch bei dieser Gelegenheit das deutsche Volkslied durch einige vorzügliche Vorträge zu Ehren. Auch für materielle Genüsse war natürlich bestens Sorge getragen, und besonders gut mundete Allen das von Herrn Henry Mayer gestiftete, vortreffliche Blatz'sche Gambrinusgetränk. Es war schon recht spät geworden, als sich das muntere Völkchen dazu entschließen konnte, von dem Bewußtsein erfüllt, einige wahrhaft vergnügte Stunden verlebt zu haben, den Heimweg anzutreten.

* Die Aktionäre der „International Olympian Games' Association" erwählten in ihrer vor Kurzem abgehaltenen Generalversammlung zu Mitgliedern des Direktoriums die Herren Martin A. Ryerson, Chas. L. Hutchinson, Harry G. Selfridge, Laverne W. Noyes, Walter H. Wilson, Dr. Wm. R. Harper, John Barton Payne, Benj. J. Rosenthal, Chas. R. Crane, Hiram R. McCullough, Henry J. Furber jr., Edwin A. Potter, James Deering, Stanley McCormick und E. Fletcher Ingalls. Am nächsten Samstag, den 21. September, wird sich dieser Direktorenrath durch Erwählung von Beamten organisiren.

Großloge in Sitzung.

Die Jahresversammlung der Großloge des „Verbesserten Ordens der Pythias-Ritter" wurde heute in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Straße, eröffnet; sie wird voraussichtlich am nächsten Mittwoch, den 18. September, mit der Neuwahl von Beamten zum Abschluß gelangen. Der „Verbesserte Orden" ist aus dem älteren Orden der Pythias-Ritter entstanden und hat sich zu großer Blüthe entwickelt. Er wurde am 18. Dezember 1894 von den deutsch-sprechenden Elementen der alten Vereinigung in's Leben gerufen. Diese schwenkten aus dem Lager ab, weil sie auf Grund der Bestimmungen des ursprünglichen Charters gezwungen werden sollten, ihre Verhandlungen in englischer Sprache zu führen. Als sie sich diesem Ansinnen nicht fügen wollten, wurde ihnen der Charter entzogen. Diese Maßregelung führte zu einem vollständigen Bruch, sowie zu der erwähnten Neuvereinigung der Ausgeschiedenen.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

John C. Thompson, Blanche Turman, 32, 21.
Andreas H. Smith, Marie Jepsen, 29, 29.
John F. Hein, Anna C. Janggen, 22, 20.
Gustav L. Stech, Emma Frank, 23, 19.
Le Roy Smith, Florence Nichols, 33, 28.
Olaf Olsen, Elisabeth Nelson, 27, 23.
Charles F. Johnson, Hilda Anderson, 29, 29.
William H. Foley, Nellie Costello, 29, 25.
Herbert E. Crafts, Louise D. Degenhardt, 22, 22.
Charles Strand, Annie Bajner, 23 20.
Kazmierz Szumin, Jadwiga Ogorzeles, 32. 28.
Harry Johnson, Mary Kremer, 29,20.
Michael Krus, Veronika Mros, 21, 21.
Oscar W. Johnson, Selma E. Sherman, 27, 22.
Carl C. Schmidt, Stella L. Sargeant, 24, 22.
John Kaleus, Mary Tyl, 40, 32.
Joseph Unawitch, Maggie Magill, 18, 18.
William Zuckermann, Leah Serkuerson, 25, 21.
Ludwig Nieckziesko, Martha Kaneda, 27, 18.
Sigfrid Peterson, Beda Blomberg, 27, 22.
George W. Calhoun, Aetna W. Calhoun, 29, 24.
Henry J. Allen, Laura M. Morley, 23, 23.
George D. Gould, Christina B. Haster, 27, 20.
Robert H. Boyd, Katharina Lefever, 35, 24.
David B. Gibson, Eugenia E. Pociey, 25, 23.
Joseph Zielinski, Mary Maliska, 23, 18.
J. Raymond Golden, Louise Sutton, 28, 24.
Karl Klotz, Rosie Novack, 22, 22.
John Bourke, Mary Kehoe, 34, 22.
William Dahnke, Mary Richard, 24, 20.
John Byrne, Agnes Dow, 21. 18.
Joseph A. Traxel, Amelia Seilheimer, 20, 25.
George K. Turner, Marion Sylvester, 27, 27.
Edward Burke, Lillie Lawson, 27, 23.
Eddie Dibus, Lesia Birdeen, 19, 19.
James J. Heslin, Minnie Farrer, 21, 18.
R. G. Scheunemann, Bertha A. Kohlsaat, 23, 21.
Richard Strabach, Stella Kirchner, 25, 20.
Frank Grzella, Mary Serowicka, 22, 18.
Charles Gunreth, Minnie Cohen, 25, 21.
Joseph Mares, Theresia Hermanek, 35, 24.
Charles E. Lenington, Groce E. Cribbs, 32, 25.
Axel Akers, Thyra Förland, 24, 23.
Piotr Zuznak, Katarzyna Gozdziezka, 22, 19.
Frank D. Garber, Anna Meyers, 21, 21.
Emil Tippe, Minna Will, 28, 23.
Josef Trost, Viktoria Stanula, 22, 20.
Walter C. Harvey, Belle W. Barry, 30, 28.
John H. Bruesing, Bertha Hurlin, 46, 30.
Edward Sehlberg, Blanda Hurlin, 46, 30.
Hugh M. Gerritson, Helen B. Harrison, 23, 20.
Luther L. Hill, Hattie B. Spencer, 22, 20.
Fred. Richrath, Minna Schmitt, 31, 24.
John J. Cavanaugh, Annie M. Lee, 32, 22.
James B. Oliphant, Blanche C. Faley, 24, 24.
John Poter, Minnie Stockton, 26, 19.
Ferdinand Hanny, Rosa Rosenow, 31, 25.
S. Foreman, Bronislawa Przyborowska, 42, 32.
Max Jacobson, Mary Schnair, 28, 23.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Beebe, Frau M., 24 J., 1254 Michigan Ave.
Kaminski, Josie, 57 J., 12127 Lowe Ave.
Elsner, Edward, 63 J., 436 Lincoln Ave.
Woehle, Mary, 17 J., 396 Clybourn Ave.
Hansen, Peter, 46 J., 387 W. Chicago Ave.
Losbrandt, William, 85 J., Home for the Aged.
Mueller, Lena, 32 J., 573 Hastings Str.
Stegmann, Max, 43 J., 486 Herndon Str.
Christensen, Anna C., 64 J., 819 N. Maplewood Av.
Rapp, Ethel, 5 J., 6232 Aberdeen Str.
Scherbarth, Edward L., 23 J., 936 Kimball Ave.
Silvius, Theodor, 69 J., 945 Van Buren Str.
Arnold, Frank E., 16 J., 7012 Vincennes Ave.
Berghan, Henry, 29 J., 568½ W. Madison Str.
Groß, Edward C., 15 J., 4720 Fifth Ave.
Hamm, Ella, 45 J., 5335 Prairie Ave.
Haßler Isabella, 40 J., 1238 N. Marshfield Ave.
Kriedemann, Adolph, 59 J., 669 S. Morgan Str.
Keehn, Mabel E., 5 J., 2414 Independence Pl.
Lillig, Margaretha, 83 J., 4239 Wentworth Ave.
May, Lizzie, 59 J., 5032 Wentworth Ave.
Preß, Frank L., 23 J., 2450 Prairie Ave.
Poesmann, Wilhelmina, 61 J., Nordwood Park.
Pfirsching, Marie, 87 J., 6520 Drexel Ave.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Berth. Christensen, zweistöckiges Brickhaus, 451 Irving Park Ave., $2500.
Joseph Smith, zweistöckiges Brickgebäude, 1009 W. Fullerton Ave., $1800.
Case & Paddock, einstöckige Brick-Cottage, 2405 W. Adams Str., $1700.
J. M. Browarsky, dreistöckiges Brickgebäude, 690 W. Taylor Str., $6000.
Charles T. Schlack, zweistöckiges Brickhaus, 6212 Indiana Ave., $4500.
P. D. Diamond, anderthalbstöckige Frame-Cottage, 3841 West 63. Pl., $1500.
Case & Paddock, zweistöckiges Framehaus, 7995 Howard Ave., $2400.
F. Norwich, zweistöckiges Framehaus, 4358 Honore Str., $2000.

Marktbericht.

Chicago, den 16. September 1901.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide. — (Baarpreise.) — Sommerweizen: Nr. 2, 68—71c; Nr. 3, 65¾—67½c. — Winterweizen: Nr. 2 (roth), 70—70½c; Nr. 3, 69¾—70c; Nr. 2 (hart), 68½—69c; Nr. 3, 68—68½c. — Mais, Nr. 2 (gelb), 56¼—57c; Nr. 3, 55½—55¾c. — Hafer, Nr. 2 (weiß), 35½—37½c; Nr. 3, 34½—35c.

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $6.00—$6.40 per 100 Pfd.; beste Kühe $3.15—$5.00; Mastschweine $6.30—$6.95; Schafe $3.25—$4.25.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner, 6—7c per Pfd.; Hühner 8—9c; Enten 7—8c; Gänse $3.00—$5.50 per Dtzd.; Truthühner, für die Küche hergerichtet 8—11c per Pfd.; Hühner 9—12½c; Enten 8—10c; Gänse 6—7c per Pfd.; Tauben, zahme, 85c—$1.75 per Dtzd. — Eier, per Dtzd. 14½—15½c.—Kalbfleisch, 5—8½c per Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer, $1.10—$3.20 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Weißfische, Nr. 1, per ½ Faß, $7.50; Zander, 5½c per Pfd.; Grashechte, 4—5c per Pfd.; Froschschenkel 20—60c per Dtzd.

Kartoffeln, 85c—$1.05 per Bushel; Süßkartoffeln, $2.50—$3.75 per Faß.

Frische Früchte. — Aepfel, 75c—$3.00 per Faß; Birnen, $1.50—$3.50 per Faß; Pfirsiche, 20—35c per ⅓ Bushel; Orangen, $3.50—$4.00 per Kiste; Bananen, 75c—$1.35 per Gehänge; Zitronen $1.00—$3.00 per Kiste; Wassermelonen, $50—$90 per Waggonladung.

Molkerei-Produkte. — Butter: Dairy, 14½—17c; Creamery 15—20c; beste Kunstbutter 13—13½c. — Käse: Frischer Rahmkäse, 10—10½c das Pfd.; andere Sorten 8—13c.

Gemüse.—Sellerie, 4 Bündchen, 30—50c; Kopfsalat 75c—$1.00 per Kübel; rothe Rüben, 30—45c per 1½-Bushel-Sack; Meerrettig, $2.25—$2.50 per Faß; Schwarzwurzel 30—35c per Dutzend; Gurken, hiesige, 25c p. 1½ Bushel; Radieschen 75—90c per 100 Bündchen; Mohrrüben, hiesige, $1.00—$1.25 per 100; Erbsen frische, $2.00—2.25 per 1½ Bushel; Wachsbohnen 40—65c per 1½ Bushel; Bohnen $2.00—2.25 per Bushel; Blumenkohl $1.75—2.00 per Dtzd.; Tomaten 40—60c per Bushel; Süßkorn, Illinois, 15—20c per Sack; Zwiebeln, 60—65c per Bushel; Spinat, 15—20c per Bushel; Kohl, hiesiger, $1.50—1.60 per Korb.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Brot- und Cakebäcker, sofort. 643 Grand Ave.

Verlangt: Aelterer Mann für Hausarbeit. 329 Fifth Ave., Saloon.

Verlangt: 5 geübte Männer zum Hausmoven. 263 Cleveland Ave., R. J. Becker.

Verlangt: Ein junger Porter, welcher auch am Tisch aufwarten kann. 276 Ost Madison Str.

Verlangt: Trockenreiniger. Stetige Arbeit. Guter Lohn. Wm. John, 691 West Chicago Ave.

Verlangt: Ein Mann für Haus- und Porterarbeit. Guter Lohn. 113 S. Canal Str.

Verlangt: Agenten, welche eine gute Saloonkundschaft haben, für einen Nebenartikel. J. P. Scheuer Co., Nordwest-Ecke Franklin und Van Buren Str. momi

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erfahrene Hemden- und Kragen-Zuschneider, um nach Troy, N. Y., zu gehen. Löhne rangiren von $15 bis zu $30 die Woche. Dauernde Beschäftigung garantirt. Unkosten bezahlt. Wegen Näherem sprecht vor bei Cluett, Peabody & Co., 188 bis 190 Market Str., Chicago. 15jpX*

Verlangt: Ein Wholesale-Liquorhaus sucht Agenten für Einführung einer bewährten Novität. Briefe unter O. 714 Abendpost erbeten. momi

Verlangt: Ein guter Junge, an Brot zu arbeiten. $5 und Board. 345 Blue Island Ave.

Verlangt: Mann, im Ofen- und Möbelgeschäft sich nützlich zu machen. 882 West 21. Str.

Verlangt: Guter Bäcker an Brot und Cakes. Stetige Arbeit. 556, 31. Str.

Verlangt: Erster Klasse Bushelman. 128 S. Clark Str., Zimmer 5.

Verlangt: Ein Mann für Küchenarbeit und im Saloon zu helfen. 116 West Lake Str.

Verlangt: Eine dritte Hand an Brot. 3941 N. Clark Str. modi

Verlangt: Ein Junge von 16 Jahren, frisch eingewanderter vorgezogen. 879 N. Halsted Str.

Verlangt: Assistent Druggist, junger Mann, 18-20 Jahre. Gute Referenzen. $12 pro Woche. 757 N. Halsted, Ecke Willow Str.

Verlangt: Bäckerhelfer an Brot. 2822 State Str.

Verlangt: Mann an Fensterrahmen und Thüren, zum Auslegen und Betrieb von Mortising und Planer. F. J. Abbott, 403 Fifth Ave.

Verlangt: Guter Mann für Holzdreher und Bandsäger. F. J. Abbott, 403 Fifth Ave.

Verlangt: Rockmacher auf's Land. Gute Preise.— Nachzufragen: Magnus Goodman & Bros., 181 Fifth Ave.

Verlangt: Ein Porter für Saloon- und Hausarbeit. 55 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Bartender, nur einer, der gut englisch spricht. Nachzufragen: 124 Fifth Ave.

Verlangt: Mann, um im Hause zu helfen. 1817 Wrightwood Ave.

Verlangt: Guter Porter, der etwas vom Austerngeschäft versteht. 153 Ost Randolph Str., Basement.

Verlangt: Tinners. Dauernde Arbeit. 380 Ost 22. Str.

Verlangt: Guter lediger Stallmann in mittleren Jahren. Gute Bezahlung für den richtigen Mann. Eine der schon in Bäckerei gearbeitet hat bevorzugt. Vorzusprechen heute und morgen. 256 West North Ave.

Verlangt: Bäcker, gute dritte Hand an Brot. 409 Division Str.

Verlangt: Waiter für Saloon und Restaurant. 876 Milwaukee Ave., Schönhofen's Halle.

Verlangt: Junger Mann zum Kollektiren. Muß etwas von Musik verstehen. 125 S. Clark Str., Zimmer 50.

Verlangt: Ein Junge von 14 Jahren, zum Auslaufen. 53 Dearborn Str., 4. Floor. Lichtner Printing Co.

Verlangt: Ein Junge, welcher arbeiten kann, in einem Schneidershop, für kleine Arbeit. 207—209 State Str., 3. Floor.

Verlangt: Porter, der am Tisch aufwarten kann. Nachzufragen: 85 Ost Madison Str.

Verlangt: Guter Butcher. 815 Robey Str., Ecke Wabansia Ave.

Verlangt: Ein Junge von 15 Jahren. Nachzufragen Vormittag. 558 Elston Ave. modi

Verlangt: Sofort guter Mann für Janitor-Arbeit, Pferd und Carriage zu besorgen. Guter stetiger Platz. 500 Milwaukee Ave.

Verlangt: Bäcker, gute 3. Hand an Brot. 328 Milwaukee Ave.

Verlangt: Guter Blacksmith-Helfer. 158 Front Str.

Verlangt: Butcher, guter Storetender, deutscher lediger Mann. 289 Clybourn Ave.

Verlangt: Junger Mann als Porter im Saloon. Lohn $20 und Board. 212 Milwaukee Ave.

Verlangt: 2 Männer an Zement-Arbeit. 913 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Blacksmith-Finishers und Helfer. Guter Lohn und stetige Arbeit. 62—64 N. Halsted Str.

Verlangt: Wagen-Holzarbeiter, guter Lohn und stetige Arbeit. 62—64 N. Halsted Str.

Verlangt: Alter Mann und Junge, um Tomatoes aufzulesen. 2024 W. Irving Park Boulevard.

Verlangt: Schmiedehelfer an Wagenarbeit. 267 W. Lake Str.

Verlangt: Junger Mann, um Pferde zu besorgen. 91 E. Chicago Ave.

Verlangt: Guter Mann für Lunchkochen und Porter-Arbeit im Saloon. 607 Wells Str.

Verlangt: 2. Hand Brotbäcker. 40 Clybourn Ave.

Verlangt: Guter junger Mann von 17 bis 20 Jahren, der schon im Saloon gearbeitet hat. 603 N. Halsted Str.

Verlangt: Ordentlicher, nicht zu junger, lediger Mann für Betten-Aufmachen und allgemeine Hausarbeit. 172 N. Clark Str.

Verlangt: Gute Schneider. 979 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein junger Mann für Saloonarbeit. Muß am Tisch aufwarten können. 159 Wells Str.

Verlangt: Ein guter Junge an Brot und Cakes. Tagarbeit. 252 W. 18. Str.

Verlangt: Guter Mann an Brot und Rolls. Guter Lohn. 877 31. Str.

Verlangt: Junger Mann, nicht unter 16 Jahren, um das Drygoods-Geschäft zu erlernen. Einer der schon etwas Erfahrung besitzt vorgezogen. Ecke North Ave. und Halsted Str.

Verlangt: Bäcker, dritte Hand. 599 S. Halsted St.

Verlangt: Schneider, Bushelman an Röcken. 127 Haddon Ave., 1. Floor.

Verlangt: Ein älterer Mann, der ein Pferd gut zu besorgen versteht und willens ist, in der Küche etwas mitzuhelfen. $6 pro Monat, Zimmer u. Board. 4103 Ashland Ave.

Verlangt: Dritte Hand an Cakes. 440 Webster Ave.

Verlangt: Junge an Cakes. 1794 Milwaukee Ave.

Verlangt: Guter Wagenmacher. 340 West Chicago Ave.

Verlangt: Teamster, lediger Mann. Nachzufragen 5 Uhr Abends. 785 N. Western Ave.

Verlangt: Männer, welche Stellen suchen als Wächter, Janitors, Porters, Fabrik, Wholesale, Warehouses, Treiber, für allgemeine Arbeit, Shippers, Verpacker, Helpers, Ingenieure, Feuermann, Straßenbahnen, Fracht, Depots, Orders, Kollektoren, Clerks, sprecht bei uns vor. Stellungen in allen Fächern vorhanden. Guarantee Agency, R. 14, 195 LaSalle Str. iomo

Reliance Agency, 209 State Str., Zimmer 55. — Männer, welche beschäftigungslos sind, sollten in unserer Office vorsprechen; Stellungen gesichert für Janitors, Hilfs-Janitors, Ingenieure, Feuermann, Fabrikarbeit, Knaben um Handwerk zu lernen; alle Sorten Stellungen gesichert. somo

Verlangt: Erster Klasse Rockmacher. Mueller, 5443 S. Halsted Str. sonmo

Verlangt: Janitor, deutscher lediger Mann. Gute Referenzen. Mueller, 5443 S. Halsted Str. sonmo

Verlangt: Eisenbahnarbeiter; freie Fahrt; ferner Männer für Farmen, Gießereien u. s. w. All für Winter-Arbeit. Höchster Lohn bezahlt. Nachzufragen Roß Labor Agency, 33 Market St., oben. 15jp, 1wX

Verlangt: 500 Maschinisten, $4 und Board; Carpenters, $3.50; Bricklayers, $5; beständige Arbeit; freie Fahrt. Murphy & Co., 108 Ost Van Buren Str. sonmo

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Prämien-Werke, Zeitschriften und Kalender. Beste Bedingungen. Mai, 146 Wells Str. 12spt, 1mtX

Verlangt: Erfahrene Hände an Federn, sowie Lehrlinge. Chicago Flower and Feather Co., 209 State Str. sasonmo

Verlangt: Männer, die das Zuschneiden für Wholesale-Clothing billig erlernen wollen. Unterricht wird Abends ertheilt. Adr.: K. 541 Abendpost. samo

Verlangt: Molders, erster Klasse Männer an Architectural und Ornamental Eisenarbeit. Stetige Arbeit zu bestem Lohne garantirt. Nachzufragen bei Winslow Bros. Company, 368 Carroll Ave. 6jp, 10t

Verlangt: Kutschen-Carpenters, Cabinetmakers u. Joiners. 620, 225 Dearborn Str. 12—22jp

Verlangt: Erster Klasse Pelzwaaren-Finishers finden dauernde Beschäftigung. Nachzufragen: Marshall Field & Co., Pelzfabrik, State und Washington Str., 8. Floor. 12jp, 1w

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Ehepaar für Hausarbeit. Gutes Heim für reinliche Leute. 71—73 N. Clark Str. modi

Verlangt: Guter Baister, auch kleine Handmädchen an Shopröcken. 9 17. Place, nahe Halsted Str.

Verlangt: Gute Baisters, sowie Handmädchen und ein Unterpresser. 474 N. Marshfield Ave.

Verlangt: Presser und Nähtepresser an Cloaks, sowie Maschinenmädchen. 27 Rose Str., Ecke Fry Str.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger deutscher Apotheker mit besten Zeugnissen, spricht auch polnisch, böhmisch und etwas englisch, sucht Stelle. Meisner, 781 Milwaukee Ave. 15jp1wX

Gesucht: Erste Hand an Cakes sucht Stelle. Adr. A. 123 Abendpost.

Gesucht: Ein guter ältlicher Bäcker sucht Stellung. W. B., 61—63 West Madison Str. modi

Gesucht: Eine leichte dritte Hand Brotbäcker sucht beständige Arbeit. 105 Wells Str.

Gesucht: Selbstständiger Brotbäcker sucht Arbeit.— Adr. K. 562 Abendpost. modi

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen und Finishers an Röcken und Hosen. E. A. Armstrong Mfg. Co., 300 Wabash Ave., sechster Floor. 13jp, 1w

Verlangt: Erfahrene Waistmacher an Dampfkraft-Maschinen. 194 Fifth Ave., 3. Floor.

Verlangt: Erfahrene Helferin bei Kleidermacherin. 755 Wells Str.

Verlangt: Gute Kleidermacherin bei einem Damenschneider. Gute Bezahlung. 610 West Madison Str. modi

Verlangt: Mädchen zum Finishen an Röcken und für kleinere Arbeit in Schneidershop. 207—209 State Str., 3. Floor.

Verlangt: Clerk (Mädchen) in Candystore. 347 Ost North Ave., Henry Homeyer.

Verlangt: Gutes Bügelmädchen, welches schon in der Färberei gearbeitet hat. 753 W. North Ave. modi

Verlangt: Frau oder Mädchen, das im Nähen bewandert ist, bei Schneiderau. Nachzufragen während des Tages. 26 Reese Str., Hinterhaus.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 474 Clybourn Ave. modi

Verlangt: Maschinenmädchen, 14 Jahre alt, an Hosen. 508 N. Marshfield Ave. modi

Verlangt: Maschinenmädchen an Röcken. 127 Haddon Ave., 1. Floor.

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an Röcken. 346 West North Ave., hinten.

Verlangt: Maschinenmädchen an Shop-Röcken. — Rothiger Bros., 127 Haddon Ave., Top Floor.

Verlangt: Erfahrene Grocery-Verkäuferinnen. — Moeller Bros. & Co., 930 Milwaukee Ave.

Verlangt: Deutsches Ladenmädchen für Bäckerei.— 1100 Milwaukee Ave.

Verlangt: 100 Maschinenmädchen an Cloaks, Jackets und Damenröcken. Stetige Arbeit. 616 W. 19. Str. 12jp, 1wX

Verlangt: Mädchen für Bonnaz Maschinen. $10 per Woche. Chicago Embroidery Co., 496 W. Ohio Str. 11jp, 1wX

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. Beständige Arbeit, guter Lohn. Dampfkraft. 73 Ellen Str. 10jp, 1wX

Verlangt: Maschinenmädchen und Finishers an Hosen. 657 14. Place. 14sep1w&X

Hausarbeit.

Verlangt: Jüdisches Mädchen f. allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Guter Lohn. 4817 Prairie Ave., 3. Flat.

Verlangt: Mädchen, in Bäckereilunch aufzuwarten. 202 W. Randolph Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in Familie von Zweien. $4. 347 E. North Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 510 Sedgwick Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Flat. 2 in Familie. Referenzen verlangt. 3135 S. Park Ave., Flat 8.

Verlangt: Ein gutes Mädchen in einer kleinen Familie, für allgemeine Hausarbeit. 467½ LaSalle Ave.

Verlangt: Mädchen in kleiner Familie. $5. 372 Garfield Ave.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Familie von 3 Personen. 1534 Oakdale Ave., nahe Halsted Str., 1. Flat.

Verlangt: 100 Mädchen für Privatfamilie. 538 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Gutes Heim. 1030 Milwaukee Ave.

Verlangt: Gutes, ehrliches Mädchen für Store- und Hausarbeit. Muß deutsch und englisch sprechen. 743 Wood Str., nahe Elkgrove Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 145 Larrabee Str. modi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 139 Ost Division Str., Ecke Halsted Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 37 Lane Place, 3. Floor.

Verlangt: Gute deutsche Köchin. 865 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für Küchen arbeit und eines für Diningroom. 818 Belmont Ave.

Verlangt: Mädchen, bei Hausarbeit mitzuhelfen. 541 Cleveland Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Keine Wäsche. Muß zu Hause schlafen. 420 Belden Ave., westlicher Eingang.

Verlangt: Junges Mädchen, 17 bis 18 Jahre, bei der Hausarbeit zu helfen. 816 N. Western Ave. modi

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 691 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. Näheres im Store, 1887 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von 2. 526 Garfield Ave., 1. Flat.

Verlangt: Köchin und Diningroom-Mädchen. 387 Wells Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 428 LaSalle Ave. modi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 342 LaSalle Ave

Verlangt: Sogleich, ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 389 Oak Str., 1. Floor.

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 538 LaSalle Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Küchenarbeit in einer Restauration. 876 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junges Mädchen, bei leichter Hausarbeit zu helfen. 4925 Forrestville Ave., Flat 3.

Verlangt: Reinlicher junger oder alter Mann für Saloonreinmachen. Muß angeben, wo zuletzt gearbeitet. Nachzufragen nach 7 Uhr heute Abend. Südwest-Ecke State und Adams Str., Basement, Chas. Unverzagt.

Verlangt: Mädchen für kleine Familie. 315 Ost Division Str., C. Strich. mdimi

Verlangt: Ein nettes Mädchen findet einen guten Platz für allgemeine Hausarbeit und Kochen, in Privatfamilie. Nachzufragen 46 Madison Park, nahe 50. Str. und Illinois Central Trains.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen in kleiner Familie. Gutes Heim und Lohn. 633 Cleveland Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 210 W. Chicago Ave.

Verlangt: Dienstmädchen. 1101 N. Spaulding Ave., 3. Floor, Front. Keßler.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 548 Eddy Str., nahe Addison und Lincoln Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 176 Fremont Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen oder ältere Frau für allgemeine Hausarbeit. 239 W. Division Str. samo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 2839 Lowe Ave., oben. sonmo

Verlangt: Ein junges Mädchen oder ältere Frau zur Aushülfe in einer kleinen Familie. Gutes Heim. Nachzufragen: 745 West 59. Str., nahe Union Ave. Man nehme Halsted Str. Car bis 59. St. sonmodi

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, in ruhiger Familie; guter Lohn. H. Oppenheim, 3428 Calumet Ave. sasonmo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 359 Mohawk Str. samo

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 21 Crilly Place. sonmodo

Verlangt: Deutsche Haushälterin, Frau mittleren Alters. Kleine Familie. Guter Lohn. 4236 Wabash Ave. 10jp, 1wX

Verlangt: Köchin, zweites Mädchen und Mädchen für Hausarbeit, Kindermädchen, sowie frisch eingewanderte, bei hohem Lohn. Mrs. Etter, 3423 Halsted Str. 2jp, modimi, 1m

Verlangt: Köchin, zweite Mädchen, Kindermädchen, Mädchen für allgemeine Hausarbeit, eingewanderte Mädchen. Höchster Lohn, in feinsten Familien. Frau A. Helms, 215, 32. Str., nahe Indiana Ave. 7jplmtsamomi

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit und Kochen; kleine Familie; Lohn $4. 611 Blue Island Ave. samo

Verlangt: Eine Waschfrau und ein Mädchen für Hausarbeit. 3625 Indiana Ave. samo

Verlangt: Tüchtiges Dienstmädchen, guter Lohn. Clark und Leland Ave. sasonmo

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: North 195. Jan*

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Stellungen suchen: Frauen.

Geschäftsgelegenheiten.

Zu vermiethen.

Zimmer und Board.

Zu miethen und Board gesucht.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

Pianos, musikalische Instrumente.

Gefunden und Verloren.

Unterricht.

Grundeigenthum und Häuser.

Nordseite.

Nordwestseite.

Verschiedenes.

Geld auf Möbel.

Geld.

Finanzielles.

Persönliches.

Rechtsanwälte.

Aerztliches.

Patentanwälte.

Die Dorfschönheit.

Von B. M. Croker.

(Fortsetzung.)

Peggy war so betäubt von der Erkenntniß, daß sie eine Tochter aus dem Hause Tratton — für Nieder-Barton etwa gleichbedeutend mit Windsor — schlecht behandelt hatte, daß sie nicht im Stande war, der Jungfer zu klingeln, und die Oberstin sich allein aus dem Haus finden mußte. Frau Hesketh und Frau Timmins kamen mit einander, trafen Peggy aber nicht an; die ledigen Regimentskameraden stellten sich zu zweien und dreien ein, und viele verheirathete Damen auch aus anderen Regimentern gaben ihre Karten in Nr. 70 der Bourke Straße bei der hübschesten Frau von Dublin ab.

Peggy hatte Anpassungsvermögen und begriff rasch. Sie bemerkte bald, daß andere Salons anders aussahen, als der ihrige, daß ihre Haartracht veraltet war, und daß ihr Wortschatz der Bereicherung bedurfte, weshalb sie sich schleunig Ausdrücke wie „süß," „elend," „fesch," „schick," „scheußlich" und Anderes beilegte! Sie mußte ja Alles aufbieten, um Charlie zufrieden zu stellen, und er beobachtete ihre Anstrengungen mit heiterer Genugthuung.

Ihr erstes Auftreten in der Geselligkeit war eine ziemlich saure Arbeit. Als Frau Catchpool ihr zu Ehren ein großes Diner gab, erschien Peggy in weißer Seide, mit Charlies Perlenschnur, vom ersten Haarkünstler frisirt. Sie sah entzückend aus, war aber furchtbar befangen; nur der Anblick ihres Mannes in tadellosem Gesellschaftsanzug stärkte ihren Muth.

Die Damen waren bei dieser Gelegenheit in der Minderzahl. Die Hausfrau selbst überstrahlte ihre Gäste. Künstliches Licht war ihr Fall, und Peggy, die sie seither am Morgen als hohläugiges Gerippe kennen gelernt hatte, war ganz verblüfft von ihrer Schönheit. Weicher, rosa Seidenkrepp umfloß die Gestalt und verdeckte mit üppigen Falten deren rechtwinklige Linien, Diamanten funkelten in den hochgelben Haaren, an Hals und Kleid, die Gesammtwirkung war nicht gerade vornehm, aber strahlend. Fräulein Gussie trug tomatenfarbigen Sammt mit gewagtem Ausschnitt, sichtlich ein Pariser Kleid; zwei Fräulein Milton, Engländerinnen, die Frau Catchpool irgendwo kennen gelernt hatte, und die sich in Weiß und Gold wie zwei zierliche Liebhaberbände lyrischer Gedichte ausnahmen, und eine Madame Paradiso, eine pikante französische Wittwe in verblüffendem Anzug, bildeten den Mittelpunkt des weiblichen Theils der Gesellschaft, dem eine Frau Sherlock und Tochter, Kousinen vom Lande, in abgetragener schwarzer Seide, höchstens als Hintergrund dienen konnten.

Frau Goring wurde vom Hausherrn zu Tisch geführt. Das Speisezimmer machte ihr einen wahrhaft fürstlichen Eindruck; silberne Schalen mit ausländischen Blumen, funkelndes Krystall, große Leuchter mit gelbbeschatteten Kerzen, Alles war so festlich und glänzend, daß es dem Landkind fast den Athem benahm. Die Unmasse von Gläsern und Gabeln, die sie bei ihrem Gedeck vorfand, die Länge der Speisenliste, die ihr der Hausherr reichte, Alles war beängstigend, letztere um so mehr, als Peggy die französischen Benennungen nicht verstand — was mochte ein "Filet à la Ravigotte" sein, und was ein "Caneton aux Olives?" Nun, von Allem brauchte sie ja nicht zu essen, und was die Gläser betraf, so trank sie nur Wasser!

Mittlerweile hatte die Tischgesellschaft Platz genommen, die Servietten entfaltet und Gespräche eröffnet. Peggy sah ihren Tischnachbar näher an. Er war ein großer, hagerer Mann mit kahlem Kopf, borstigen Augenbrauen, freundlichen braunen Augen und einer gewissen Aengstlichkeit im Ausdruck, die man theils der Verantwortlichkeit für Frau Netty zuschrieb, theils seiner zunehmenden Taubheit, die er immer noch zu verbergen suchte. Sehr gesprächig war er nicht, dagegen ging's am oberen Ende des Tisches, wo die Hausfrau saß, um so lebhafter her, und schließlich rief diese mit klingender Stimme hinunter: „Ihr wollt ja gar nicht aufthauen! Frau Goring, Sie müssen meinen Mann ein wenig anfeuern! Wenn Sie von alten Stichen reden, kommt er gleich in Zug!"

Diese Aufgabe ging nun über Peggys Vermögen, aber ihr gutes Herz trieb sie, wenigstens den Versuch zu machen. Von den Bildchen auf Tischkarten zu den Bildern an der Wand zu gelangen, war nicht sonderlich schwierig, und da ihr Wirth mit wahrer Freude darauf einging, waren sie bald in eifrigem Gespräch begriffen, denn Herr Catchpool erzählte ihr jetzt von zwei werthvollen Morlands, die er bei einem Antiquar am Wellington Quai unter altem Quark aufgestöbert, und einigen Hogarths, die er bei einem Trödler gefunden hatte. Zum Glück fielen Peggy die alten Stiche ein, die im Travenor'schen Haus hingen.

„Der Glückliche!" rief Catchpool, dem es selten zu theil ward, daß die Gäste seiner Frau sich mit ihm unterhielten, und noch dazu über sein Steckenpferd. „Ihr Herr Schwager ist wohl ein Kenner, bekannter Sammler?"

„O nein, er sammelt nichts! Eigentlich gehören diese Stiche meiner Schwester und mir," erwiderte Frau Goring.

„Wie — wie sagten Sie?" fragte er, die Hand an's Ohr haltend.

„Mein Schwager macht sich nichts aus Stichen," erwiderte Peggy, lauter und deutlicher sprechend. „Er ist mit Leib und Seele Landwirth."

Es war gerade eine Pause in den Gesprächen eingetreten, die ihre helle Sopranstimme deutlich durchdringen ließ, und eine peinliche Stille trat ein. Schon spitzt Fräulein Gussie den Mund, um eine spöttische Bemerkung hinzuwerfen, als Goring ihr eine Blume zuwarf, die sie sofort mit einem Bonbon erwiderte. Sein nächstes Wurfgeschoß war ein Stückchen Brot, das ihrige eine Makkaroninudel, die glücklich an seiner Nase hängen blieb, worauf die Heiterkeit allgemein und sehr stürmisch wurde, bis Frau Catchpool bemerkte, wie mißbilligend die Kousinen vom Lande diesen geistreichen Scherz beobachteten, und dem auf allen Flanken beginnenden Ballspiel ein Ende machte. Nun wurde mit erneuter Lebhaftigkeit geredet, und offenbar kam am oberen Tischende die Schönheitsfrage auf's Tapet, denn Frau Nettys schrille Stimme ließ sich mit einem Mal vernehmen: „Frau Hesketh eine Schönheit! Diese Idee! Sie sieht ja so zart aus, daß man immer Angst hat, sie könnte Einem in der Hand zerbrechen! Und Fräulein Jones — Sie werden doch nicht verlangen, daß ich ein Mädchen hübsch finde mit einer Haut wie ein gesottenes Huhn?"

„Aber, meine Gnädige, Sie sind ungerecht!" erwiderte ein wohlbeleibter Herr mit rothem Gesicht und blondem Schnurrbart. „Keine Frau wird je der anderen gerecht."

„Vielmehr ist der Geschmack sehr verschieden! Das gebe ich gerne zu, Major, aber ich habe Gott sei Dank gute Augen," versetzte sie mit einem bedeutungsvollen Blick auf seinen Kneifer. „Uebrigens — haben Sie das Neueste von „Brutus" schon gelesen?"

„Nein, noch nicht."

„Verschaffen Sie sich's doch! Wird Sie sehr amüsiren!"

„Hm — wie ich höre, soll's starker Tabak sein! Der Verfasser ist selbstverständlich eine junge Dame?"

„Falsch gerathen! Dieses Mal ist's ein Mann, und zwar kenne ich ihn persönlich. Es war sogar die Rede davon, daß ich seine Mitarbeiterin werden solle," setzte sie lachend hinzu. „Ich hätte dann die Männer, er die Frauen in der Geschichte übernommen."

„Ich wußte gar nicht, daß Sie schriftstellerischen Ehrgeiz haben?"

„Bis jetzt habe ich ihn noch nicht bethätigt," sagte Frau Catchpool. „Ich warte die Entwickelung einiger problematischer Fälle im wirklichen Leben ab...."

„Was für eine Persönlichkeit ist denn dieser Brutus?" fragte ein Fräulein Milton bildungsbeflissen.

„Die unanständigen Charaktere in seinen Romanen sind nach seinem Bild gezeichnet," gab Frau Netty zum Bescheid.

„Dann wundere ich mich, daß Sie mit ihm verkehren," bemerkte der Major.

„Jedenfalls ist die Handlung im letzten Akt höchst unwahrscheinlich — rein unmöglich," erklärte Madame Paradiso achselzuckend.

„Das glaube ich," sagte ein verständig aussehender, bartloser Herr, „denn sie soll haarklein nach dem Leben geschildert sein bis auf die Küchenfenster und Schuhkratzer hinaus."

„O, Herr Lynch, das kann nicht sein!" hielt ihm Gussie entgegen. „Welche Frau würde sich in der Stunde, wo ihr Mann sich erschossen hat, auf sein Bankbuch stürzen?"

„Ich dachte, Sie hätten das Buch nicht gelesen?"

„Man hat mir davon erzählt," sagte sie leichthin.

„Im Wesentlichen beruht der Inhalt auf Thatsachen, und die Wirklichkeit ist bekanntlich immer kühner, als die Erfindung. Der Dichter hält gelegentlich inne und verschleiert Manches, das Leben scheut vor Nichts zurück; die Dichtung bricht ab, wenn es ihr zu bunt wird, die Wirklichkeit führt Alles zu Ende. Ich habe im Leben oft genug Unwahrscheinliches, sogenannte Unmöglichkeiten, gesehen, die Thatsachen waren."

„Dazu haben ja Juristen hervorragende Gelegenheit," stimmte die Wirthin bei, „und wir haben Alle vom „Lynch"-gesetz gehört! Ich glaube aber nicht, daß Sie Seltsameres erlebt haben, als ich — das ließe ich darauf ankommen!"

„Wetten wir, gnädige Frau?" versetzte Lynch.

„Wie viel?"

„Sogar eine halbe Guinea!"

„Frau Goring, sagen Sie meinem Mann, daß er mir eine halbe Guinea heraufschicken soll!" rief Frau Catchpool. „So, Herr Lynch — Sie fangen auf! Was ist das Seltsamste, was Ihnen je vorkam?"

„Nach Ihnen, bitte! Damen haben den Vortritt!"

„Nein, Frauen haben das letzte Wort."

„Das ist auch wieder richtig, und der erste Schlag entscheidet den Kampf. Lassen Sie mich's ein wenig überlegen. — Zum Seltsamsten, was ich erlebt habe, gehörte eine Gesellschaft, wo ein geschiedenes Paar sich zu Tische führen mußte."

„Wissen Sie nichts Erstaunlicheres? Dem fühle ich mich gewachsen, denn ich — ich habe einmal eine kirschfarbige Katze gesehen!"

„Eine kirschfarbige Katze!" rief das jüngere Fräulein Milton. „Unmöglich!"

„Ganz gewiß! Und ihre Pfötchen waren rosenfarben. Was sagt Ihr dazu?"

„Daß es gar keine Katze war," bemerkte ein Herr.

„Daß sie es selbst ist!" rief Fräulein Gussie. „Ihr Kleid ist kirschfarben, und an der Katzennatur fehlt's nicht."

„Falsch, falsch! Soll ich's erklären?"

Allgemeine Zustimmung.

„Nicht sehr scharfsinnig seid Ihr," begann Frau Catchpool herablassend. „Hat denn keins von Euch je schwarze Kirschen oder weiße Rosen gesehen?"

„Oho!" stöhnte der Gegner. „Eine solche Mausefalle! Dafür bleibe ich in Ihrer Schuld...."

„Mit der halben Guinea werden Sie nicht in meiner Schuld bleiben," sagte die Hausfrau, ihre offene Hand ausstreckend. „Baarzahlung ist bei uns Losungswort."

Diese Bemerkung erregte eine stürmische Heiterkeit, die für Peggy so unverständlich war, daß sie sich mit Beklommenheit Mangel an Humor zum Vorwurf machte! Später sollte sie inne werden, weshalb dieser Witz so viel Anklang gefunden hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Indianer und der Nordwesten.

Schulwesen in Palästina.

Da nirgends das politische und gesellschaftliche Leben mehr durch das religiöse Moment beeinflußt wird, als im Morgenlande, so ist es leicht verständlich, daß auch die Schulen des heiligen Landes ganz im Bereich der geistlichen Häupter der Religionsgemeinschaften stehen, daß sie daher fast ausschließlich konfessionelle sind, islamische, christliche und jüdische. Wo christliche Religionsgesellschaften sich ansiedelten, da haben sie auch, um das heranwachsende Geschlecht zu gewinnen, Konfessionsschulen errichtet. Die erste Schulgründung geschah durch Bischof Gobat. Ihm folgte im Jahre 1860 in der Schulgründung der Waisenvater J. L. Schneller, der das Syrische Waisenhaus in Jerusalem und Bethlehem ins Leben rief, das, um die Erziehung seiner Zöglinge ganz in Händen zu haben, als Internat eingerichtet wurde. Katholische Kirchengemeinschaften überzogen dann das ganze Land mit einem Netz von höhern und niedern Schulen. Auch die Russen haben gut ausgestattete Schulen gegründet, an denen 50 Lehrkräftie thätig sind. Gegenüber diesen Vorgängen wollten Griechen und Armenier nicht zurückbleiben, aber auch der Islam raffte sich auf und eröffnete in fast allen Städten und Dörfern Schulen für die männliche Jugend. Die mohammedanischen Schulen sind Regierungsschulen, die Regierung trägt die Kosten, wozu auch die Christen durch Abgaben herangezogen werden.

Seitdem diese Einrichtung getroffen, dürfen Nichtmoslims Schulen nur nach vorher eingeholter ministerieller Erlaubniß ins Leben rufen; jedes Schulbuch muß zur Prüfung und Billigung vorgelegt werden, und die türkische Regierung führt auch über die christlichen Schulen die Aufsicht, die aber nicht allzu streng ist. Sie hindert es nicht, wenn Mohammedaner christliche Schulen besuchen. Nicht selten besuchen auch Christenkinder mohammedanische Schulen, um die türkische Sprache zu erlernen, oder sich mit irgend einem andern Unterrichtszweig vertraut zu machen. Hochschulen unterhalten die Mohammedaner in Palästina nicht, dagegen haben sie neben den Elementarschulen mehrere Mittelschulen, so in Jerusalem, Gaza, Hebron und Jaffa. Eine Art höherer Realschule findet man in Beirut, Damaskus und Jerusalem. Neben den Realien werden dort verschiedene Sprachen, besonders Arabisch, Türkisch und Französisch gelehrt. Ein Theil dieser Schulen ist als Internate eingerichtet, deren Zöglinge eine ziemlich hohe Pension zu entrichten haben und militärisch uniformirt sind.

Die Volksschulen, deren eine in jedem Dorfe bestehen soll, sind in Bezug auf Einrichtung, Lehrmittel und Leistungen unbedeutend. Die Schüler lernen nothdürftig lesen und schreiben. Die Soren des Korans werden so lange gelesen, bis sie jeder Schüler genau auswendig kann. Beim Schreiben bedienen sich die Schüler einer Holztafel, die mit Papier überzogen ist; ein dünnes Rohrstäbchen dient als Schreibstift. In manchen Schulen schreiben die Schüler mit angefeuchtetem Kalk auf Blechtafeln. Die Besoldung der Lehrer durch die Regierung ist so dürftig, daß die Wohlthätigkeit der Dorfbewohner in Anspruch genommen werden muß. Jeder Schüler besucht die Tagesschule, so lange es dem Vater gut dünkt. Gleich niedrig sind die Leistungen der armenischen und griechischen Schulen mit Ausnahme der höheren Schule am Kreuzkloster in Jerusalem, deren Leiter sich in Deutschland akademische Bildung erworben und seine Anstalt zu hoher Blüthe gebracht hat. Die Lehrer ihrer Volksschulen zeichnen sich durch große Unwissenheit und pädagogisches Ungeschick aus. Die Juden haben in ihren Niederlassungen Volksschulen, theilweise auch Anstalten, in denen die Schüler auch mit dem Ackerbau und der Industrie vertraut gemacht werden. Die Schulen der Christen, katholischen wie protestantischen Bekenntnisses, umfassen Elementar-, Mittel- und Hochschulen, in denen sowohl Knaben als Mädchen unterrichtet werden. In den Mittelschulen werden eine oder zwei europäische Sprachen gelehrt; es sind das hauptsächlich die Schulen der Waisen- und Erziehungshäuser. Die Schulen der Amerikaner, Franziskaner und Jesuiten fördern ihre Zöglinge am weitesten, sie bilden Kaufleute, Dragomane, Aerzte, Lehrer, Prediger aus. Die beiden Hochschulen in Beirut, eine von den Amerikanern, die andere von Jesuiten unterhalten und geleitet, sind fast nach Art der europäischen Hochschulen mit verschiedenen Fakultäten eingerichtet.

Die nationalen Schulen der in Palästina ansässigen Deutschen, der evangelischen Kirchengemeinschaften und der Tempelgesellschaft zählen nicht zu den eigentlich palästinischen Schulen, ihre Organisation entspricht ganz dem deutschen Schulwesen und die Lehrer sind Deutsche. Eine solche Schule befindet sich in Sarona, je zwei in Haifa, Jaffa und Jerusalem. Unter den palästinäischen Missionsschulen stehen die deutschen im Vordergrund in Bezug auf Leistungen. Der Verein vom hl. Grab, der seinen Sitz in Köln hat, unterhält neben dem deutschen Hospiz in Jerusalem ein Mädchen-Internat und eine Tagesschule. Der evangelische Jerusalems-Verein, der seinen Sitz in Berlin hat, unterhält Schulen in Bethlehem, Betschala, Hebron und Bêt Sahûr. Das Syrische Waisenhaus in Jerusalem für Knaben und wenige Mädchen (Internat) zählt 300 Schüler, die Kaiserswerther Mädchenwaisenanstalt 120 und das Waisenhaus in Bethlehem 40 Kinder. Durch die Eifersüchteleien der verschiedenen Religions- und Konfessionsgemeinschaften werden die Schüler oft zu Fluchtversuchen veranlaßt, weil die Flüchtlinge bei der Konkurrenzschule immer bereitwillig Aufnahme finden. Diese häßliche Erscheinung beeinträchtigt selbstredend die Erziehung, sie wird aber nicht aufhören, solange die Proselytenmacherei in Palästina ein Hauptfeld findet und durch Geschenke und andere gebotene Vortheile gepflegt wird.

Heliograph und Bibel.

Als denkwürdiges Beispiel der Anwendung der Bibel in der Heliographen-Zeichensprache möge hier eine Mittheilung eines früheren Schulvorstehers in Pretoria, Joh. Boersma, der kürzlich nach Holland zurückgekehrt ist, eine Stelle finden. Kurz vor der Uebergabe Cronje's wurden mittels des Heliographen zwischen Krüger, De Wet und Cronje Depeschen gewechselt, in welchen Bibelsprüche eine hervorragende Rolle spielten.

Am 25. Februar 1900 ließ Krüger an De Wet telegraphiren: „Melden Sie Cronje, daß große Verstärkungen unterwegs sind und er entsetzt werden wird. Psalm 22, 22 („Hilf mir aus dem Rachen des Löwen und errette mich von den Einhörnern")." An demselben Tage heliographirte De Wet an Cronje: „Präsident telegraphirt: Aushalten; große Verstärkungen sind nahe; sobald sie kommen, greifen wir am frühen Morgen im Norden an; Psalm 64, 8 („Aber Gott wird sie plötzlich schießen, daß ihnen wehe thun wird"). Cronje an De Wet am 25. Februar Nachmittags 4.15: „Mein Proviant nimmt ab, übrigens zweifle ich nicht, an der Nordseite durch den Feind ausbrechen zu können: Psalm 20, 8 („Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse, wir aber denken an den Namen des Herrn, unseres Gottes")." De Wet an Cronje am 26. Februar, Vormittags 7.20: „Verstärkungen heute erwartet, halten Sie aus bis morgen Abend, ich sende sobald wie möglich Vorräthe; Psalm 59, 16 („Laß sie hin und her laufen um Speise und murren, wenn sie nicht satt werden")." Cronje an De Wet, 26. Februar, Vormittags 9.30: „Der Feind hat große Verstärkungen erhalten; ich werde furchtbar in die Enge getrieben; Psalm 3, 2 („Ach Herr, wie ist meiner Feinde so viel und setzen sich so viel wider mich")." De Wet an Cronje, Vormittags 11.40: „Verstärkungen bereits in der Ferne sichtbar, aber ich werde selbst von Uebermacht angegriffen; Psalm 60, 3 („Gott, der du uns verstoßen und zerstreut hast und zornig warest, tröste uns wieder")." Cronje an De Wet, 26. Februar, Nachmittags 4.10: „Bombardement schrecklich, große Verluste, die Mehrheit der Bürger verlangt Uebergabe; Psalm 60, 13 („Schaffe uns Beistand in der Noth, denn Menschenhilfe ist kein Nütz")." Dieses Heliogramm wurde von den Engländern aufgefangen, welche nun an die beiden Boerengenerale heliographirten: „Jeder weitere Widerstand Cronje's ist nutzloses Blutvergießen; er ist von 70,000 Mann mit 120 Geschützen umzingelt. Keiner seiner Leute wird entkommen, wenn die Uebergabe nicht sofort stattfindet, Psalm 63, 11 („Sie werden in's Schwert fallen und den Füchsen zu Theil werden")." Wäre Cronje in der Strategie ebenso gut beschlagen gewesen, wie in der Kenntniß der Bibel, dann hätte er sich von Roberts nicht in der Falle fangen lassen.

Die Sonne.

(Von Thomas P. Krag, Christiania.)

Die Sonne ist mit all ihrem Feuer gekommen. Sie steht mitten am Himmel und leuchtet. Das will was heißen. Das gibt mehr aus als die kleinen, elenden Kamine, die im Winter vergebens mit der Kälte kämpfen. Nun ergießt sich die große, starke Lebenswärme über die Erde und bringt überall hinein — in die großen Häuser und in die kleinen Stuben, wo die Leute den ganzen Winter über, um nicht allzu sehr zu frieren, sich zusammendrängten.

Und alle Kranken kehren die blassen Gesichter gegen die Fensterscheibe, durch welche die Sonnenstrahlen hindurchscheinen.

Im Winter sagt der Arzt: „Ja, jetzt kann ich nichts sagen. Aber .... warten wir und hoffen wir auf die Sonne. Wenn sie wieder mal richtig herauskommt, dann wird es schon besser werden!"

Und nun fühlen sie es gleichsam, daß sie die Sonne auf sich scheinen lassen müssen, denn dieses Himmelsgestirn ist der große Krankheitstödter. Die Sonne will ihnen wohl. Wenn sie inmitten all des Glanzes und all der Wärme sitzen, so ist es, als spürten sie, wie die teuflische Krankheit flieht. Und sie fühlen, daß sie so reich und gnädig ist, diese Sonne, reicher und gnädiger als alle Anderen. Sie fragt nie, ob Der, dem sie ihre Wärme gibt, diese auch verdiene. Sie verbirgt ihren Glanz nie vor den Elenden und Verworfenen. Sie ruft: „Kommet Alle, kommet Alle!"

Deshalb heben, wenn sie wiederkommt, wenn sie die Kälte verjagt und das Winterdunkel vertreibt, tausend blasse Menschen die Hände auf zu ihr und beten. Und deshalb werden die halberloschenen Augen, die die Sonne anstarren, so schwärmerisch und verlangend, wie es nur die Augen der Menschen sind, die sich vom Tode zum Leben sehnen.

Ein Freund erzählte mir einmal, er habe an einem warmen Sonnentag einen blinden Mann in einem Garten gehen sehen. Der blinde Mann konnte nichts sehen; seine junge Tochter mußte ihn führen. Aber während der ganzen Zeit wandte der Blinde sein Gesicht der Sonne zu, ließ sie auf sich scheinen und sog ihre Wärme mit gieriger Miene ein. Die grauen, blinden Augen waren weitgeöffnet. Zuweilen sah es aus, als ob er lachte.

Und als seine Tochter einen Augenblick stehen blieb, einen großen, laubreichen Zweig herunterzog und sagte: „Vater, riech' mal, wie gut das Laub duftet!" — da drückte der alte, blinde Mann sein Gesicht in die Blätter und sog mit einem sonderbaren, glücklichen Gemurmel den Duft des grünen Sommerlaubes ein, den die Sonne ihm geschenkt hatte.

—O diese Kinder. — Bei der Verlobungsfeier des Hauptmanns von Fritzberg mit Hulda, der einzigen Tochter des Kommerzienraths Goldfuß, fragte plötzlich die fünfjährige Nichte des Bräutigams die Braut: „Nicht wahr, Fräulein Hulda, Du bist jetzt meine Tante?" — „Gewiß." — „Also liebes Tantchen, sperrst Du wohl aber auch Deine Zimmer recht gut ab, ehe Du Dich schlafen legst?" — „Aber wie kommst Du denn, liebe Kleine," antwortete die Braut, „auf diese sonderbare Frage?" —„Weil Onkel Hauptmann erst gestern zu Papa gesagt: wenn meine Braut nicht so enorm reich wäre, könnte sie mir leicht gestohlen werden."

Ein steirisches Volksfest.

Gmunden, 25. August 1901.

Am Ausfluß der blauen Traun aus dem Traunsee liegt das entzückende kleine Städtchen Gmunden, ein beliebter Kurort Steiermarks. Der See, der mitten durch das Städtchen fließt und in seinem lichten Blau an die farbenfrohen Gewässer Böcklin'scher Landschaften gemahnt, wird auf der einen Seite von dem gewölbten Katzenstein, dem kahlen steilen Kalvarienberg und dem bewaldeten Grünberg umkränzt, zu deren Füßen sich eine bunte Kette schmucker Häuslein hinzieht. Auf der anderen Seite dehnt sich die Esplanade mit den Franz Josefs-Anlagen aus, prächtigen Blumenbeeten, die sich um das Kaiserdenkmal gruppiren.

Von allen Giebeln wehen heute Festesfahnen. Die weiß-rothe Flagge Steiermarks wechselt mit der schwarzgelben Habsburgs. Dazwischen Blumen in den verschiedensten Abtönungen vom tiefsten Roth bis zum zartesten Lichtweiß. Jedes Haus ist blüthengeschmückt, die Wagen sind mit Guirlanden umwunden, die Buas und Maderln haben kleine Sträuße vorgesteckt, die Radfahrer an den Lenkstangen riesige Bouquets von Pfingstrosen gebunden, — ein Meer von Blumen, so weit das Auge reicht.

Blumenkorso! Die Erzherzogin Elisabeth hat für heute einen Blüthenkrieg auf dem Traunsee angesagt, und überall regt sich's. Jeder will das Seine thun, um im Kampfe ehrenvoll zu bestehen. Die feschen Weanerinnen zeigen heute den ganzen Chic ihrer Toiletten, entfalten den glitzernden Reichthum ihrer Boutons und nicht zum wenigsten die liebliche Grazie, mit der sie die Natur in so reichem Maße bedacht hat.

Weithin erstrecken sich die auf der Esplanade errichteten Zuschauertribünen. Hier haben alle Diejenigen Platz gefunden, denen eine Blumengondel versagt geblieben. Aber als Entgelt thronen in ihrer Mitte auf einer in den See vorspringenden Rampe die beiden Prinzessinnen von Cumberland mit ihrem Hofstaat. Sie haben unter einem Baldachin, den österreichische Fahnen krönen, ihren Ehrensitz, von dem sie den ganzen See überblicken. Prinzeß Friederike ist eine gebieterische, graziöse Erscheinung, während die jüngere Prinzeß Mary die liebreizende Anmuth eines Edelfräuleins offenbart.

Um die fünfte Stunde des Nachmittags beginnt unter den Klängen einer Musikkapelle die Rundfahrt der Gondeln auf dem See. Italienischer, azurblauer Himel wölbt sich über dem Wasser, das im Abglanz der Sonne stellenweise goldig aufleuchtet. Glanz und Freude herrschen überall, lautes Bravorufen, Händeklatschen, Jubel der fröhlichen Menge.

Gaukelnd drängt sich Bild an Bild vor unserem Auge vorüber. Fast jedes Boot überrascht durch seine phantastische Eigenart. Bald glauben wir uns in das bunte Getriebe Venedigs, bald in das Reich des Muselmanns, bald wieder in die deutsche Sagenwelt versetzt. Eine kleine blumenumrankte Hütte zeigt das friedliche Bild glücklichen Landlebens, ein mit goldenen Sonnenblumen und üppigen rothen Mohnblumen geziertes Zelt ladet zu beschaulicher Ruhe. Langsam gleitet ein schwimmender Garten vorbei, ihm folgt ein Kornfeld, zwischen dessen Aehren sich rother Mohn schaukelt. Auch die schweizerische Alm ist vertreten mit den lieblichen, sündenlosen Sennerinnen, die lustige Ländler singen, während die zartgesinnten Großstädter auf ihren Gondeln Triumphbögen errichtet haben aus weißen und rothen Rosen oder Glücksräder mit bunten Astern, an denen sich goldene Fische schaukeln. Inmitten dieser Pracht zieht eine schneeweiße Barke einher. Weiße Seerosen winden sich um das weiße Holz, eine weiße Flagge weht vom Steuer, und die Matrosen tragen weiße Uniformen. Die Führerin in weißem Gewande wird durch lauten Zuruf als Siegerin begrüßt. Lächelnd verneigt sie sich und dankt freundlich der begeisterten Menge, die strahlende Blumenkönigin — Erzherzogin Elisabeth. Mit vollen Händen eröffnet sie die Blumenschlacht, mit heller Freude blickt sie in den Regen der Blüthen und Papierschlangen. Langsam zieht ihre Gondel vorbei, von Händeklatschen und Jubelrufen begleitet. — Träge folgt ein großes Schiff aus der Welt des Orients. Am Steuer steht der weiße Harun im rothen Turban und gelben Gewande, während die träumende Fatme und die lebhaftere Scheherezade die Wunderwelt aus Tausend und eine Nacht heraufzubeschwören scheinen in die grelle Wirklichkeit. Rasch gleiten wir von einem Märchentraum zum anderen. An das Orientschiff schließt sich die Storchgondel, Bruder Adebar bringt uns drei süße, kleine Blondköpfchen, die aus einem Nestchen hervorlugen und neugierig auf die bunte Menge schauen.

Und nun vom Niedlichen zum Erhabenen. Die Stadt Gmunden hat zwei Schiffe gestellt. Das eine zeigt das deutsche Theater, das andere das alte Rathaus. Die Schauspieler hatten in der Mitte ihrer Gondel einen Purpurbaldachin errichtet, unter dem die Austria stand. In einem weißen Gewande, mit einem goldenen Brustpanzer umgürtet, sandte die wehrhafte Jungfrau die Blumengeschosse fröhlich in die Menge. Zu ihren Füßen zogen sich im Kreise Standarten mit den Namen unserer Dichter und Komponisten, Goethe, Raimund, Johann Strauß, Meyerbeer, Hebbel, Kleist, Weber und Anderer. Um diese reihten sich Gestalten aus ihren Bühnenwerken, Faust und Gretchen in traulicher Umarmung, der tückische Mephisto, der rothbärtige, grimme Hagen, der muthige Graf Wetter vom Strahl u. s. w., die alle treu und fest zu den Fahnen ihrer Meister hielten. Kam es hier auf ruhigere, würdevollere Pose an, so zeichnete sich das Rathausschiff durch reges Leben aus. Im Hintergrunde des Schifes war das alte Rathhaus des Städtchens errichtet, ein weißer Giebelbau mit grünen Fensterläden, davor ein mit Salzrollen beladener Güterwagen aufgestellt, eine Erinnerung an die Zeit, da sich in Gmunden noch ein Salzbergwerk befand. Männer in grauen Röcken, die als Kopfbedeckung große, weiße Hauben trugen, luden die Salzrollen auf und ab, andere schwenkten froh den Krug, der ihnen von einem Gmundener Madel in einem rosa Kleibe und einem riesigen grauen, mit schwarzem Bande umwundenen Hut gereicht wurde. So zog das letzte Schiff in dem bunten Reigen vorüber, ein schöner Abschluß der Festesfeier, in der Vergangenheit und Gegenwart sich die Hand boten.

Langsam ging der Abend durch die Straßen. Die Schaulustigen hatten sich zerstreut. Nach all' dem fröhlichen, lärmenden Getriebe Ruhe und Frieden. Hier und da noch einige bunte Lampions, deren Lichtschein durch die Nacht flackert. Bald erloschen auch diese.

Goldig glänzt wie Gottes Blick
Sternlein, das am Himmel steht.
Still huscht durch die Nacht das Glück —
Wenn der Bua fensterln geht.

(Max Kirschstein.)

Von der Erschaffung der Frau.

(Eine Plauderei über die Ansichten verschiedener Völker. Von Alex. Freiherrn v. Gleichen-Rußwurm.)

Künstler, Dichter und Philosophen haben die Frau als ein anmuthiges, seltsames Räthsel betrachtet, das wohl äußerlich dem Manne unterthan ist, doch durch die Macht der Liebe den Kraftvollen zu Allem zwingt. Besungen, auf den höchsten Thron gestellt, als Göttin verehrt, aber auch in den Taumel niedriger Leidenschaft gerissen, will sich die moderne Frau — die neue Eva — nicht mehr begnügen, durch den Zauber ihrer Schönheit zu herrschen, sondern will durch eigene Kraft ein Recht erstreiten, das ihr die Krone kosten kann, aber Erniedrigung ersparen wird. Beruhte doch der Einfluß gefeierter Damen selbst zur Blüthezeit der Galanterie nur in den Huldigungen, die das starke Geschlecht ihnen darbrachte. Jene gepuderten, geputzten, klugen Wesen konnten Alles erreichen, so lange sie gefielen, sanken aber — von ihrem Gebieter verlassen — in das Nichts weiblicher Schwäche zurück.

Ehe diese alte Eva, das entzückende, verführerische Wesen, unter dessen süßer, versteckter Herrschaft Kriege geführt und Wunden geheilt wurden, ehe die elegante, liebliche, kapriziöse Tochter der Grazien sich in das ernste, pflichtbewußte, verstandesklare Weib der modernen Zeit verwandelt, sei ein Blick auf Legenden und Sagen gestattet, in denen die Phantasie von dem Umsturz „der alten Eva" erzählt.

Die stolz gewordene Feindin der Ueberlieferung blickt zwar lächelnd auf die Märchen der Männer, denn sie verschmäht, nur als abhängiger Theil des Herrn der Schöpfung, als Rippe zu gelten, und wünscht, daß der Glaube einiger Schriftgelehrten des jüdischen Alterthums als wahres Symbol weiblicher Würde Anerkennung fände. Nach diesen habe Gott das Weib dem Haupte des Mannes entnommen.

„Wäre Homer unsere Bibel geblieben, welch' eine ganz andere Gestalt würde die Menschheit dadurch gewonnen haben!" sagte Goethe im Jahre 1795 gesprächsweise zu Böttiger. Daß eine Fortsetzung antiker Denkungsart der Frau eine andere Stellung angewiesen hätte, kann man mit Sicherheit behaupten, aber unabhängige, selbstständige Wesen wären die Nachfolgerinnen der schönen Helena wohl nicht geworden. Das Alterthum, welches im Weib die Pracht der Glieder und zu hohen Zeiten — wie im Athen des Perikles oder im Rom des Augustus — das geistig Anregende seines Umganges verehrte und zu würdigen verstand, baute seine Anschauungen auf das sittliche und physische Uebergewicht des Mannes. Wie dieser der griechischen Sage nach dem Sonnenlicht entstammte, und das Weib dem fruchtbaren Schooß der Erde entsprossen sei, erzählt der Dichter Aristophanes. Aus dem Sonnenkultus sind die meisten Religionen der Alten hervorgegangen, und der Sonnengeborene war naturgemäß über der Erdentochter erhaben. Einer anderen Ueberlieferung zufolge, die Hesiod in der Schöpfungsmythe der Griechen berichtet, formte Prometheus den ersten Menschen aus Thon und ließ der leblosen Form von der jungfräulichen Göttin Athene die Seele einhauchen. Vater Zeus schickte in der Gestalt einer hellenischen Eva — der wunderschönen, lieblichen Pandora — die Gefahr unter die selbstfrohen, die Götter verspottenden Männer. Aus dem bekannten Faß, das die Himmelstochter mitbrachte und aus Neugier öffnete, kam alles Leid auf die Erde. So wurde das Weib die Trägerin der Qual, die ein boshafter Gott den Menschen gesandt, und seine Töchter mußten durch Unterwerfung unter den Willen des Mannes das Weltunglück büßen, wie die Nachfolgerinnen der paradiesvertriebenen Eva den Genuß der süßen, verbotenen Frucht. Das Vorwärtsdrängen, das Begehren, das Unzufriedene mit der Idylle liegt im weiblichen Charakter; mit dem Elend brachte Pandora die Hoffnung auf die Erde, die schönste Gabe im Land der Unvollkommenheit. Da dem griechischen Glauben zufolge Liebe die Urkraft ist, aus deren Willen alle Dinge entstanden, geht ein versöhnender, schöner Gedanke durch die Sage, welche dem Weib nicht nur das Leid, sondern auch die Hoffnung in den Brautschatz legt.

Eine anmuthige Sage von der Entstehung des Weibes erzählten die **untergegangenen amerikanischen Kulturvölker**. Im Anfang, sagten die Priester in Peru, waren sechs Männer. Zu ihrer Zeit gab es noch keine Erde, und sie irrten planlos in den Lüften umher, voller Angst, daß ihr Geschlecht aussterben müsse, weil kein weibliches Wesen im Raume zu finden war. Endlich rannte ihnen ein Vogel das Geheimniß zu, weit oben im Himmel befinde sich in Gottes Obhut eine Frau. Die Männer hielten Rath zusammen und beschlossen, daß einer unter ihnen sich auf den Weg machen müsse, das Weib zu holen. Er war jedoch zu schwach, um in den blauen Himmel zu steigen. Allein die Vögel vereinigten sich, bildeten aus ihren Körpern einen Sitz für den Mann und trugen ihn auf ihren Flügeln empor. Dort setzten sie den Eindringling zu Füßen eines Baumes nieder, in dessen Nähe das Weib aus einer sprudelnden Quelle täglich Wasser schöpfte. Es währte nicht lange, bis dieses sich auf dem gewohnten Wege näherte. Als der Mann ihm entgegentrat, erschrak es zuerst, wurde aber bald zutraulich und begann zu sprechen. Dann kostete es von einer Speise, die der Fremde mitgebracht hatte, fand Wohlgefallen an dem Geber und dem Geschenk und beging den Fehler, obwohl es im Himmel war und keinen Mangel litt, sich in den Mann zu verlieben. Der Herr des Himmels, unter dessen Obhut die Frau stand, wurde an ihrem merkwürdigen Wesen gewahr, daß Liebe zu dem Menschen ihr Herz bezogen, ward zornig darüber und stürzte sie in die Tiefe.

Aber, indem sie fiel, nahm sie die Schildkröte auf ihren Rücken, auf welchem die Fischotter und einige Fische aus Thon, den sie der Tiefe des Meeres entnahmen, eine kleine Insel bauten, die sich allmälig vergrößerte und endlich die Gestalt der Erde behielt. Von dieser Himmelstochter sind durch eine lange Folge der Geschlechter alle Menschen entsprossen.

Sigmund Baumgartens Geschichte von Amerika, die im Jahre 1752 zu Leipzig erschien, berichtet diese Sage und fügt naiv, aber mit richtiger Empfindung hinzu: „Ob nun wohl das Lächerliche dieser Fabel Mitleid verursacht, so ist sie doch bei weitem so abgeschmackt nicht, wie diejenigen Fabeln sind, welche die sonst so klugen Griechen von der Reise des Prometheus nach dem Himmel oder von der Wiederherstellung der Welt durch Deukalion und Pyrrha erdichtet haben." Diese warfen dem Rath des Orakels zufolge Steine über ihre Köpfe nach rückwärts, die sich in Männer und Weiber verwandelten, je nachdem sie Deukalion oder Pyrrha geworfen.

Einen merkwürdigen Anklang an diese Sage findet man in der Beschreibung von Elis, die der griechische Geschichtsschreiber Pausanias überliefert. Er schildert eine Bildsäule der himmlischen Venus, deren Füße auf dem Rücken einer Schildkröte ruhten, und gesteht, daß ihm die Bedeutung dieses Symbols unklar sei. Plutarch hat später eine moralische Erklärung der Statue gegeben, nach welcher die Schildkröte ein Beispiel wirthschaftlicher Tugend ist, weil sie sich immer in ihrem Hause befindet.

Ist in diesen Ueberlieferungen das Wesen der Frau mit einfachen, aber deutlichen Strichen gezeichnet, so tritt das Weib aus der nordischen Edda nur unklar und verschwommen hervor. Namenlos liegt die Urmutter der germanischen Stämme im Nebel der düsteren Wälder. Drei Götter gaben zwei am Weg stehenden Bäumen Seele, Sinne und blühendes Leben. Aus der Esche bildeten sie den Mann, aus der Erle das Weib. Den engen Zusammenhang der nordischen Völker mit der Natur lehrt die Sage. Wie oft ist man versucht, im dämmernden Nebel den Stumpf eines Baumes für eine menschliche Gestalt zu halten, und wie begreiflich ist es, daß unsere Vorfahren glaubten, ihre Götter Odhin, Hönir und Lodur hätten die ersten Menschen, Ask und Embla, wandernd aus den Stämmen geschaffen. Hier liegt der Keim einer Gleichberechtigung beider Wesen, und ein Blick in die Lieder der Skalden oder die Stabreime der Edda zeigt, wie hoch die Frau im nordischen Alterthum geachtet wurde, war sie auch unmündig in Dingen des Rechtes und Besitzes.

„Die Germanen glauben, daß den Frauen etwas Heiliges und Vorschauendes innewohne. Darum achten sie des Rathes und beherzigen die Aussprüche derselben," schrieb Tacitus. Das Geheimnißvolle im Wesen der Frau hielten unsere Urväter für Prophetengabe und zeigten damit eine edlere Auffassung der weiblichen Räthselnatur als ihre christlichen Nachkommen aus der Zeit der Merovinger, die auf einer Kirchenversammlung über die Frage stritten, ob Weiber Menschen seien.

Tiefer als die strengen Söhne Jehovahs, menschlicher als die liebefrohen Griechen und Deutschlands waldentsprossene Söhne, feiner in der Beobachtungsgabe als die weisen Männer Perus, bringt der philosophische Brahmane in das Wesen des Weibes ein, wenn er im schattigen Feigenwald den lauschenden Schülern seine wunderliebliche Schöpfungsgeschichte erzählt:

Nachdem sich die Erde aus den Feuern des großen Berges gebildet und Brahma den Mann erschaffen hatte, sah er, daß alle verfügbaren Stoffe aufgebraucht waren. Soweit sein Blick das Weltall durchwanderte, konnte das scharfe Auge des Gottes kein festes, dauerhaftes Element entdecken, denn alle Dinge waren beim Schöpfungswerke angewendet. Und Brahma mußte doch das Weib dem Manne als Gefährtin zur Seite stellen, das Wesen, dessen sein Geschöpf bedurfte, „um liebend sich selbst zu erneuen."

In tiefes Sinnen verfiel der Gewaltige und saß lange Tage überlegend im Kelche der Lotosblume. Endlich öffneten sich die milchweißen Blätter, und der Gott durchschritt suchend die Welt, sich alles zu nehmen, dessen er bedurfte, das Weib zu bilden. Er holte sich die Rundung des Mondes und die Wellenlinie der Schlange, das Schmiegsame der aufwärtsstrebenden Lianen und das Zittern des Grases. Am Ufer des Ganges nahm er die Schlankheit des Schilfrohrs und von der Blume, die sich auf dem Wasser schaukelte, das Ueppige, Sammetartige der Blätter. Dann gab ihm das Reh den tieftraurig bittenden Blick seiner Augen. Dieser merkwürdigen Mischung äußerlicher Dinge fügte Brahma die Furchtsamkeit des Hasen, die Härte des Diamanten, die Eitelkeit des Pfaues, die Süße des Honigs, die Wärme des Feuers, die Kälte des Schnees und die Grausamkeit des Tigers hinzu. Dann hüllte er das Ganze in die Weichheit des Flaumes, der den Hals des Sperlings bedeckt, und betrachtete sein Werk mit Wohlgefallen. Aber der Gott fand, daß noch einiges zur Vollkommenheit fehle. Die Heiterkeit des Sonnenstrahles, die Unzuverlässigkeit des Windes und die Thränen der Wolken ließ er vom Himmel kommen. Dann senkte er die Geschwätzigkeit des Hähers in die Kehle des neuen Wesens und ließ es wie die Turteltauben girren. Also ausgestattet, wurde das Weib dem Manne zugeführt und als Geschenk übergeben.

Eine Woche behielt dieser die Gabe, dann eilte er zu Brahma und sprach: „Herr, die neue Kreatur, welche Du mir geschenkt hast, vergiftet mein Leben. Sie stiehlt meine kostbare Zeit, jammert den ganzen Tag, kann niemals schweigen und sagt, daß sie sich leidend fühle. Ich bitte Dich, nimm sie wieder zu Dir. Ich kann es nicht mit ihr aushalten." Willig nahm der Gott das Weib zurück und entließ den Mann.

Doch dieser trat von Neuem vor den Thron seines Herrn, ehe eine weitere Woche vergangen. „Mein Leben ist einsam," flehte er, „seit ich Dir Dein liebliches Geschenk wiedergebracht habe. Ich kann nicht vergessen, wie entzückend es vor meinen Augen tanzte, und wie verlockend seine Lieder klangen. Mein Herz verlangt nach dem merkwürdigen Blick, mit dem es mich ansah, und meine Wange erinnert sich mit Sehnsucht an die Berührung seiner weichen Lockenhaare."

Schweigend holte Brahma das Weib von einem Sonnenstrahl, auf dem es harrend gesessen hatte, und gab es dem Manne.

Selig eilten die Wiedervereinigten in ihre Hütte. Doch die Freude währte kaum drei Tage, und händeringend lief der Mann zu dem lotossitzenden Gott. „Herr, ich habe mich geirrt, als ich das Weib wieder verlangte, und während dieser drei Tage erkannt, daß es mir mehr Aerger als Vergnügen bereitet, mehr Elend als Glück. Hier hast Du es, ich kann es nicht brauchen." Da wurde der Gott zornig, jagte den Bittenden mitsammt dem Weibe, das er sich herbeigezogen hatte, von dannen und rief: „Richte dich ein, wie du kannst!"

Doch der Mann jammerte: „Es ist unmöglich, mit diesem Geschöpf zusammen zu leben."

Brahma lachte, daß die Blumen und Gräser zitterten: „Auch die Trennung wirst Du nicht ertragen können." Da vergrub der Mann den Kopf in die Hände und sagte: „Mit dem Weibe ist das Leben eine Hölle und ohne seine Gegenwart bittere Qual. Oh, ich Unglücklicher!"

Das liebliche Wesen neben ihm lächelte in stiller Freude, denn es war sich seiner Unentbehrlichkeit bewußt. Die anmuthige Herrin der Welt hatte ihre Waffe erkannt und bändigte im Laufe der Zeiten Könige und Helden, Philosophen und Dichter, die das Beste und Heiligste demuthsvoll zu ihren Füßen niederlegten. Diese Königin im Reiche des Lebens — die alte Eva, wie die modernen Frauen sie nennen, — fühlte sich im neunzehnten Jahrhundert zurückgesetzt, bedroht in ihrer Würde und kampfbereit, um gleiches Recht mit dem Manne zu kämpfen. Will das Weib den fabelhaften Phönix nachahmen, weil es nicht zufrieden ist, durch Anmuth zu herrschen? Weil es dem egyptischen Vogel Benu gleichen, der alle fünfhundert Jahre den eigenen Leib verbrannte, um in verjüngter Pracht aus der Asche hervorzugehen? Und wenn in der „alten Eva" die Hoffnung wach geworden ist, daß die Frau der Zukunft besser, größer, menschlicher sei, und wenn auch Manche denkt, sie würde aus der Flamme der Arbeit und des Wissens als eine siegreiche, bedeutendere Kreatur hervorschweben, so wird es den Männern ergehen, wie dem armen Inder, der das Weib wieder haben wollte, wie es war, mit Thränen und Trotz, mit Launen und Lächeln.

Wohl hat die Phantasie der Dichter ein neues Weib geschaffen, das aber, von idealer Herrlichkeit erfüllt, aus dem himmlischen Reich geholt werden müßte wie die erste, sagenhafte Frau der Peruaner. Der englische Dichter Tennyson träumte von ihr und sagt in einem Gedichte: Nicht unvollkommener als des Mannes Wesen ist das Weib, nur anders; könnte die Frau dem Manne gleich werden, wäre die süße Liebe hingemordet, heißt doch Lieben Vollkommenheit suchen; sich hingeben und fügen. Ein Geschlecht muß aber die Eigenschaften des andern borgen, um höhere, schönere Pfade zu erklimmen. Der Mann muß milder werden, ohne die Kraft des Armes einzubüßen, die Frau weiter und freier blicken und dennoch das kindlich Holde behalten. Der Dichter schließt seinen Traum über das neue Weib mit den Versen:

Der Mann gleich' edlem Wort, das unsern Geist ergetzt,
Das Weib der Melodie, zu der das Wort gesetzt.

Doch dieses Ideal entspricht wieder der anmuthigen Gestalt der Sage, die aus dem Himmel gekommen ist und von der Hand eines Gottes mit liebevoller Freude gebildet wurde.

Champagner-Jubiläum.

In diesem Herbst werden zwei Jahrhunderte vergangen sein, seit der Kellermeister der Abtei von Hautvillers, Dom Perignon, den moussirenden Champagner erfand. Bisher hatte man unter Champagner nur den nicht schäumenden rothen und weißen Wein der Champagne verstanden. Jetzt nennt man in Deutschland den schäumenden Champagner Sekt, aber der älteren Generation will dieser Name noch immer nicht recht munden. Kannte doch unser Schlachtendenker Moltke den Ausdruck nicht, den jetzt jeder Fähnrich braucht. Der Afrika-Reisende Joest erzählte einst dem Feldmarschall, daß er mit Peters um 12 Flaschen Sekt gewettet habe, daß letzterer totgeschlagen werden würde. Darauf fragte Moltke: „Was ist Sekt?" worauf Joest erwiderte: „Sekt ist Champagner, Excellenz." Die Widersinnigkeit der jetzt üblichen Bezeichnung des französischen Schaumweines durch den Ausdruck, der den aus Trockenbeeren erzeugten spanischen Wein nennt, welchen man insbesondere als Canariensekt kennt, wird hierdurch wieder recht klar. Und wie ist der spanische süßschwere Sektwein dazu gekommen, den französischen Schaumwein der Champagne zu bezeichnen? Ludwig Devrient hatte soeben den Falstaff zum ersten Male im Berliner Schauspielhause gespielt. Im Weinhause von Lutter und Wegner in der Charlottenstraße, wo Devrient sich allabendlich nach der Vorstellung einzufinden und seinen Champagner mit E. Th. Hoffmann und anderen Freunden zu trinken pflegte, harrte man an jenem Abend des großen Künstlers, der nach jeder neuen Rolle besonders geistvoll und witzig war. Ein großer Kreis von Verehrern schaarte sich gewöhnlich um die Tische bei Lutter und Wegner und hörte den Gesprächen, die am Devrient-Tische geführt wurden, ehrfurchtsvoll zu; Witzworte und geistreiche Bemerkungen, die dort fielen, wurden dann durch jene Corona am anderen Tage in der Stadt verbreitet. Endlich trat an jenem Abend (es war vor etwa 80 Jahren) Devrient ein. Sein Erstes war, daß er seinen Champagner bei dem Kellner mit den Worten bestellte, die er am Abend in seiner Rolle als Falstaff wiederholt angewendet: „Gieb mir ein Glas Sekt, Junge." Ob der Kellner diese Aufforderung mit dem klassischen „Gleich, Herr" beantwortete, wissen wir nicht. Thatsache aber ist es, daß seit jener Zeit das Lieblingsgetränk Devrient's, der Champagner, Sekt genannt wurde. Allerdings ist diese Bezeichnung in Norddeutschland häufiger, als im Süden zu hören. Aber auch im Norden mochte sie, wie man aus Moltke's Unkenntniß des Ausdrucks sieht, nicht überall Eingang gefunden haben. Ebenso gut, wie man den schäumenden, prickelnden französischen Wein Sekt nennt, hätte man ihn auch Malaga oder Xerez nennen können. Das wäre ganz ebenso widersinnig, denn das Scherzwort eines Künstlers kann doch auf die Dauer einem Wein nicht den Namen geben, der ihm gebührt.

Geigen aus Porzellan.

Das Allerneueste auf dem Gebiete der Keramik ist, so schreibt das „Meißener Tageblatt", die Herstellung von Geigen und Mandolinen aus Porzellan. Dem bekannten hiesigen Okarina- und Porzellanorgelfabrikanten Max Freyer ist es gelungen, ein Verfahren zu erfinden, welches die fabrikmäßige Herstellung von Geigen und Mandolinen aus Thonmasse ermöglicht. Der Erfinder hat bereits einige Geigen fertig und sein Erzeugniß patentamtlich für alle Kulturstaaten angemeldet. Es ist vorauszusehen, daß diese Neuerung in der Musikwelt Aufsehen erregen wird, da es bereits früher mehrfach versucht wurde, Porzellangeigen herzustellen; ein solches Exemplar wird in einem Berliner Museum als Rarität gezeigt. Aber diese Einzelherstellung bedeutet nur ein Kunststückchen ohne jeden praktischen Werth, während das Freyer'sche Verfahren derart ist, daß die Herstellung, wie schon gesagt, fabrikmäßig betrieben werden kann — sie werden g e g o s s e n — und dabei ist die Gewähr geboten, daß jede Geige gelingt und in der Tonerzeugung vorzüglich ist. Gerade in der letzteren Eigenschaft liegt der Hauptwerth der Erfindung. Der Porzellankörper ist resonanzfähiger als der Holzkörper, da er selbst mitklingt und den Ton weich und voll gestaltet. Schrille und harte Töne werden bei der Porzellangeige gar nicht vorkommen und daher wird diese gewiß ihren Siegeslauf durch die Welt antreten. Auch die in den südlichen Ländern viel gespielte Mandoline wird aus Porzellan hergestellt und dadurch die Klangwirkung ebenfalls veredelt. Mehrere Musiker und Sachverständige auf dem Gebiete der Instrumentalfabrikation, welche die Freyer'sche Porzellangeige besichtigt und probirt haben, gaben übereinstimmend das beste Urtheil über diese Erfindung ab und waren überzeugt, daß diese Neuerung sich sehr bald Eingang in allen Musikerkreisen verschaffen wird. Die Form der Porzellangeigen ist genau jener der Holzgeigen nachgeahmt, da aber das Porzellan sehr dekorationsfähig ist, so werden ebenso, wie bei den Okarinas kostbare Luxusinstrumente geschaffen und verlangt werden. Daß die Porzellangeigen ein gesuchter Artikel werden, ist wohl nicht zu bezweifeln, da sie gegenüber den Holzgeigen besonders besonders auch den Vorzug haben, daß sie gegen Witterungseinflüsse vollständig unempfindlich sind. Die Zerbrechlichkeit und Schwere der Porzellangeigen ist hierbei wohl allerdings nicht in Betracht gezogen. Hergestellt werden diese in der Steingutfabrik Sörnewitz."

Was ein französischer Kolonist kostet.

Der Pariser „Figaro" schreibt: „Unser Kolonialamt stellt die Statistik für die Auswanderung nach unseren Kolonien im letzten halben Jahre auf. Besonders glorreich ist diese Statistik nicht.

In der Zeit von sechs Monaten haben Indo-China, Madagaskar, Neu-Kaledonien und die anderen Kolonien einen Zuzug von 230 Emigranten, 90 Frauen und 72 Kindern — im Ganzen noch nicht 400 (!) Personen — erhalten. Und diese 400 Personen kosten dem Staate die Kleinigkeit von 337,000 Franken. Paul de Cassagnac giebt in der „Autorité" im Hinblick auf diesen „Erfolg" die folgende Berechnung:

„Also 800 Menschen jährlich ungefähr wandern nach den Kolonien aus. Die Kosten, die das Kolonialamt hat, belaufen sich im Ganzen auf 220 Millionen Franken.

Zu dieser Summe, die an sich schon ziemlich beträchtlich ist, kommen in diesem Jahre noch 250 Millionen für die Eisenbahnen in Indo-China.

Wenn wir keine Kolonien hätten, brauchten wir auch keine Marine oder könnten sie wenigstens auf's Aeußerste beschränken. Also ist es nur logisch, wenn wir auch mit den 320 Millionen, die unsere Flotte jährlich kostet, das Kolonialbudget belasten. Und so kommt auf jeden Kopf unserer 800 Jahresemigranten eine runde Million Kosten für den Staat!

Es braucht nicht besonders darauf hingewiesen zu werden, daß die Berechnung nicht stimmt; die Kosten müssen natürlich nicht nur für die Auswanderer, sondern auch für die Kolonialbevölkerung berechnet werden. Dessen ungeachtet ist der pikante Gegensatz dieser Zahlen der Aufzeichnung werth — wenn auch nur, um nicht vergessen zu werden.

Souveräne als Brief-Adressaten.

Ueber die Zahl der Briefe, welche die größten Herrscher Europas empfangen, macht der „Matin" auf Grund einer „Statistik" folgende Mittheilungen: Im Laufe des Jahres 1900 hat der Papst im Durchschnitt täglich 22,700 Briefe, Packete und Zeitungen erhalten. Die Bureaus des Vatikans, die mit der Durchsicht dieser Korrespondenz beauftragt sind, sind infolge dessen sehr bedeutend: sie zählen nicht weniger als 40 Sekretäre. König Edward VII. empfängt 3000 Zeitungen und 1000 Briefe täglich. Er läßt weit hinter sich den Zaren und Kaiser Wilheml, von denen jeder nur 600 Briefe täglich bekommt. Kaiser Wilhelm durchläuft, wie übrigens auch Edward VII., den größeren Theil seiner Korrespondenz selbst, er liest auch die Antworten, die darauf gegeben werden, durch. Der König von Italien empfängt täglich 500 Briefe durchschnittlich, der Kaiser von Oesterreich 300 und die Königin Wilhelmina 50. Das genannte Blatt bemerkt noch, daß der Fürst von Monace fortwährend Briefchen von Leuten bekomme, die Geld von ihm borgen wollen. Letztere Angabe darf in Gegensatz zu den übrigen dieser nicht genau zu nehmenden „Statistik" am ehesten Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen.

Die Braut des Egypters.

Aus Graz meldet man folgende tragische und räthselhafte Geschichte:

In der Mur nahe Graz wurde jüngst die Leiche einer jungen Frauensperson gefunden. Die Leiche wurde als die der 23jährigen Franziska Scharnagl aus Rabegrund bei Graz erkannt. Franziska Scharnagl war ein bildhübsches Mädchen. Vor einigen Jahren lernte sie einen jungen Groß-Kaufmann aus Kairo kennen, der sich in das hübsche Mädchen verliebte und es ehelichen wollte. Auch das Mädchen faßte Zuneigung zu ihm, aber als einziges und schweres Ehehinderniß zeigte sich die Verschiedenheit der Religion. Die Vermählung mußte hinausgeschoben werden. Der Kaufmann nahm seine Braut nach Egypten mit. Vor kurzer Zeit kam das Paar wieder nach Graz zurück. Franziska schenkte hier einem Kinde das Leben. Da sie seither kränkelte, wurde sie zur Untersuchung von ihren männlichen Verwandten in eine Grazer Heilanstalt gebracht. Da die Anstalt in geistlichen Händen ist, mußten die Verwandten vor den Thoren des Instituts warten. Während die Herren nun ihrer harrten, verließ das Mädchen durch ein Hinterpförtchen die Anstalt, miethete einen Wagen, ließ sich zur Mur führen und schickte den Wagen, nachdem sie ausgestiegen und den Kutscher entlohnt hatte, zurück. Dann eilte sie auf die Brücke, warf Hut, Handschuhe und Schulterkragen fort und sprang in den Fluß. Der Vorgang spielte sich so rasch ab, daß weder der Kutscher noch einige Passanten, die in der Nähe weilten, die Arme an ihrem Vorhaben hindern konnten. Der Körper war sofort spurlos in den Wellen verschwunden.

Was aber das Geheimnißvollste an dieser traurigen Geschichte ist, erwies erst die nähere Untersuchung der Leiche des Mädchens, das offenbar das Opfer religiöser Gewissenszweifel geworden war. Es wurde nämlich eine tiefe, den Leib durchdringende Wunde gefunden, die nach dem Gutachten der Gerichtsärzte von einem Schusse herrühren dürfte.

— Einer zum Verzweifeln. — Bursche: „Einen schönen Gruß, und Herr Leutnant schickt gnä' Freil'n einen selbstgepflückten Palmkätzelnstrauß!" — Fräulein: „Selbstgepflückt, ach wie reizend, und was für prachtvolle Kätzeln!" — Bursche: „Gelt'n's, die san schön, die san aber auch alle mit anand vom Park, und beinah hätt'n's mi derwischt, grad wie i ferti war!"

— Ein guter Kerl! — A.: „Donnerwetter, jetzt hab' ich mir noch ein Glas Bier bestellt, und kann's gar nicht mehr bezahlen." — B.: „Ach, aus der Verlegenheit will ich Dir recht gern helfen, ich kann's ja für Dich — trinken."

— Dienstboten-Humor. — „Sie haben Schiller und Goethe in unserem Salon wieder nicht ordentlich abgestaubt." — Stubenmädchen: „Madam', ick habe nu' mal keen Verständniß for die Klassiker."